

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 20./21. Februar 2021 / Nr. 7

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

Mit Millionen gegen die Müllstrudel im Meer

Plastikabfall im Meer ist ein großes Problem. Meerestiere verenden. Mikroplastik reichert sich im Körper von Speisefischen an. Ein Pilotprojekt soll die Ozeane vom Müll befreien. **Seite 16**



Junge Katholikin mit großen Plänen

Amanda Gorman hat sich für 2037 viel vorgenommen. Die 22-jährige Katholikin, die bei der Amtseinführung von US-Präsident Joe Biden ein Gedicht vortrug, möchte dann selbst Präsidentin sein. **Seite 5**



„Die gekreuzigte Liebe Christi verkünden“

Die Ordensgemeinschaft der Passionisten feiert ihr 300-jähriges Bestehen. Die größte Kommunität in Deutschland mit zwölf Mitbrüdern lebt auf dem Miesberg bei Schwarzenfeld. **Seite III**

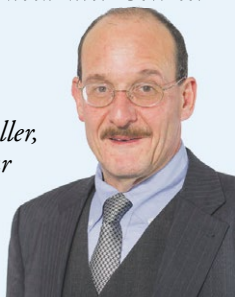


Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Wie geht die katholische Kirche damit um, wenn sie ihre Helden verliert? Diese Fragestellung war laut Chefredakteur Georg Löwisch der Beweggrund, dass „Christ & Welt“, Beilage der „Zeit“, jetzt enthüllte: Gegen Pater Werenfried van Straaten (1913 bis 2003), Gründer von „Kirche in Not“, sind schwere Vorwürfe erhoben worden (Seite 4). Das Hilfswerk teilte mit, die möglicherweise dunklen Seiten des „Speckpaters“ seien schon länger bekannt. Eine definitive Klärung der Anschuldigungen macht der Tod unmöglich. Wie geht Christus mit verlorenen Helden um? Allen, die nicht ohne Sünde sind, empfiehlt er Umkehr und Buße. Die Fastenzeit (Seite 23) ist dazu ideal. Da Sonntage vom Fasten ausgenommen sind, lasse ich mir ein festliches Essen schmecken und denke durchaus dankbar daran, dass es den Deutschen ohne die genialen Hilfsaktionen von Pater Werenfried unter ehemaligen Kriegsfeinden heute nicht so gut gehen würde. Vielleicht sinne ich auch noch über den Besuch Jesu beim Pharisäer und seine Botschaft an die Sünderin nach (Lk 7,47). Ein exklusiver Club der Heldinnen und Supermänner mit weißer Weste war die Kirche offensichtlich noch nie. Gott sei Dank.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Bolivien's Bauern halten Rat

Austausch in gemeinsamer Runde am Rande des Urwalds: Bolivianische Kleinbauern beratschlagen, welches Saatgut am besten geeignet ist. Das katholische Hilfswerk Misereor unterstützt die Familien bei der Verbesserung ihrer Anbau-Methoden unter ökologischen Gesichtspunkten. **Seite 2/3**



Foto: Reyes/Misereor



▲ Bolivianische Gläubige danken mit ihrem Priester für die Gaben Gottes in der Natur.

Foto: Reyes/Misereor

BEISPIELLAND BOLIVIEN

„Weiter so“ geht nicht

Misereor-Fastenaktion unterstützt nachhaltiges, ökologisches Wirtschaften

„Es geht! Anders.“ So lautet das Leitwort der Fastenaktion 2021. Ein Aufruf, mit dem Misereor deutlich machen will, dass eine andere Welt möglich und notwendig ist, in der alle Menschen in Gerechtigkeit leben können und die Schöpfung für zukünftige Generationen bewahrt wird. Mit der Fastenaktion lädt Misereor ein, wahrzunehmen: Was zählt wirklich für ein Leben, welches das Wohl aller und die Gemeingüter dieser Welt über die Ausbeutung von Mensch und Natur stellt?

Bei der Beantwortung dieser Fragen können auch die durch die Corona-Pandemie gewonnenen Erfahrungen nützen: Aufmerksamkeit und Unterstützung, gerade für die Schwächsten, gegenseitige Ermutigung, Bereitschaft zu Verzicht und Einschränkung im Interesse des Gemeinwohls.

Auf dem Plakat zur Fastenaktion ist eine Bolivianerin zu sehen, die auf die ruhige Schönheit ihrer Heimat schaut. Gestört wird sie da-

Fastenkollekte

Mit mehr als 7,7 Milliarden Euro hat Misereor seit der Gründung 1958 in aller Welt wohltätige Projekte unterstützt. Neben öffentlichen Mitteln, etwa durch das Bundesministerium für Entwicklung, ist das Werk dringend auf Spenden angewiesen. Die Kollekte am fünften Fastensonntag, 21. März, in allen katholischen Sonntagsgottesdiensten kommt Misereor zugute. Außerdem hofft die Hilfsorganisation auf Online-Spenden, damit der während der Coronakrise geringere Gottesdienst-Besuch ausgeglichen werden kann.

bei von den Börsenwerten und von einem hauptsächlich auf Wachstum ausgerichteten Wirtschaftsmodell. Die Botschaft: Nicht die Sorge um die Börsenwerte soll im Mittelpunkt stehen, sondern die Bedürfnisse der Menschen und der Natur.

Die Hoffnung auf eine soziale und ökologisch verantwortungsvolle Gesellschaft ist keine bloße Utopie. Misereor findet: Die Zeit ist reif für ein gemeinschaftliches Handeln für eine Welt, die das Wohl aller Menschen im Blick hat und die Schöpfung bewahrt.

Die Fastenaktion 2021 blickt ganz speziell nach Bolivien. In dem südamerikanischen Land leben rund 36 ethnische Gruppen. Fast die Hälfte der 36,5 Millionen Einwohner bezeichnet sich als indigen. Der in nationaler Hinsicht sehr differenzierte, aber mehrheitlich katholische Staat ist von großen sozialen, kulturellen und landschaftlichen Kon-

trasten gekennzeichnet. Bolivien verfügt über zahlreiche Bodenschätze und ist trotzdem weiterhin eines der ärmsten Länder Lateinamerikas.

Artenvielfalt in Gefahr

Die Artenvielfalt dort ist riesig, aber von massiven Abholzungen und Umweltzerstörung bedroht, während der Klimawandel gravierende Auswirkungen zeigt. Das Land steckt heute in vielfältigen Krisen. Mit dem Antritt der Regierung von Evo Morales mit seiner Partei MAS (Bewegung für den Sozialismus) schien sich im Jahr 2006 zunächst eine grundsätzliche Wende abzuzeichnen.

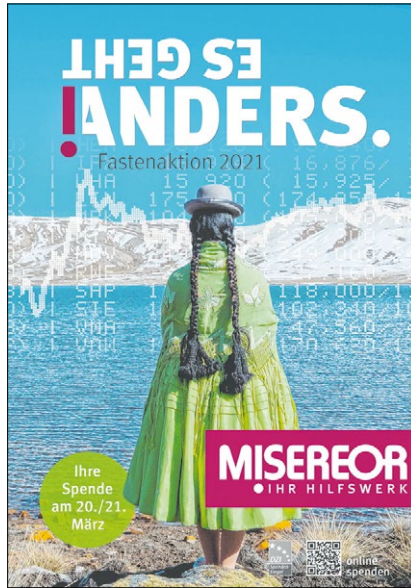
Die Hoffnungen vieler Menschen richteten sich vor allem auf die Überwindung der enormen sozialen Unterschiede und der Benachteiligung der indigenen Völker Boliviens sowie auf eine wirtschaftliche

Entwicklung mit Rücksichtnahme auf die empfindlichen Ökosysteme des Landes. Tatsächlich gelang es der Regierung der MAS, die Armut in Bolivien wesentlich zu reduzieren. Der Anteil Indigener und von Frauen in politischen Entscheidungspositionen stieg deutlich. Die Wirtschafts- und staatliche Einnahmenpolitik setzte jedoch fast ausschließlich auf die Ausbeutung natürlicher Ressourcen und deren Export ins Ausland.

Verzweifelte Versuche

Mit dem Verfall der Rohstoffpreise ab etwa 2015/2016 stieß das bisherige Modell an seine Grenzen. Im verzweifelten Bemühen um neue Einnahmequellen forcierte die Politik immer stärker den Bergbau, die Suche nach Erdgas, die Agrarindustrie und den geplanten Bau von Staudämmen. Die Rechte der Indigenen wie auch ökologische Belange wurden dabei ignoriert.

Besonders heftige Auswirkungen hatte ein Pakt der Regierung mit der Agrarindustrie: Durch präsidientielle Dekrete befördert, verbrannte allein im Jahr 2019 eine Fläche von sechs Millionen Hektar im bolivianischen Tiefland. Und zwar durch gezielt gelegte Waldbrände. Zwei Millionen



▲ Das Plakat von Misereor fordert zum Umdenken auf. Foto: Misereor

Hektar an Fläche lagen im Regenwald. Die Einnahmenverluste konnten trotzdem nicht ausgeglichen werden. Die wirtschaftliche Krise wurde immer drängender, trotz aller Verschungsversuche.

Gleichzeitig wurde die Regierung zunehmend autoritärer. Die MAS nutzte Mittel der sozialen Polarisierung, um ihre Macht zu erhalten. Nach der Wahl im Oktober 2019 bestätigte die Organisation Ame-

rikanischer Staaten den Vorwurf von Unregelmäßigkeiten, worauf Gegner und Anhänger von Morales demonstrierten. Dies führte schließlich zum Verlust der Unterstützung durch das Militär, zum Rücktritt des letztlich illegal amtierenden Präsidenten und zur Ausreise ins Exil.

Die Interimspräsidentin, die rechtsgerichtete Politikerin Jeanine Añez, hatte aber auch nicht mehr Erfolg: Als sie die Proteste der Morales-Anhänger gewaltsam unterdrücken ließ, starben viele Menschen. Die Präsidentin schaffte einfach Fakten zu Gunsten der ihr nahestehenden Agrarindustrie. Die Korruption explodierte. Außerdem war die Regierung nicht fähig, der vom Coronavirus ausgelösten Pandemie im Lande vernünftig Einhalt zu gebieten.

Der Wahlsieg der MAS im Oktober 2020 mit dem ehemaligen Wirtschaftsminister Luis Arce als Präsidentschaftskandidaten fiel unerwartet hoch aus. Er lässt sich vor allem als eine Antwort auf die unhaltbaren Zustände unter der Übergangsregierung verstehen.

Der Kurs der neuen und zugleich alten Regierung zeichnet sich noch nicht scharf ab. Eines steht jedoch fest: Das Ausmaß der Krise, in der Bolivien steckt, ist so groß, dass ein

„Weiter so“ auf keinen Fall funktionieren kann.

Indigene und kleinbäuerliche Gemeinden, Frauen und Zusammenschlüsse junger Menschen arbeiten mit der Unterstützung der Partnerorganisationen von Misereor an Alternativen und leben sie vor. Sie zeigen, dass es anders geht. *Mis*

Weitere Informationen im Internet: www.misereor.de/mitmachen/fastenaktion.

Hinweis

Eröffnung im Hildesheimer Dom

Seit 1959 gestaltet Misereor in der katholischen Kirche in Deutschland die Fastenzeit mit und bittet um Solidarität und Unterstützung für Benachteiligte in Asien und Ozeanien, in Afrika und im Nahen Osten, in Lateinamerika und in der Karibik. 2021 geht es um Bolivien. Der Eröffnungsgottesdienst, dem Bischof Heiner Wilmer im Hildesheimer Dom vorsteht, wird an diesem Sonntag, 21. Februar, um 10 Uhr live in der ARD übertragen.

Digitalisierung kirchlicher Schulen

Mit dem Sofortprogramm Endgeräte und dem DigitalPakt Schule sollen sieben Milliarden Euro in die bundesweite Bildungsinfrastruktur an Schulen fließen. Bisher wurde aber nur ein Bruchteil davon abgerufen. Woran liegt das?

Der Beantragungsprozess ist sehr kompliziert gestaltet. Die Länder müssen Förderrichtlinien erarbeiten und von den Schulen wird ein eigenes medienpädagogisches Konzept erwartet. Das Technologie-Unternehmen Communisystems-Care (CSC), Rahmenvertragspartner der

Wirtschaftsgesellschaft der Kirchen in Deutschland (WGKD), unterstützt Schulen und Schulträger dabei, die Anforderungen zu erfüllen, und hilft bei der Erstellung entsprechender Konzepte.

CSC kümmert sich ganzheitlich um die Digitalisierung der Schulen – vom Breitbandanschluss über die Bestandsaufnahme bis zum Betrieb.



Die Schulen müssen nicht nur die Endgeräte beschaffen, sondern auch dafür sorgen, dass diese sicher eingesetzt

und nachhaltig betrieben werden können. Hierbei gilt es einiges zu beachten, wie das Einhalten von Datenschutzvorschriften und Regularien

zur Nutzung durch die Schüler. CSC bietet auch dafür Lösungen. Das Unternehmen übernimmt Verantwortung für die Funktionstüchtigkeit der Endgeräte und konfiguriert sie nach den Vorgaben der jeweiligen Schulträger. Die Digitalisierung von Schulen ist eine logistische Herausforderung. CSC kann dabei wertvolle Hilfestellung bieten.

Informationen: www.wgkd.de/rahmenvertrag/communisystems-care-gmbh-csc.html



WGKD
Die Einkaufsplattform der Kirchen.

Einfach günstig einkaufen.

Rahmenverträge mit guten Konditionen

- für kirchliche Einrichtungen
- etliche auch für kirchliche Mitarbeiter/innen zur privaten Nutzung

Profitieren auch Sie von unseren attraktiven Angeboten



WGKD

Wirtschaftsgesellschaft der Kirchen in Deutschland mbH

Kurz und wichtig



Neue Leitung

Eineinhalb Jahre nach seiner Gründung hat das Institut für Katholische Theologie an der Berliner Humboldt-Universität eine neue Leitung. Es wählte den Professor für Systematische Theologie, Georg Essen (60; Foto: KNA), zum Nachfolger von Gründungsdirektor Johannes Helmraht (67). Essen hatte bereits die Funktion eines geschäftsführenden Direktors inne. Stellvertretender Direktor wurde der Professor für Historische Theologie, Günther Wassilowsky (52). Wegen der Corona-Pandemie war die bereits im Sommersemester 2020 geplante Wahl verschoben worden.

Versammlung digital

Die Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz findet wegen der Corona-Pandemie vom 23. bis zum 25. Februar digital statt. Im Mittelpunkt steht ein Studientag zu Austritten und Verbleib in der Kirche. Diskutiert werden „zukunftsorientierte Perspektiven und Chancen einer Mitgliederorientierung“. Weitere Themen sind der Stand des Synodalen Wegs, die Debatte um assistierten Suizid und der Umgang mit dem umstrittenen Votum des Ökumenischen Arbeitskreises „Gemeinsam am Tisch des Herrn“ zu Abendmahl und Eucharistie.

Immobilienrückgabe

Die Bewegung des radikalen Schiiten-Predigers Muktada al-Sadr im Irak hat mit der Rückgabe von Immobilien an enteignete Christen und Mandäer begonnen. 38 Grundstücke und Häuser gingen bereits an die legitimen Besitzer über. Der Geistliche und frühere Milizenführer al-Sadr hatte Anfang Januar eine Meldestelle für Enteignungen ins Leben gerufen. Dabei geht es um Christen und Angehörige anderer religiöser Minderheiten im Irak, die durch Flucht und Vertreibung ihre Wohnungen und ihr Land verloren haben.

Corona-Gottesdienst

Mit einem ökumenischen Gottesdienst in der evangelischen Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin wollen die beiden großen Kirchen am 18. April der Opfer der Corona-Pandemie gedenken. Anschließend findet ein staatlicher Gedenkakt statt. Der Gottesdienst wird live in der ARD übertragen. Er wird vom Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, und dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, gemeinsam mit Vertretern anderer Religionen gestaltet.

Schmierereien

Die Proteste gegen die Verschärfung des polnischen Abtreibungsgesetzes haben offenbar bis Berlin Wellen geschlagen. Eine Open-Air-Ausstellung über Papst Johannes Paul II. bei der Neuköllner Sankt-Johannes-Basilika ist mit roter Farbe beschmiert worden, wie die benachbarte Apostolische Nuntiatur bestätigte. Dabei wurde an einem Mauerpeiler der Papst-Botschaft ebenfalls in roter Farbe ein Blitz aufgespritzt, der als Symbol der Proteste in dem Nachbarland gilt. Die Basilika ist die zentrale Gottesdienststätte der in Berlin lebenden Polen.

NACH JAHRELANGEM TAUZIEHEN

Schritt in die richtige Richtung

Erzbischof Ludwig Schick lobt neues Lieferkettengesetz

BERLIN/BAMBERG (KNA) – Nach der Einigung der Bundesregierung auf den Entwurf eines Lieferkettengesetzes hat der Bamberger Erzbischof Ludwig Schick von einem „ersten Schritt in die richtige Richtung“ gesprochen.

Ein solches Gesetz könne besonders den vielen Kindern helfen, „die für Hungerlohn und unter gefährlichen Umständen arbeiten müssen, statt in die Schule zu gehen“, schrieb Schick auf Twitter. „Setzt Euch gegen Kinderarbeit ein! Echte Liebe ist inklusiv und schließt niemanden aus“, betonte der Weltkirche-Bischof.

Entwicklungsminister Gerd Müller (CSU) sagte im Deutschlandfunk: „Das ist wirklich ein Meilenstein für die Durchsetzung von Menschenrechten in der gesamten Lieferkette.“ Klar sei auch: Man könne sich immer noch mehr wünschen.

Höchste Standards

In der Schweiz dagegen sei das Lieferkettengesetz gescheitert. „Es gibt kein Lieferkettengesetz in keinem europäischen Land mit Standards, wie wir das jetzt in Deutschland bekommen.“ Es gehe jetzt wesentlich voran. Weitere Schritte seien notwendig, kündigte Müller an.

Die Bundesregierung hatte sich nach langem Tauziehen auf den



▲ Ludwig Schick, Erzbischof von Bamberg und Vorsitzender der Kommission Weltkirche der Deutschen Bischofskonferenz. Foto: KNA

Entwurf eines Lieferkettengesetzes geeinigt. Dem Kompromiss gemäß müssen große deutsche Unternehmen nach einem gestuften Verfahren auf die Einhaltung von Menschenrechten auch bei ausländischen Zulieferern achten. Ansonsten drohen Bußgelder. Die Regelung soll noch vor den Wahlen verabschiedet werden.

Die Regelung soll laut Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier (CDU) ab dem 1. Januar 2023 für Unternehmen mit mehr als 3000 Arbeitnehmern gelten und ein Jahr später für solche mit mehr als 1000 Arbeitnehmern.

Vorwurf gegen „Speckpater“

Hat Werenfried van Straaten eine Frau sexuell genötigt?

BONN/BERLIN (KNA) – Schwere Vorwürfe gegen eine prägende Persönlichkeit der katholischen Kirche: Pater Werenfried van Straaten (1913 bis 2003), Gründer des Hilfswerks „Kirche in Not/Ostpriesterhilfe“, soll 1973 eine 20-jährige Frau sexuell genötigt haben.

Das berichtete die „Zeit“-Beilage „Christ & Welt“. Dafür sei eine erhebliche Entschädigungssumme bezahlt worden. „Kirche in Not“ bestätigte in diesem Zusammenhang eine Zahlung von 16000 Euro für die Anerkennung erlittenen Leids im Jahr 2011.

Zudem soll van Straaten laut „Christ & Welt“ der Familie nach dem Vorfall rund 20000 Euro gezahlt haben. Eine Sprecherin des Hilfswerks erklärte allerdings, dabei sei es nicht um Entschädigung für

einen sexuellen Übergriff gegangen, sondern um einen Ausgleich wegen ungerechter Behandlung im Rahmen des Arbeitsverhältnisses. Van Straaten war in der Nachkriegszeit als „Speckpater“ und extrem erfolgreicher Spendensammler für Notleidende berühmt geworden.

Die Vorwürfe seien im Vatikan und bei „Kirche in Not“ schon seit zehn Jahren bekannt, schrieb „Christ und Welt“. Das Hilfswerk sprach von schweren Vorwürfen, die „zutiefst“ bedauerlich seien. „Die Organisation distanziert sich umfassend von jeder Form des Verhaltens, wie es in dem Artikel Pater van Straaten vorgeworfen wird“, erklärte der geschäftsführende Präsident, Thomas Heine-Geldern. Er sprach vom Vorwurf der sexuellen Nötigung in einem Fall. „Weitere Anschuldigungen sexualisierter Gewalt gegen Pater van Straaten sind bisher nicht bekannt.“

Keine Standarduntersuchung

Bündnis fordert: Trisomie-Bluttest als Kassenleistung verhindern

BERLIN (KNA) – Ein Bündnis von Behinderten-Organisationen wendet sich gegen die beschlossene Anerkennung von vorgeburtlichen Trisomie-Bluttests als Leistung der gesetzlichen Krankenkassen.

In einem offenen Brief an den Gemeinsamen Bundesausschuss von Ärzten, Kliniken und Kassen fordern die Organisationen, das kurz vor dem Abschluss stehende Verfahren noch

zu stoppen. Die pränatalen Bluttests könnten bei einer Kassenanerkennung zu einer Standarduntersuchung für nahezu alle Schwangeren werden, hieß es. Dies widerspreche der vereinbarten Beschränkung auf Risikoschwangerschaften.

Träger der Initiative ist der Kölner Verein „mittendrin“, Mitunterzeichner sind unter anderen die Diakonie Württemberg und die Bundesvereinigung Lebenshilfe.

Erst Dichterin, dann Präsidentin?

Die 22-jährige US-Katholikin Amanda Gorman hat für ihre Zukunft große Pläne

WASHINGTON – Das Jahr ist erst wenige Wochen alt, doch die junge US-amerikanische Dichterin Amanda Gorman hat schon viel erreicht. Unter anderem ist sie seit kurzem weltberühmt.

Im Moment läuft es richtig gut für Amanda Gorman: Bei der Amtseinführung von US-Präsident Joe Biden hat sie ein hochgelobtes Gedicht vorgetragen, ebenso Anfang Februar beim amerikanischen TV-Ereignis des Jahres: beim Super Bowl, dem Endspiel in der US-Football-League. Ihre Bücher, die im Laufe des Jahres erscheinen sollen, werden massiv vorbestellt. Und einen Vertrag mit einer New Yorker Model- und Talentagentur hat sie auch.

Die junge Dichterin hat eine Vorbildfunktion, die ihr auch bewusst ist. Es geht darum, dass junge Menschen – vor allem Mädchen – bei wichtigen Veranstaltungen Menschen mit ihrer Hautfarbe sehen und so spüren: „Das können wir trotz aller Hindernisse auch schaffen!“

Bei der Amtseinführung von Joe Biden war das der Fall. Seine Vize-Präsidentin Kamala Harris ist eine Frau mit Wurzeln in der schwarzen und asiatischen Gemeinschaft. Und eine junge schwarze Frau – eben Amanda Gorman – trug ein Gedicht vor.

Kein einfacher Weg

Gorman hat sehr früh prestigereiche Auszeichnungen für ihr außergewöhnliches Talent als Dichterin erhalten. Der Weg dahin war nicht einfach. In ihrem Gedicht „The Hill We Climb“, das sie bei der Amtseinführung Bidens vortrug, beschreibt sie sich als mageres schwarzes Mädchen, das von Sklaven abstammt und von einer alleinerziehenden Mutter großgezogen wurde.

Als eine von Zwillingen zu früh geboren, litt sie in ihrer Kindheit unter Hörproblemen, so dass sie Informationen anders verarbeitete. Das führte zu einem Sprachproblem. Der Buchstabe „R“ macht ihr bis heute Schwierigkeiten. Sie hat in verschiedenen Interviews betont, sie sehe das nicht als Hindernis, mehr als Herausforderung, weil es sie sensibler für den Klang der Wörter mache.

Weniger bekannt ist, dass Gorman katholisch ist. Sie gehört der Pfarrei St. Brigid in South Central Los Angeles an, wo sie als Jugendli-



▲ Amanda Gorman trug bei der Amtseinführung von Präsident Joe Biden (vorne links) und Vizepräsidentin Kamala Harris (vorne rechts) ein selbstverfasstes Gedicht vor. Im Jahr 2037 möchte sie wieder an der Zeremonie teilnehmen – dann allerdings als neue Präsidentin. Fotos: Imago/UPI Photo

che getauft wurde, zur Kommunion ging und gefirmt wurde – alles an einem Tag nach einer zweijährigen Vorbereitungszeit.

St. Brigid ist stolz auf sie, und dort erkannte man schon sehr früh ihr Talent. Zu der Zeit, als sie mit 16 die Literaturnachwuchs-Auszeichnung „Youth Poet Laureate“ von Los Angeles erhielt, hat sie für ihre Pfarrei ein Gedicht geschrieben, das sie am Ende einer Messe für den ermordeten Bürgerrechtler Martin Luther King vortrug. Die Pfarrei hat ihr Soziologie-Studium in Harvard finanziell unterstützt.

St. Brigid, 1920 gegründet, ist eine traditionell von Schwarzen besuchte Kirche, die heute auch vermehrt von Latinos aufgesucht wird. Beide Gruppen begegnen im Alltagsstrukturellem Rassismus. Nicht umsonst ist daher auf der Webseite der Pfarrei ein in Englisch und Spanisch verfasstes Gebet zur Überwindung des Rassismus zu finden.

Rassismus und Feminismus sind wichtige Themen für Amanda Gorman und auch für ihre Schwester Gabrielle, deren Medium allerdings nicht das Wort, sondern der Film ist. Gabrielle beschreibt sich selbst als

Model, Schauspielerin, Schriftstellerin und Regisseurin. Die Zwillinge haben beide einen Abschluss von Prestige-Universitäten: Amanda hat Soziologie in Harvard studiert, Gabrielle Filmwissenschaften an der University of California in Los Angeles.

In Fernseh-Interviews hat Amanda Gorman schon angekündigt, dass man sich den 20. Januar 2037 vormerken sollte. Dann möchte sie gerne wieder bei der Amtseinführung anwesend sein – als Madam President Gorman. Sie pflegt es mit einem Lachen in der Stimme zu erzählen, dass sie zur Wahl antreten möchte, wenn sie das Mindestalter von 35 Jahren erreicht habe, um sich um das Amt des US-amerikanischen Präsidenten zu bewerben.

In ihrer Familie nimmt man das aber durchaus ernst. Zuletzt merkte Gorman an, ihre Schwester Gabrielle passe jetzt schon auf, wie sie auf Bildern in den Sozialen Medien rüberkomme. Die Politikerin Hillary Clinton hat bereits ihre Unterstützung zugesagt.

Die Chancen stehen also gut für Amanda Gorman. Sie hat Lyrik massentauglich gemacht und hat eine Vorbildfunktion für junge schwarze Menschen. Und als Influencerin, also als modisches Vorbild, taugt sie auch: Ganz nebenbei hat sie Haarreifen – wie jenen, den sie zur Amtseinführung trug – in den USA wieder zu einem schwer nachgefragten Accessoire gemacht.

Christiane Laudage



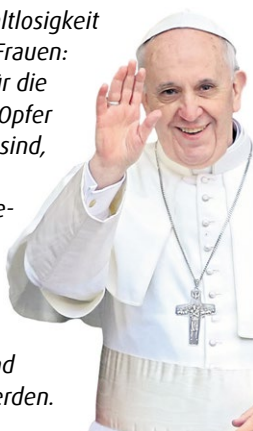
▲ Keine Angst vor der großen Bühne: Im April 2018 trat Amanda Gorman mit Hollywoodstar Morgan Freeman beim „We Day California“ auf. Beim „We Day“ werden Jugendliche ausgezeichnet, die sich lokal oder weltweit sozial engagieren.



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat Februar

... Um Gewaltlosigkeit gegenüber Frauen: Beten wir für die Frauen, die Opfer von Gewalt sind, um Schutz durch die Gesellschaft und dass ihre Leiden wahrgenommen und beachtet werden.



ZUR FASTENZEIT

Papstbotschaft: Den Glauben erneuern

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat dazu aufgerufen, die Fastenzeit als Weg der Umkehr, des Gebets und des Teilens der eigenen Güter zu leben. In seiner in der vorigen Woche veröffentlichten Botschaft zur Fastenzeit warb er besonders für Zuversicht in der Corona-Pandemie und für Hilfe für die Betroffenen. Wer die Wochen bis Ostern als gläubiger Christ begehre, erneuere den Glauben, schöpfe neue Hoffnung und empfangen „mit offenem Herzen die Liebe Gottes, die uns zu Brüdern und Schwestern in Christus werden lässt“.

Franziskus mahnte dazu, Gott auch durch Verzicht in das persönliche Leben einzulassen. „Fasten heißt, unser Dasein von allem zu befreien, was es belastet, auch von der Übersättigung durch – wahre oder falsche – Informationen und durch Konsumartikel“. In der Besinnung und im stillen Gebet werde die Hoffnung als Licht geschenkt, das Herausforderungen und Entscheidungen auf dem Weg als Christen erhelle.

Information

Den Text der Fastenbotschaft finden Sie auf www.katholische-sonntagszeitung.de und www.bildpost.de unter „Dokumentation“.

„Der Besuch bei uns ist sicher“

Vatikanische Museen dürfen wieder öffnen, doch kommt kaum Publikum



▲ Am Eingang zu den vatikanischen Museen empfängt ein Wärter Gäste. Foto: KNA

ROM – Inmitten der Corona-Pandemie dürfen die Museen in der Ewigen Stadt wieder öffnen. Davon profitieren auch die vatikanischen Museen. Bei einem Rundgang stößt man nur vereinzelt auf andere Besucher, die die Gelegenheit nutzen, um einmal die Sixtina für sich allein zu haben.

Nach monatelangem Lockdown dürfen die Römer wieder Kunst genießen. Zu verdanken ist das einem Beschluss der italienischen Regierung. Der sieht vor, dass Museen und Ausstellungen in sogenannten gelben Zonen mit geringerer Ansteckungsrate öffnen dürfen. Latium mit der Hauptstadt Rom fällt seit Anfang des Monats in diese privilegierte Kategorie.

Nach 88 Tagen Zwangspause ist damit auch in den vatikanischen Museen die zweite Corona-Schließung vorbei. Direktorin Barbara Jatta sagt: „Es war eine harte Zeit, aber jetzt haben wir Grund zum Feiern.“ Ihre Mission sei es schließlich, die weltberühmten päpstlichen Sammlungen nicht nur zu bewahren, sondern mit der Öffentlichkeit zu teilen. „Der Besuch bei uns ist sicher“, betont die 58-jährige Italienerin.

In der Tat sind die Vorkehrungen gegen das Infektionsrisiko beachtlich. Fieberdetektor, Desinfektionsmittelpender, Maskenpflicht, Abstandsgebot – all das soll virenfreie Stunden in den Ausstellungsräumen garantieren. Hinzu kommt eine obligatorische Online-Reservierung, um Gedränge zu vermeiden.

Der Weg spielt keine Rolle

Wo sonst Menschenmassen am Eingang Schlange stehen, wartet nun lediglich ein einsamer Wärter auf Gäste. Mehrere mit Sperrgittern abgetrennte Wege führen ins Gebäude. Welchen man wählt, spielt keine Rolle. Weit und breit ist kein anderer Besucher zu sehen. Ein gelbes Warnschild mit der Aufschrift „Warten Sie, bis Sie an der Reihe sind“ wirkt unfreiwillig komisch.

Im Inneren wird die Atmosphäre surreal. Der touristische Bienenstock, den normalerweise täglich 20 000 Menschen besuchen, ist wie ausgestorben. Niemand hier – kann das sein? Die Suche nach einem Ansprechpartner in der Abteilung für ägyptische Altertümer verläuft erfolglos. Nur der Hall der eigenen Schritte auf dem reich verzierten

Steinboden ist zu hören. Dann, endlich: Im Café des Innenhofs sitzt an einem der Tische eine Frau. Charlotte Renoir ist Studentin aus Frankreich. „Die Restriktionen in meiner Heimat sind viel härter als in Italien“, klagt die 20-Jährige bei einem Cappuccino. Sie nutze die Gelegenheit, um in Ruhe Roms Kunstschätze zu genießen.

Auch die Schauspielerin Martina Catalfamo macht einen Rundgang. Sie will unbedingt die Sixtinische Kapelle aus nächster Nähe sehen. „Das ist eine einzigartige Chance“, sagt die 27-jährige Sizilianerin. Die Corona-Pandemie habe die Filmbranche hart getroffen. Nach monatelanger Tristesse verspüre sie „einen Hunger nach Leben“.

Selbst die Sixtinische Kapelle ist fast leer. Unter Michelangelos Weltenrichter stehen zur Mittagszeit zwei gelangweilte Aufseher. Sie unterhalten sich darüber, was es in der nahenden Pause zu essen gibt. Einen kleinen Jungen, der mit seinem Vater Fangen spielt, beachten sie nicht weiter.

Die Direktorin hat nicht zu viel versprochen: Von einem ernsthaften Infektionsrisiko in der weitläufigen Anlage kann unter solchen Umständen keine Rede sein. Stattdessen könnten sich ernste finanzielle Schwierigkeiten ergeben, sollte das Besucherinteresse weiter derart gering ausfallen.

Nichts von Hilfgeldern

Vor der Pandemie trugen die Einnahmen aus Ticketverkäufen mit monatlich zweistelligen Millionenbeträgen wesentlich zur Finanzierung des Vatikan bei. Wann und ob dieses Niveau wieder erreicht wird, ist offen. Dabei ist klar, dass die vatikanischen Museen anders als italienische Häuser keinerlei staatliche Hilfgelder bekommen. „Nein, da gibt es absolut nichts“, sagt Jatta. „Von daher ist das ein Problem.“

Alexander Pitz

DIE WELT



VOM PAPST ERNANNT

Eine Neue bei Franziskus' Frauen

Nathalie Becquart verstärkt die Reihe der weiblichen Führungskräfte im Vatikan

ROM – Papst Franziskus will die Rolle der Frauen in der Kirche stärken und macht Nägel mit Köpfen. Vor kurzem ernannte er eine Frau zur Untersekretärin im Sekretariat der Bischofssynode. Sie wird als erste Frau überhaupt bei der nächsten Versammlung des Gremiums stimmberechtigt sein.

Auch die Kurienreform soll, wie Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin bereits ankündigte, noch in diesem Jahr abgeschlossen werden. Diese habe die größten Schritte bereits hinter sich, erklärte die Nummer Zwei im Vatikan. Die damit verbundene neue Kurienverfassung solle dieses Jahr veröffentlicht werden, sagte Parolin in einem Interview des französischen TV-Senders KTO. Einen Termin kenne er jedoch noch nicht.

Die Ernennung der französischen Theologin Schwester Nathalie Becquart zur Untersekretärin ist nicht das einzige Novum in diesem Zusammenhang. Mit ihr wurde Augustinerpater Luis Marín de San Martín zum zweiten Untersekretär der Bischofssynode berufen. Bisher gab es in vatikanischen Behörden immer nur ein Amt mit dieser Bezeichnung.



▲ Schwester Nathalie Becquart.

Mit den Personalentscheidungen zeigt der Papst, wie er sich die Kirche der Zukunft vorstellt. Es geht ihm darum, die Zusammenarbeit zwischen Männern und Frauen in der Kirche zu fördern. Gleichzeitig wird in der Berufung der beiden Untersekretäre ein zentrales Anliegen des Pontifex deutlich: eine synodale Kirche.

Der „Cammino sinodale“

Nach Ansicht des Generalsekretärs der Bischofssynode, Kardinal Mario Grech, geht es Franziskus vor allem um den „synodalen Weg“ der Universalkirche. Der Kardinal spielt mit dieser Bezeichnung – auf Italienisch: „cammino sinodale“ – offenbar auf die gegenwärtige Reformdebatte in Deutschland an. Doch betreibt Franziskus nicht einfach eine radikale Kirchenreform mit einer Einführung der Frauenordination oder der Abschaffung des Zölibats. Vielmehr geht es ihm darum, konkrete Lösungen aufzuzeigen, die mit der Tradition im Einklang stehen.

Klare Worte fand er dazu vor wenigen Wochen gegenüber Vertretern des italienischen Katechetenverbands. Abweichend vom Redemanuskript erklärte der Papst: „Wer dem Zweiten Vatikanischen Konzil nicht folgt, ist nicht in der Kirche.“ Die Rolle der Laien, der Frauen sowie der Gottgeweihten hat das Konzil klar hervorgehoben. Deshalb verstehe er es als seine Aufgabe als Bischof von Rom, diesen Auftrag zu erfüllen.

Mit der Ernennung der 52-jährigen Ordensfrau Becquart zeigt Franziskus konkret, wie er das meint. Sie berief er nicht nur, weil sie eine Frau ist, sondern auch als Expertin für die Theologie der Synode. Über dieses Thema doziert Becquart derzeit an der Universität Boston. An der

letzten Bischofssynode im Vatikan nahm sie bereits als Beraterin teil, allerdings ohne Stimmrecht.

Nun reiht sie sich in die Schar von „Franziskus' Frauen“ ein, wie man im Vatikan sagt. Bereiche wie Kultur, Wirtschaft und Soziales und nun auch die Bischofssynode sind damit inzwischen fest in Frauenhänden. Die vatikanischen Museen zum Beispiel werden von Barbara Jatta geleitet, die zu den renommiertesten Kunsthistorikerinnen Italiens zählt.

Im Bereich der Bioethik ist die Untersekretärin beim vatikanischen Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung, Gabriella Gambino, eine der führenden Köpfe im Land, und mit der Juristin Linda Ghisoni hat eine Theologin als Untersekretärin für die Abteilung Laien ein Leitungsamt inne. Vor drei Jahren bestellte der Papst die Ordensfrau Carmen Ros Nortes zur Untersekretärin der Ordenskongregation.

Nun mag man einwenden, dass es bisher keine Kurienleiterinnen gibt.

Das stimmt; jedoch gilt die Funktion des Untersekretärs als Sprungbrett für höhere Leitungsaufgaben. Auch kann jemand in einer solchen Position den Kurs der entsprechenden Behörde maßgeblich prägen.

Sprungbrett für Höheres

Der „synodale Weg“ à la Franziskus besteht also aus kleinen, signifikanten Schritten. Kardinal Grech, der Leiter der Bischofssynode, sagt dazu: „Papst Franziskus betont, dass Synodalität der Weg ist, den Gott von der Kirche des dritten Jahrtausends erwartet; und er besteht auf der Verbindung zwischen Synodalität und der Mission der Evangelisierung. Die Pandemie-Situation hat noch mehr verdeutlicht, wie wichtig es ist, als Kirche und als Gesellschaft gemeinsam zu gehen, und die Bande, die uns miteinander verbinden, verantwortungsvoll wahrzunehmen.“

Mario Galgano



▲ Papst Franziskus umgibt sich mit Frauen und beruft manche von ihnen in vatikanische Leitungsaemter. Das Foto zeigt ihn mit Ordensfrauen im Vatikan. Fotos: KNA

Aus meiner Sicht ...



Prälat Erich Läufer war bis zur Pensionierung Chefredakteur der Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln.

Erich Läufer

Nur gemeinsam geht es aufwärts

In der katholischen Kirche in Deutschland driftet manches auseinander, was eigentlich zusammengehört. Immer mehr Menschen kehren der Kirche den Rücken. Von Krise ist die Rede. Bereits Ende 1968 befassten sich die Bischöfe auf einer außerordentlichen Vollversammlung nur mit dem einen Thema: „Die Krise der Kirche in unserer Zeit.“ Man stellt sich die Frage, welche Konsequenzen sie aus dieser Situation gezogen haben. Von „heilsamer Unruhe“ war damals die Rede und vom „notwendigen Gesundshrumpfen“.

Inzwischen hat die Krise Ausmaße angenommen, die dem Blick in einen Abgrund ähneln. Glaube wird immer durch Personen geweckt und durch Personen vermittelt. Das

ist die wichtigste Aufgabe der Bischöfe. Die Bilanz der letzten 50 Jahre fällt allerdings übersichtlich aus.

Sie waren nicht untätig. Viel Geld wurde in Tagungen und Tagungshäuser gesteckt. Ordinariate wurden erweitert für ein Heer von Referentinnen und Referenten. Industrieberater wurden befragt, wie „Ware“ am besten verkauft wird. Der Apparat funktioniert – aber er produziert keinen Glauben.

Die Krise hat sich zugespitzt. Unaufhaltsam rinnt der Glaube der Apostel, das Erbe Christi in den Sakramenten und die Gottesfrage aus dem öffentlichen Gebaren aus vielen Menschen heraus wie aus einer undichten Amphore.

Und die Bischöfe? Sie bieten das Bild einer Gruppe zerstrittener Hirten. Untereinander hadern sie darüber, welcher Weg in die Zukunft der Kirche der richtige sein soll. Noch nie hat die Kirche ihre Krisen durch Anpassungen und vermeintliche Erleichterungen bewältigt. Vielmehr durch Glaubensvertiefung und missionarische Aufbrüche.

Viele Gläubige können die bleierne Lähmung, ausgelöst durch das Verhalten streitender Hirten, nicht mehr verstehen. Die Zukunft ist offen. In 50 Jahren wird die Kirche noch weniger Mitglieder haben, wenn es so weitergeht wie bisher. Umso wichtiger ist es, wieder als eine Einheit aufzutreten. Denn eine Krise meistert man nur gemeinsam.



Peter Paul Bornhausen ist Redakteur unserer Zeitung.

Peter Paul Bornhausen

Verweigerung von Argumenten

2012 fand eine interessante Debatte zum Thema Evolutionstheorie und Schöpfungsglaube im australischen Fernsehen statt. Richard Dawkins, Professor an der Universität Oxford und einer der einflussreichsten Biologen weltweit, unterhielt sich mit Kardinal George Pell, Erzbischof von Sydney und katholischer Vorzeigintellektueller.

An einer Stelle der Sendung spricht Pell über die tiefstehenden theistischen Überzeugungen von Charles Darwin. Dieser konnte nicht glauben, dass der unermessliche Kosmos und all die wunderbaren Dinge in der Welt entweder zufällig oder zwingend entstanden seien. Dawkins unterbricht ihn mit den Worten: „Das stimmt überhaupt nicht!“ Kardinal

Pell: „Das steht auf Seite 92 seiner Autobiografie. Schlagen Sie's nach!“

Wenn Sie, liebe Leserin, lieber Leser, den Zustand der aktuellen, weltweit erbärmlichen Debattenkultur verstehen wollen, machen Sie jetzt folgendes: Denken Sie zum einen darüber nach, dass selbst der Spezialist für Darwin und Evolutionsbiologie nicht alles über sein Thema wusste. Redliche Wissenschaftler räumen ohne weiteres ihre Begrenzungen ein und bügeln sachliche Einwände nicht einfach weg.

Zum anderen: Treten Sie vor einen Spiegel. Wenn Sie jetzt nämlich gedacht haben, „Kardinal Pell, das ist doch der ...“, dann haben Sie ihn in eine Schublade gesteckt, sich selbst in einer anderen verstaubt und nicht verstan-

den, worum es beim Diskutieren geht. Pell hatte schlichtweg recht, und diese Tatsache hat mit seiner Weltanschauung, seiner moralischen Integrität oder seinen persönlichen Vorlieben nicht das Geringste zu tun.

Pell und Dawkins haben noch miteinander gesprochen. Seitdem wird das Gesprächsklima aber durch die Verweigerung des Austauschs von Argumenten vergiftet, weil es angeblich zwecklos wäre. „Es bringt nichts.“ Genau das Gegenteil ist der Fall: Denken ist selbst im stillen Kämmerlein diskursiv und schärft sich an Gegenargumenten. Gesprächsverweigerung ist daher keine Haltung, sondern argumentative Selbstverabschiedung und Kennzeichen einer tiefstehenden Denkfaulheit.



Lydia Schwab ist Redakteurin unserer Zeitung.

Lydia Schwab

Homeoffice endet, der Hund bleibt

Die Corona-Pandemie mit ihrer Beschränkung von Freizeitmöglichkeiten und sozialen Kontakten sowie daraus resultierender Einsamkeit weckt bei vielen Menschen die Sehnsucht nach einem Hund. In den drückenden Zeiten des Homeoffice und Homeschoolings soll der „beste Freund des Menschen“ Nähe, Trost und Erfüllung schenken.

Laut dem Verband für das Deutsche Hundewesen sind 2020 rund 20 Prozent mehr Hunde gekauft worden als sonst. Züchter können sich vor Anfragen kaum retten, Tierheime bringen auch schwer vermittelbare Tiere unter. Auch unseriöse Angebote florieren.

Dass Tierschützer diese plötzliche Euphorie mit Sorge registrieren, liegt auf der

Hand. Zu oft hat sich in der Vergangenheit gezeigt, dass die Anschaffung süßer Welpen oft unüberlegt erfolgt, etwa wenn das Tier an Weihnachten erst heiß ersehnt als Geschenk unter dem Tannenbaum lag, um kurz darauf (wieder) im Tierheim abgegeben oder am Rastplatz ausgesetzt zu werden.

Bei aller Liebe stellen viele Menschen leider eigene Bedürfnisse vor die tierischen. Fühlt sich ein Hund wirklich ganztägig in einer kleinen Wohnung ohne Auslauf wohl? Wieviel Zeit und Lust haben Frauchen und Herrchen für Gassigehen, Zuwendung und Erziehung – erst recht, wenn das Homeoffice Geschichte ist oder Urlaubsreisen wieder möglich sind? Reicht das Einkommen in

jedem Fall für Unterhalt und Tierarzt? All das ist gerade in dieser schwierigen Zeit zu bedenken.

Ob es gut ist, wenn es in Ballungsräumen allzu viele Hunde gibt, ist eine andere Sache. Wie kaum ein Haustier betrifft der Hund nicht nur seinen Halter, sondern auch die Mitmenschen. Diese fühlen sich oft zu Recht belästigt: durch ständiges Bellen aus der Nachbarwohnung, unerzogene Tiere in den ohnehin zu wenigen Grünanlagen – und natürlich durch liegengelassene Hinterlassenschaften. All dies sollten künftige Hundebesitzer ehrlich abwägen. Ein Verdrängen möglicher Probleme kann nur zu Lasten des Tieres gehen.

Leserbriefe

Gott und die Pandemie

Zur Corona-Pandemie:

Seit Monaten werden wir von immer neuen Horrorzahlen und Informationen zugeschüttet. Viele Leute glauben, viel zu wissen und reden (zu viel?). Halten sich für klüger als andere. Und einige müssen entscheiden, ohne viel zu wissen, und werden dafür attackiert von Besserwissern. Doch wer hat die Lösung? Da kam dieses kleine „Tierchen“ und zeigt uns Menschen, wie klein wir wirklich sind. Dann gibt's einen Impfstoff – aber das „Tierchen“ mutiert.

In Wirklichkeit wissen wir wenig – aber Erkenntnisse gibt es. Wir Menschen nehmen der Natur ihren Raum, roden Tropenwälder, den Regenwald, vermüllen die Meere, auch unsere Heimat. Wir engen den Raum der Natur (Tiere wie Pflanzen) ein. Jetzt liegen auch die Masken auf den Straßen, Plätzen und Fluren, vermüllen die Natur. So wie Kippen, Becher, Glas. Damit vergiften wir unser Grundwasser, das wir dringend zum Leben brauchen.

Nehmen wir unseren Egoismus, unser Anspruchsdenken zurück, geben wir der Natur ihren Raum! Leben wir Respekt und Verantwortung gegenüber der Schöpfung – bevor das eine oder andere „Tierchen“ uns an die Wand stellt.

Franz Dambacher,
87463 Dietmannsried

Covid-19 ist keine Strafe Gottes, heißt es von Kirchenseite. „Der Gott, an den wir glauben, ist ein barmherziger Gott“ – dieser Leitsatz hat seine theologische Gültigkeit, erscheint mir aber dennoch als einseitige Verallgemeinerung. Aus der Bibel erfahren wir, dass nur derjenige Gottes Gnade und Vergebung erwarten darf, der auch selbst jemandem verzeihen kann (Mt 18,23-35).

Auch in vielen anderen Reden und Gleichnissen hat Jesus erklärt, was auf

lieblose Menschen und verstockte Sünder zukommen kann, wenn sie sich nicht bekehren. Was wir im Neuen Testament lesen, hört sich nicht durchweg barmherzig an. Zum Beispiel Mt 23,33: „Was der Mensch sät, muss er ernten.“

Somit ist der „liebe Gott“ nicht nur barmherzig, sondern auch gerecht. Von Gerechtigkeit kann aber nur gesprochen werden, wenn die Übertreter der göttlichen Gesetze all das abtragen müssen, was sie versäumt oder verschuldet haben.

Josef Konrad,
89358 Behlingen

Immer wieder wird in Kirche und christlichen Medien fast dogmatisch verkündet, dass Corona keinesfalls eine „Strafe Gottes“ ist, denn „Gott straft nicht“. Stattdessen findet man in Corona-Gebeten immer wieder die Bitte an ihn, die Plage bedingungslos zu beenden und die „Normalität“ wieder einzuführen. Kein Zweifel an unserer Normalität, kein Gedanke an persönliche Änderung oder Ursachenforschung darf den gläubigen Menschen unserer Zeit beleidigen.

Letztlich sind alle Vorstellungen von Gott menschliche Bilder. Sie gestalten unsere Gottesbeziehung. Jesus hat uns diese Beziehung als vertrauensvolle Beziehung eines Kindes zu seinem liebenden Vater vorgelebt und sich auf diese Weise bis in den Tod hindurch das Urvertrauen bewahrt. Er hat uns mit nachdrücklicher Dringlichkeit aufgefordert, wie „die Kinder“ zu werden und wir nennen uns „Kinder Gottes“.

Wir haben die Wahl: Corona kann eine Folge unbekannter Ursache sein, die abgestellt werden muss, damit man normal gedankenlos weiterleben kann. Wir können die Plage auch als „automatische“ Reaktion auf unsachgemäßes Verhalten deuten, das uns, wie ein falscher Umgang mit Feuer, aus sich heraus „strafte“. Aber warum sollte ein liebender Vater sein Kind nicht strafen, um es zum Denken anzuregen und über vertrauensvolle Einsicht und Erkenntnis auf den richtigen Weg zu bringen?

In einer Liebesbeziehung ist das keine Abwertung, sondern eine zukunftsweisende Korrektur. Es wahrt das Wissen um unsere Unvollkommenheit und schützt unser Vertrauen in eine Macht, die größer ist als wir.

Lucia Tentrop,
14057 Berlin,

Werteverfall

Zu „Bei Wahl bedenken“ (Leserbriefe) in Nr. 3:

Ich kann dem Leserbrief von Ferdinand Lutz nur zustimmen. Über die sichtbaren Folgen des Werteverfalls mit mehreren Millionen Abtreibungen alleine in der Bundesrepublik Deutschland seit der Änderung des Paragraphen 218 brauchen wir uns nicht zu wundern. Vor Jahrzehnten schon mahnten die deutschen Bischöfe: „Grundwerte verlangen Grundhaltungen und sind Bausteine auf dem Weg zum menschlichen Glück.“ Gerade diese sittlichen und ethischen Werte sollten alle Wähler bei den anstehenden Wahlen gewissenhaft bedenken und bei der Stimmabgabe auch entsprechend handeln.

Engelbert Meier,
95703 Plößberg

Winterschlaf und Waldarbeit



▲ Landwirtschaft war früher harte und zeitintensive Arbeit, bei der alle mithalfen. Im Bild: eine Bauernfamilie in Süddeutschland im frühen 20. Jahrhundert.

Zu „Nach der Uhr oder der Natur?“ in Nr. 2:

Der Grundgedanke dieses Artikels hört sich gut an. Doch unser Leben ist nicht auf Winterschlaf oder Winterruhe eingerichtet. Jeder möchte am Morgen duschen und einen Kaffee trinken. Aber die Fachleute in der Strom- und Wasserversorgung möchten den Wecker abstellen, weil es noch dunkel ist. Für Schüler wäre es schön auszuschlafen. Wer noch nicht in Rente ist, muss seinen Lebensunterhalt verdienen. Die Wenigsten können im Winter vom langen Schlafen leben.

Gisela Bilck,
76661 Philippsburg

Unmoralisch

Zu „Mit einem Piks gegen Bakterien und Viren“ bzw. „Impfschutz“ in Nr. 3:

Normalerweise lesen wir Ihre Zeitschrift gerne. In Ausgabe Nr. 3 war es anders. Sie schreiben auf der Titelseite, dass die Covid-Impfung anläuft und schließen damit an, dass abgeschwächte Viren verwendet werden. Bei den Pocken traf das zu, bei RNA-Impfstoffen nicht! Das Mittel von Biontech-Pfizer wurde laut Auskunft der „Aktion Lebensrecht für Alle“ an fetalen Zellen getestet, ebenso das von Moderna und Astra Zeneca. Warum selbst der Papst das nicht ablehnt, ist uns schleierhaft. Laut Katechismus darf man keine unmoralischen Güter anwenden.

Gertrud und Johannes Brunner,
87700 Memmingen

Der Zeitforscher sagt, dass „die Bauern früher im Winter 16 Stunden geschlafen haben“. Meine Eltern, kurz nach 1900 aufgewachsen in Dörfern in Schwaben und Oberbayern, erzählten des Öfteren vom Tagesablauf in ihrer Jugend. Die Arbeit begann in der Frühe um 5 Uhr: Es mussten etwa 30 Kühe gefüttert und gemolken werden. Dazu kamen das Jungvieh und auch etwa 50 Schweine und eine Hühnerschar waren zu versorgen. Nicht zu vergessen ist dabei, dass es weder eine Melkmaschine noch Futterautomaten gab. Alles, auch die Entmistung, erfolgte in Handarbeit.

Bei 16 Stunden Schlaf hätten sie dann schon um 13 Uhr ins Bett gehen müssen. Dabei wartete um 17 Uhr wieder die arbeitsreiche Stallarbeit. Offenbar hat sich der Zeitforscher in der Zeit vertan oder seine Wahrnehmung ist schlichtweg abstrus. Auch während des Tags war an Schlaf nicht zu denken. Das Getreide musste über den Winter in wochenlanger Arbeit gedroschen werden.

Zudem war in dieser Jahreszeit auch Waldarbeit angesagt: Die Männer gingen mit der Zugsäge in den Wald, um Bäume zu fällen, die Frauen sammelten Reisig, um damit Feuer zu machen. Zudem versorgten sie die großen Haushalte, zu denen Kinder, Knechte und Mägde gehörten. Ans Schlafen war am Nachmittag absolut nicht zu denken! Dies ist die Realität gegenüber der irrigen Annahme eines 16-Stunden-Schlafs.

Jakob Förg, 86199 Augsburg

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Erster Fastensonntag

Erste Lesung

Gen 9,8–15

Gott sprach zu Noach und seinen Söhnen, die bei ihm waren: Ich bin es. Siehe, ich richte meinen Bund auf mit euch und mit euren Nachkommen nach euch und mit allen Lebewesen bei euch, mit den Vögeln, dem Vieh und allen Wildtieren der Erde bei euch, mit allen, die aus der Arche gekommen sind, mit allen Wildtieren der Erde überhaupt. Ich richte meinen Bund mit euch auf: Nie wieder sollen alle Wesen aus Fleisch vom Wasser der Flut ausgerottet werden; nie wieder soll eine Flut kommen und die Erde verderben.

Und Gott sprach: Das ist das Zeichen des Bundes, den ich stifte zwischen mir und euch und den lebendigen Wesen bei euch für alle kommenden Generationen: Meinen Bogen setze ich in die Wolken; er soll das Zeichen des Bundes werden zwischen mir und der Erde. Balle ich Wolken über der Erde zusammen und erscheint der Bogen in den Wolken, dann gedenke ich des Bundes, der besteht zwischen mir und euch und allen Lebewesen, allen Wesen aus Fleisch, und das Wasser

wird nie wieder zur Flut werden, die alle Wesen aus Fleisch verdirbt.

Zweite Lesung

1 Petr 3,18–22

Schwestern und Brüder! Christus ist der Sünden wegen ein einziges Mal gestorben, ein Gerechter für Ungerechte, damit er euch zu Gott hinführe, nachdem er dem Fleisch nach zwar getötet, aber dem Geist nach lebendig gemacht wurde. In ihm ist er auch zu den Geistern gegangen, die im Gefängnis waren, und hat ihnen gepredigt. Diese waren einst ungehorsam, als Gott in den Tagen Noachs geduldig wartete, während die Arche gebaut wurde; in ihr wurden nur wenige, nämlich acht Menschen, durch das Wasser gerettet. Dem entspricht die Taufe, die jetzt euch rettet. Sie dient nicht dazu, den Körper von Schmutz zu reinigen, sondern sie ist eine Bitte an Gott um ein reines Gewissen aufgrund der Auferstehung Jesu Christi, der in den Himmel gegangen ist; dort ist er zur Rechten Gottes und Engel, Gewalten und Mächte sind ihm unterworfen.

Lesejahr B

Evangelium

Mk 1,12–15

In jener Zeit trieb der Geist Jesus in die Wüste. Jesus blieb vierzig Tage in der Wüste und wurde vom Satan in Versuchung geführt. Er lebte bei den wilden Tieren und die Engel dienten ihm.

Nachdem Johannes ausgeliefert worden war, ging Jesus nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!



Gedanken zum Sonntag

Wer glaubt, kann umkehren

Zum Evangelium – von Gemeindereferentin Marlene Goldbrunner, Straubing-St. Jakob



Ohne große Ausschmückungen berichtet der Evangelist Markus von der „Wüstenzeit“ Jesu. Dabei war dieser 40 Tage dort, wurde in Versuchung geführt und lebte bei den wilden Tieren. Es war bestimmt kein Wellnessurlaub. Vielmehr müssen wir wohl vieles zwischen den Zeilen lesen. Der Evangelist Matthäus zum Beispiel berichtet sehr ausführlich darüber, wie der Satan Jesus immer wieder in Versuchung führte, glücklicherweise aber scheiterte. Jesus durchlebte bestimmt eine wüste Zeit, dennoch getragen von der grenzenlosen Liebe und Kraft seines Vaters.

Diese Wüstenerfahrung hat ihn wohl geprägt und dahin gebracht, nach Galiläa aufzubrechen und das Evangelium Gottes zu verkünden.

Als würde er in die Fußstapfen seines Vorläufers Johannes treten, spricht Jesus nun selbst von Umkehr und vom Glauben an das Evangelium. Vermutlich war dem Evangelisten Markus der letzte Satz dieses Sonntagsevangeliums wichtig: „Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ Welche Bedeutung kommt diesem Satz aber zu, sowohl damals als auch heute?

„Kehrt um“ – zwei kurze Worte, deren schwerwiegender Inhalt kaum zu beschreiben ist. Es geht dabei nicht nur um ein kurzes Zurückblicken auf das, was war. Wer sich schon mal verlaufen hat, weiß, was es heißt, umzukehren. Es bedeutet, den Weg, den man gegangen ist, noch einmal zurückzugehen

– das Ganze von einer anderen Warte aus zu betrachten. Und selbst dabei kann es passieren, dass man wieder in die Irre gerät. Umkehren, das fordert Kraft, Geduld und einen wachen Sinn für das, was auf einen zukommt. Umkehren, das kann auch Schmerzen, Misserfolg und Enttäuschung mit sich bringen. Umkehren braucht Zeit – nicht selten mehr als 40 Tage. Denn auch die Fastenzeit beziehungsweise österliche Bußzeit, die wir begonnen haben, kann für eine wirkliche Umkehr von falschen Dingen in unserem Leben nur ein Anfang sein. Daher empfiehlt es sich auch, sich nicht zu viel vorzunehmen, sondern sich lieber auf etwas Wesentliches zu konzentrieren.

Der zweite Teil von Jesu Aufforderung: „... und glaubt an das Evangelium!“ sollte uns nicht wie eine Last vorkommen, sondern vielmehr als

Kraftquelle dienen, aus der wir in unserer persönlichen Wüsten- und Umkehrzeit schöpfen können. Das Evangelium ist eine gute Botschaft, die uns durch unser gläubiges Leben begleiten will. Sie hilft uns auch, dem Beispiel Jesu folgend, so manchen Versuchungen zu widerstehen. Diese gute Botschaft Gottes will immer wieder neu betrachtet werden, damit sie uns zu einem „Lebensrezept“ werden kann, das uns trägt in guten und auch schwierigen Zeiten.

Vielleicht können wir – Jesus möge es mir verzeihen – den Satz auch einmal umdrehen: „Glaubt an das Evangelium, und kehrt um!“ – Ja, ein gläubiger Mensch, jemand, der auf Gott vertraut, hat eher die Kraft, von falschen Wegen in seinem Leben umzukehren, den Rückweg anzutreten und neue Wege zu wagen. Ein gläubiger Mensch findet durch sein Gottvertrauen den wahren Sinn in der Umkehr und im Neubeginn. Mögen wir uns – wie Jesus – in allem, was das Leben von uns fordert, heute und in der Zukunft, von Gottes Liebe und Kraft getragen fühlen.



Die Geschichte von Noah auf einer Doppelseite des „Holkham Bible Picture Book“. Das anglo-normannische Manuskript entstand um 1330 in Südostengland und wird in der British Library in London verwahrt. Foto: gem

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 1. Woche

Sonntag – 21. Februar, 1. Fastensonntag

Messe vom Sonntag, Cr, eig Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, eig Einleitung zum Friedensgebet, feierlicher Schlusssegen (540) (violett); 1. Les: Gen 9,8-15, APs: Ps 25,4-5,6-7,8-9, 2. Les: 1 Petr 3,18-22, Ev: Mk 1,12-15

Montag – 22. Februar, Kathedra Petri

Messe vom F, Gl, Prf Ap I, feierlicher Schlusssegen (558) (weiß); Les: 1 Petr 5,1-4, APs: Ps 23,1-3,4,5,6, Ev: Mt 16,13-19

Dienstag – 23. Februar, hl. Polykarp, Bischof von Smyrna, Märtyrer

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder vom heiligen Polykarp (violett); Les: Jes 55,10-11, Ev: Mt 6,7-15

Mittwoch – 24. Februar, hl. Matthias, Apostel

Messe vom F, Gl, Prf Ap I, feierlicher Schlusssegen (558) (rot); Les: Apg 1,15-17,20ac-26, APs: Ps 113,1-2,3-4,5 u. 6-7, Ev: Joh 15,9-17

Donnerstag – 25. Februar, hl. Walburga, Äbtissin von Heidenheim in Franken

Messe vom Tag, Tagesgebet vom Tag oder von der heiligen Walburga (violett); Les: Est 4,17k.171-m.17r-t, Ev: Mt 7,7-12

Freitag – 26. Februar

Messe vom Tag (violett); Les: Ez 18,21-28, Ev: Mt 5,20-26

Samstag – 27. Februar

Messe vom Tag (violett); Les: Dtn 26,16-19, Ev: Mt 5,43-48

Gebet der Woche

Zeige mir, HERR, deine Wege,
lehre mich deine Pfade!

Führe mich in deiner Treue und lehre mich;
denn du bist der Gott meines Heiles.

Auf dich hoffe ich den ganzen Tag.

Gedenke deines Erbarmens, HERR,
und der Taten deiner Gnade;
denn sie bestehen seit Ewigkeit!

Gedenke nicht meiner Jugendsünden und meiner Frevel!
Nach deiner Huld gedenke meiner, HERR, denn du bist gütig!

Der HERR ist gut und redlich,

darum weist er Sünder auf den rechten Weg.

Die Armen leitet er nach seinem Recht,
die Armen lehrt er seinen Weg.

Antwortpsalm 25 zum ersten Fastensonntag

Glaube im Alltag

von Pater Cornelius Bohl OFM



Patentrezepte gibt es selten. Und meistens taugen sie nicht. Auch nicht im geistlichen Leben. Lange Erfahrung aber kann sich manchmal durchaus in einen griffigen Merksatz verdichten. Solche Faustregeln und praktische Tipps erklären und lösen nicht alles, können aber sehr hilfreich sein, auch für den Glauben im Alltag.

Zusammenleben ist oft anstrengend. Nicht nur im Kloster. Ein alter Mitbruder hat mir neulich erzählt, sein Noviziatsbegleiter hätte ihm vor vielen Jahrzehnten geraten, jedem Menschen drei Fehler zuzugestehen, dann ginge manches besser.

Besonders spirituell hört sich das nicht an, schon gar nicht am Beginn der Österlichen Bußzeit. Fehler zugestehen? Wir wollen doch Fehler vermeiden, ausrotten, endlich irgendwo ein bisschen besser werden! Andererseits ist der praktische Nutzen dieses Ratschlags unbestritten. Es sind ja oft die Kleinigkeiten, mit denen wir uns auf die Nerven gehen: Der eine kommt regelmäßig zu spät. Eine andere vergisst immer die Hälfte. Jemand fällt mir ständig ins Wort, hört nicht richtig zu, weiß grundsätzlich alles besser.

Schön ist das nicht. Aber angenommen, ich müsste mich bei einem lieben Mitmenschen über drei Dinge, die mir auf den Wecker fallen, nicht mehr jedes Mal neu aufregen, weil ich ihm das zugestehe und einfach sage: Der ist halt so! Das wäre schon eine Entlastung! Aber ja, natürlich, in Ordnung ist das selbstverständlich nicht, was die da tut. Der sollte sich schon ändern ...

Etwas platt und oberflächlich wirkt diese

scheinbar gar nicht so fromme Faustregel auf den ersten Blick. Aber es könnte sich lohnen, etwas näher hinzuschauen. In einer gewissen Demut Grenzen anzunehmen, bei mir und beim anderen, ist tatsächlich eine geistliche Lebenskunst.

Jesus warnt davor, den Splitter im Auge des anderen zu sehen, nicht aber den Balken im eigenen Auge. Es entspricht sicher nicht dem Evangelium, die Schuld immer nur außerhalb von mir zu suchen: Die mit ihrem unmöglichen Verhalten ist schuld, dass ich nicht in Frieden leben kann. „Der hat angefangen!“, sagen Kinder. „Die Frau hat mir von dem Baum gegeben. So habe ich gegessen“, lenkt Adam von sich ab. Umkehr heißt auch, geistlich erwachsen für sich selbst Verantwortung zu übernehmen.

„Du sollst nicht wollen, sie mögen bessere Christen sein!“ Ist das nicht ein unmöglicher Satz, wenn es um „Glauben im Alltag“ geht? Er stammt allerdings von einem Heiligen. Franz von Assisi schreibt das an einen Bruder, der für die Gemeinschaft Verantwortung trägt, aber von seinem Amt und den schwierigen Brüdern so genervt ist, dass er davonlaufen und in eine Einsiedelei flüchten möchte. Ja, die Fastenzeit ist Einladung, umzukehren und etwas zu ändern. Allerdings nicht bei den anderen, sondern erst einmal bei mir.

WORTE DER GLAUBENSZEUGEN:
ALFONS MARIA WACHSMANN

Christus in der Sterbekerze



Aus der Haft schrieb Pfarrer Wachsmann seiner Schwester Maria.

In den Briefen steht: „Den Rosenkranz von Guardini bete ich täglich und vom richtigen auch noch. Noch nie habe ich solche Einkehr gehalten. Wenn der Herrgott nur gnädig ist und unsere heißen Gebete erhören wollte! Alles, was in mir lau und hohl war, soll von mir fallen; ich will zu meinem ersten Eifer zurückkehren. Ich habe wohl nie in meinem Leben so sehr die Kraft und Gnade, aber auch die Konzentration und Sammlung des Gebetes erfahren wie in diesen Wochen. Trotzdem kommen Stunden tiefer Depression, die so ganz allein durchlitten werden müssen.“

„In letzter Zeit bin ich viel ruhiger geworden. Ich habe mein Schicksal ganz und restlos in Gottes Hand gelegt. Zwar hatte ich das von Anfang an getan, aber erst in der Schule des Kreuzes gewann ich die Gnade, es nicht nur mit einem betenden Wort, sondern mit dem

vollen Einsatz der personalen Existenz zu tun. Mein ganzer Tag ist Gebet! ... Wie Gott helfen wird, weiß ich nicht, aber dass Er mir hilft, glaube ich fest.“

„Als ich an den Hochaltar meißeln ließ: ‚Et iterum venturus est – Er wird wiederkommen‘, ahnte ich nicht, dass ich einmal jeden Tag nach der Tür schauen würde, ob der Herr schon kommt. So wie ich jetzt täglich auf die Parusie Christi warte, müsste es eigentlich jeder Christ tun. Ich wache und bete, um die Einladung Christi ‚Siehe, der Bräutigam kommt‘ zu hören. Trotz der Herrlichkeit des Ewigen Lebens, die an den transparenten Horizonten wetterleuchtet, wird das Ausziehen des alten Kleides, das Abschiednehmen von der Erde, schwer. Ich bin ein Mensch! So hoffe und bete ich, dass Gottes Gnade mich wieder an den Altar führt, wenn es dem Willen Gottes so gefällt.“

„Gestern Johannevangelium 10: der Gute Hirt, und heute 11: Lazarus. Wer an Mich glaubt, der wird auch leben, wenn er schon

Glaubenszeuge der Woche

Alfons Maria Wachsmann

geboren: 25. Januar 1896 in Berlin
hingerichtet: 21. Februar 1944 in Brandenburg-Görden
Gedenktag: 21. Februar

Wachsmann kämpfte im Ersten Weltkrieg als Kriegsfreiwilliger. Danach studierte er Theologie. 1921 empfing er die Priesterweihe und wurde Kaplan in Görlitz, ab 1924 an der Berliner Herz-Jesu-Kirche. 1929 wurde er Pfarrer in Greifswald, wo er auch die Studenten sowie ausländische Arbeiter betreute. Als entschiedener Gegner des Nationalsozialismus hörte er regelmäßig Radio Vatikan und den Londoner Rundfunk und bezeichnete es als „Wahrheitsdienst“, sein Wissen weiterzugeben. Nach seiner Verhaftung wurde er vom Volksgerichtshof-Vorsitzenden Roland Freisler persönlich zum Tod verurteilt, weil er gesagt habe, der Krieg sei nicht zu gewinnen, die Feinde hätten ihn nicht gewollt und die Wehrmachtsberichte seien nicht immer richtig. *red*

gestorben ist. Wie oft habe ich diese großen heiligen Texte gelesen und meditiert. Und doch, welch ewiges Leuchten, welch göttlicher Glanz blitzt auf, wenn ich sie lese als einer, der am Rande der Welt steht und in der Sterbekerze Christus, das Licht der Welt, erkennt. Jetzt ist mein ganzer Tag Gebet. Ob ich lese oder sinne, ob ich meine Sünden beweine oder für die Barmherzigkeit danke, immer stehe ich vor Gott. Wenn meine Stunde kommt, hoffe ich, dass Christus mich hinüberreißt zum Vater.“

Im letzten Brief steht: „Ich sterbe um 3 Uhr. Nun ist die Stunde gekommen, die Gott in ewiger Liebe für mich bestimmt hat. Der gute Scholz hat mir meine Beichte gehört und die Wegzehrung gereicht. Die neun Monate meiner Vorbereitung auf die Ewigkeit waren schwer, aber doch sehr schön. Nun muss ich durch die enge Pforte der Guillotine heimgehen. Ich bin überzeugt, dass Vater und Mutter auf mich warten.“ *Abt em. Emmeram Kränkl;*

Fotos: Wachsmannarchiv Greifswald, ob

Alfons Maria Wachsmann finde ich gut ...



„... weil er die Erneuerung im Blick hatte. Die religiöse Vertiefung war sein Anliegen. So holte er bedeutende Theologen seiner Zeit nach Greifswald, in die vorpommersche Diaspora: Romano Guardini und Johannes Pinski. Beide Namen stehen auch für die liturgische Erneuerung. In Berlin war Carl Sonnenschein, der Großstadtpastor, sein Lehrmeister. Auf der einen Seite also eine liturgische Spiritualität. Auf der anderen eine ‚aufsuchende Pastoral‘. Es ist diese Kombination, die ihn so spannend und aktuell macht.“

Pfarrer Lutz Nehk, Beauftragter für Erinnerungskultur und Gedenkstättenarbeit im Erzbistum Berlin

Zitate

von Pfarrer Wachsmann

„Nur in der Schule des Kreuzes, erfahren im selbstdurchlittenen Leid und nur in der Übung heißen Gebetes, wird die Erkenntnis Christi gewonnen, die kein Studium erschließt.“

„Gott tröstet oft so wunderbar und gerade dann, wenn man es gar nicht erwartet.“

„Sage jedem, dass es nur ein Unglück gibt: die Sünde.“

„Mein Leben liegt in Gottes Hand. Meine Existenz ist: geborgen in der Gnade dessen, der am Kreuz hingerichtet worden ist. Die Form meines Lebens: zu hoffen auf die Barmherzigkeit und Treue Gottes.“

Die Passion ist die Weise, wie der Mensch von der geistigen Einsicht zur Realisierung Christi gnadenvoll geführt wird: ein schmerzlicher, aber doch süßer Weg.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Rückenwind für Ehrenamtliche

Das Projekt „Forum Ehrenamt“ will Kompetenzen und Fähigkeiten fördern

REGENSBURG (sv) – Seit 2018 gibt es das „Forum Ehrenamt“, eine Initiative der Hauptabteilung Seelsorge im Regensburger Ordinariat, um die vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Pfarreien, Gruppen und Verbänden zu unterstützen. Wie wichtig diese Initiative war und ist, haben gerade die Erfahrungen aus der Corona-Pandemie gezeigt.

Das Bildungshaus Schloss Spindlhof ist schon seit seiner Gründung in den 1950er-Jahren ein etablierter Ort für die Fort- und Ausbildung von Ehrenamtlichen. Viele tausende Menschen aus dem ganzen Bistum haben seit den späten 1960er-Jahren die sogenannten „Cursillo-Kurse“ im Spindlhof absolviert. Dazu gab es im Haus sogar ein eigenes Sekretariat. Ziel dabei war, Menschen zu befähigen, dass sie aus der persönlichen Beziehung zu Gott und aus der Gemeinschaft heraus begeistert sind und sich senden lassen.

In den letzten Jahren wurde deutlich, dass neben der Verankerung im Glauben die Anforderungen an die Kompetenzen der Ehrenamtlichen immer wichtiger werden. Das Leben in der Pfarrei und in den verschiedenen Verbänden und Einrichtungen wird immer komplexer und herausfordernder. Es bedarf einer intensiven Zusammenarbeit von Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen, um diese Herausforderung anzunehmen. Angesichts der sinkenden Priesterzahlen wird es in Zukunft noch wichtiger werden, dass Ehrenamtliche die ihnen möglichen Aufgaben in den Pfarreien übernehmen.

Mit dem Veranstaltungsformat „Forum Ehrenamt“ bleibt der Spindlhof seinem Auftrag treu, die Engagierten und Aktiven im Bistum Regensburg in ihrem Tun aus- und fortzubilden, zu unterstützen und zusammenzubringen.

Die Zielsetzung

Das „Forum Ehrenamt“ versucht auf dem geschilderten Hintergrund, Kompetenzen und Fähigkeiten in den verschiedenen Bereichen zu fördern, sich selbst und andere Menschen zu bewegen und zu begeistern und den eigenen Glauben zu

stärken. Von zusätzlichem und unschätzbarem Wert sind dabei auch die Gespräche mit anderen Veranstaltungsteilnehmern, der Austausch untereinander und das Hören: „Bei uns ist das so.“ Die Seminare und Workshops richten sich in erster Linie an alle diejenigen, die in Gremien, Gruppen, Verbänden und Organisationen ihr freiwilliges Engagement einbringen und sich ehrenamtlich im Bistum Regensburg engagieren. Selbstverständlich stehen die Veranstaltungen aber auch hauptamtlich Tätigen offen.

Die Struktur

Das „Forum Ehrenamt“ ist eine Initiative der Hauptabteilung Seelsorge im Bistum Regensburg, der es ein Anliegen ist, die vielen ehrenamtlich Aktiven in den Pfarreien, Gruppen und Verbänden zu unterstützen. Das Bildungshaus Schloss Spindlhof konzipiert gemeinsam mit den Fachstellen Gemeindecatechese und Diözesane Räte sowie der Gemeinde- und Organisationsberatung unter Trägerschaft der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg dieses Angebot. Auch Ehrenamtliche werden in die Themenauswahl miteinbezogen, um die Veranstaltungen möglichst nah am Bedarf der Zielgruppe auszuwählen. Anregungen und Rückmeldungen sind jederzeit willkommen. Das jährlich bis halbjährlich erscheinende Programmheft wird an alle Pfarrgemeinderatssprecher und Pfarreien geschickt und ist digital

im Internet unter www.spindlhof.de/veranstaltungen zu finden.

Die Inhalte

Das Fortbildungsangebot im „Forum Ehrenamt“ versucht, sowohl Seminare zur Stärkung des Glaubens anzubieten als auch Workshops zu Themen, die für die praktische Tätigkeit vor Ort wichtig sind. Start des Forums war im Oktober 2018 mit einem Tag für neu gewählte Pfarrgemeinderäte. Unter dem Motto „Zukunft gestalten in meiner Pfarrgemeinde – Handwerkszeug für Sprecher/-innen im PGR“ beschäftigten sich 70 Männer und Frauen in verschiedenen Workshops damit, wie die Arbeit im Pfarrgemeinderat zielgerichtet und effektiv ablaufen kann.

Bereits seit 2016 finden im Spindlhof auch regelmäßig die „Studientage für Pfarreiengemeinschaften“ statt, die sich mit den Herausforderungen der Zusammenarbeit von Pfarreien unter den Aspekten Seelsorge, Finanzen und Gottesdienst beschäftigen und regelmäßig zwischen 70 bis 100 Teilnehmer anziehen. Der für den 20. November geplante Studientag nimmt dabei aber neben den Pfarreiengemeinschaften auch Pfarreien in den Blick, die ihr Profil schärfen möchten.

Seit 2018 finden Einkehrtage mit dem Titel „In die Tiefe gehen“ zur Glaubensvertiefung statt. Sie beschäftigen sich beginnend mit der Taufe mit den einzelnen Sakramenten und ihrer Bedeutung für das Christsein. Neben Seminaren zur Einübung von Gruß-

worten und Ansprachen zog 2019 der „Studientag für Ministrantenpastoral“ 80 Ministranten sowie Haupt- und Ehrenamtliche in den Spindlhof. Die Corona-Pandemie riss 2020 eine empfindliche Lücke in die Veranstaltungsreihe, die zunehmend Anklang gefunden hatte. Vor dem Lockdown konnten im Herbst 2020 noch der Supervisionstag für Pfarrgemeinderäte und ein Studientag zum Thema „Corona-Pandemie und ihre Auswirkungen auf die Seelsorge“ stattfinden.

Für die erste Jahreshälfte 2021 sind unter anderem Seminare zu den Themen „Vom Vorlesen zum Verkündigen“ (Schulung für Lektoren), „Gruppen leiten und Sitzungen moderieren“, „Biblische Geschichten erzählen und entdecken“, „Was hinter dem Glaubensbekenntnis steckt“ oder der „Dienst des Vorbetens“ angedacht. Ungeahnt aktuell sind derzeit auch das „Resilienztraining für Erwachsene“ oder der Seminartag „Selbstmanagement“. Durch „Klassiker“ wie den Workshop Pressearbeit oder den Studientag für Ehrenamtliche im Krankenbesuchsdienst wird das Angebot zu einer ausgewogenen Mischung aus Bewährtem, Neuem und Benötigtem.

Auf der Internetseite www.spindlhof.de/veranstaltungen finden Interessierte alle Termine, Informationen zu den Referenten sowie das Anmeldeformular. Mit Blick auf die oft kurzfristigen Gesetzesvorgaben wird auf der Homepage aktuell darüber informiert, ob die jeweilige Veranstaltung stattfinden kann, abgesagt oder online durchgeführt wird.

Neben der weiteren Etablierung der bisherigen Angebote wird auch die Fortbildung der Kirchenverwaltungen in den Blick genommen. Im Juni ist ein erster Studientag in Zusammenarbeit mit der diözesanen Abteilung Stiftungsaufsicht geplant. Weitere Veranstaltungsformate für diese Zielgruppe werden in der nächsten Zeit erarbeitet.

Ausblick

In Anknüpfung an die eingangs geschilderten „Cursillo-Kurse“ laufen Planungen zu einem neuen Format am Spindlhof, in dem Menschen ihr Glaubenswissen vertiefen, ihre Christusbeziehung erneuern und verschiedene Formen des Gebets kennenlernen können. Was immer im „Forum Ehrenamt“ in Zukunft auch geplant und stattfinden wird, es wird sich stets an den Leitlinien „Kompetenzen fördern – Menschen bewegen – Glauben stärken“ orientieren.



▲ Das Bildungshaus Schloss Spindlhof bei Regenstauf ist seit seiner Gründung in den 1950er-Jahren ein etablierter Ort für die Fort- und Ausbildung von Ehrenamtlichen. Hier finden auch zahlreiche Veranstaltungen des „Forums Ehrenamt“ statt. Foto: Spindlhof

Da sein, wenn man gebraucht wird

Die Frühjahrssammlung der Caritas findet vom 1. bis zum 7. März unter besonderen Bedingungen statt

REGENSBURG (cn/sm) – Die Frühjahrssammlung der Caritas hat eine lange Tradition. Bei der bevorstehenden Sammlung Anfang März beschreiten die ehrenamtlichen Sammler sowie die Pfarreien vielerorts neue Wege.

In den vergangenen Jahren waren die ehrenamtlichen Sammler mit den roten Spendendosen auf den Straßen anzutreffen oder kamen direkt an die heimische Haustür. Wo sonst Tausende Freiwillige im gesamten Bistum auf zahlreiche Mitmenschen trafen, gestalten die Pfarreien die Spendenübergaben jetzt mit neuen Hygienemaßnahmen.

Briefkästen spielen eine wichtige Rolle für die diesjährige Frühjahrssammlung, die vom 1. bis zum 7. März stattfindet. Die Pfarreien der Diözese verteilen Flyer an die Haushalte mit Informationen über den genauen Ablauf der Sammlung. Beigelegt wird oftmals eine Spendentüte, die befüllt an die Pfarrei zurückgegeben werden kann. Auch in den örtlichen Pfarrbriefen informieren die Gemeinden rechtzeitig über die neuen Modalitäten der traditionellen Caritas-Sammlung. Am 28. Februar, dem Tag der Kirchenkollekte, werben zusätzlich Aufsteller in Kirchen.

Die Haussammlung selbst findet mit umfangreichen Hygienemaßnahmen statt: Die Sammler tragen Mund-Nasen-Bedeckung und achten auf die gängige Abstandsregelung. Über einen Behälter können die Geldspenden kontaktlos übergeben werden; eine vorbereitete Quittung kommt in den Briefkasten der Spender.

50 Prozent der gesammelten Spenden verbleiben in den mehr als 700 Pfarrgemeinden der Diözese Regensburg. „So können Spender Fa-

milien und soziale Projekte direkt vor Ort unkompliziert unterstützen“, erklärt Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann. „Alleinerziehende Mütter ohne finanzielle Mittel erhalten beispielsweise einen Zuschuss für den Kauf von Windeln oder Babynahrung, für ältere Kinder aus bedürftigen Familien wird notwendiges Schulmaterial angeschafft. Aber auch armen, geschwächten oder einsamen Seniorinnen und Senioren in den Pfarrgemeinden helfen Sie durch Ihre Spende, um nur einige Beispiele zu nennen.“

Menschen mit geringem Einkommen sind von den Auswirkungen der weltweiten Pandemie besonders betroffen: Geringverdiener erlitten weitere Einbußen durch Kurzarbeit oder den gänzlichen Verlust des Arbeitsplatzes. Ihre Ausgaben jedoch erhöhten sich. Deutlich wurde das in den eingehenden Anfragen bei der Allgemeinen Sozialberatung der Caritas: Oft war schnelle Hilfe gefragt, um existenzbedrohende Situationen wie den Verlust der Wohnung zu überwinden.

Beratungsaufkommen wegen Corona hoch

Sämtliche Caritas-Beratungsstellen der Diözese erhalten aktuell mehr Anfragen als in den Vorjahren. Durch schnelle und flexible Umstellung auf Telefon- und Online-



Wir sind da!

Foto: iStockphoto/StockPlanets

Beratung haben die verschiedenen Einrichtungen der Caritas aber Möglichkeiten geschaffen, um mit Ratsuchenden Kontakt zu halten. Auch persönliche Beratungstermine sind weiterhin möglich: „Wir bieten aus Sicherheitsgründen vor allem Eins-zu-eins-Beratungen an – selbstverständlich mit Abstand, Maske und in gut gelüfteten Räumen. „Für jeden Ratsuchenden nehmen wir uns ausreichend Zeit“, so eine Beraterin. „Sollte sich jemand aber in geschlossenen Räumen unwohl fühlen, bieten wir auch schon mal einen Spaziergang an.“

Die Pflegefachkräfte der Caritas kümmern sich unaufhörlich auch um die Gesundheit und das Wohlergehen der Bewohnerinnen und Bewohner in den Alten- und Pflegeheimen. „Unsere Pflegekräfte wenden aufgrund der strengen Besuchsregelungen aktuell noch mehr Zeit für persönliche Gespräche und Betreuung auf als ohnehin“, berichtet ein Heimleiter. „Natürlich kön-

nen wir den Kontakt mit der Familie nicht ersetzen, aber unser Auftrag ist es, Sicherheit und Geborgenheit zu stiften.“

Ziel der Caritas ist es, Menschen in ihren unterschiedlichen Lebensbereichen und -situationen ganz individuell zu unterstützen. Neben konkreten Sachinformationen erhalten Ratsuchende von den Beraterinnen und Beratern vor allem Orientierungs- und Handlungshilfen. Die Beratungsdienste decken dabei unterschiedlichste Themen von Schulden über Sucht bis hin zur Schwangerschaftsberatung ab.

Um diese notwendigen persönlichen Angebote weiter intensivieren zu können, bittet die Caritas Regensburg mit der Frühjahrssammlung um die Unterstützung der Gesellschaft. Ohne Abzug von Verwaltungskosten wird das Geld an die entsprechenden Stellen weitergeleitet. Das zuständige Finanzamt sowie unabhängige Prüfgesellschaften überwachen ständig die Verwendung der Spenden.

Michael Weißmann bedankt sich im Namen der gesamten Caritas schon jetzt bei allen Unterstützern: „Danke, dass Sie mit Ihrer Spende unsere Hilfe möglich machen. Ich danke auch ausdrücklich den vielen Tausend ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die ihr Können und ihre Zeit für die Caritasarbeit einsetzen.“

Hinweis:

Die Kirchenkollekte findet am 28. Februar statt. Vom 1. bis zum 7. März sind die Sammlerinnen und Sammler der Caritas im gesamten Bistum unterwegs. Darüber hinaus ist auch wieder eine Spende über die Homepage der Caritas Regensburg möglich. Auf www.caritas-regensburg.de findet man dazu alle Informationen.

Treffen der Mesner und Mesnerinnen

WEIDEN (sv) – Zur Frühjahrssammlung der Mesnerinnen und Mesner der Region Weiden wird am 9. März anstelle der sonst üblichen Versammlung im Pfarrheim um 14 Uhr ein gemeinsamer Gottesdienst in der Pfarrkirche „Zur Heiligen Familie“ in Altenstadt an der Waldnaab gefeiert. Er soll ein Zeichen der Verbundenheit im Glauben setzen. Es sind alle für den Gottesdienst geltenden Hygieneregeln zu beachten.

Sonntag, 21. Februar

Pastoralbesuch in der Pfarrei Regensburg-St. Wolfgang anlässlich der 100-Jahr-Feier:

9 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt I.

11 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt II.

15 Uhr: Regensburg – Dom: Feier der Zulassung zur Taufe.

Dienstag, 23. Februar bis Donnerstag, 25. Februar

Teilnahme an der Frühjahrsvollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) als Videokonferenz.

Freitag, 26. Februar

17 Uhr: Regensburg: Regionaldekanekonferenz.

Sonntag, 28. Februar

Pastoralbesuch in der Pfarrei Ergolding-Mariä Heimsuchung:

9 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt I.

11 Uhr: Pfarrkirche: Pontifikalamt II.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

300 JAHRE PASSIONISTEN

„Die gekreuzigte Liebe Christi verkünden“

Im Bistum Regensburg gibt es die frommen Brüder seit 1934 auf dem Miesberg bei Schwarzenfeld

SCHWARZENFELD (mb/sm) – Ihr 300-jähriges Jubiläum feiert derzeit die Ordensgemeinschaft der Passionisten. Die größte Kommunität in Deutschland mit zwölf Mitbrüdern hat ihren Sitz auf dem Miesberg bei Schwarzenfeld. Die Altersstruktur und Zusammensetzung der Ordensmänner lässt hier auf eine positive Zukunft der Kongregation vom Leiden Jesu Christi hoffen.

Der 22. November 1720 gilt als Gründungsdatum des Ordens. Damals erhielt der junge Italiener Paolo Francesco Danei von seinem Bischof das Ordensgewand. Bereits einen Tag später begann er 40-tägige Exerzitien, während der er die Regeln für seinen neuen Orden erarbeitete. Er nahm den Namen Paul vom Kreuz an und die ersten Schritte zum Aufbau der Ordensgemeinschaft in Angriff, dem heutigen Orden der „Passionisten“.

Dass die Passionisten nach Schwarzenfeld kamen, verdanken sie dem von 1928 bis 1961 wirkenden Regensburger Oberhirten Erzbischof Michael Buchberger. Dieser kannte die Passionisten aus seiner vorhergehenden Tätigkeit als Weihbischof des Bistums München-Freising. Da in Schwarzenfeld ein Kloster entstehen sollte, lag es nahe, dieses mit den Passionisten zu besetzen. 1934 war Grundsteinlegung, ein Jahr später die Einweihung. Bis 2012 – damals wurde die Eichstätter Kommunität gegründet – war die Schwarzenfelder Kommunität die jüngste.

Der Ordensname bezieht sich auf die Bedeutung der Passion, des Leidens Christi, für den Orden und seine Angehörigen. „Die Andacht und die Verehrung des Leidens Christi und dies die Menschen besonders zu lehren, ist das vierte Gelübde beziehungsweise die Spiritualität des Ordens“, erklärt der Rektor der Schwarzenfelder Kommunität Pater Lukas Temme. Seit 24 Jahren gehört er dem Orden an, seit acht Jahren ist er hier Rektor – aufgrund der Coronapandemie wurde seine hier eigentlich schon abgelaufene Amtszeit bis voraussichtlich Juli 2021 verlängert. Denn Rektoren werden bei den Passionisten auf vier Jahre und höchstens zwei Amtszeiten ernannt – im Gegensatz zum Amt eines Abtes auf Lebenszeit in monastischen Klöstern.

Für die Ordensmitglieder drückt die Passion Jesu ganz besonders das Wunder der Liebe Gottes aus. „Es geht nicht in erster Linie um das



▲ Die Schwarzenfelder Kommunität der Passionisten im Januar 2021. Foto: Kevin Fischer

Leid, sondern um die Liebe, die dahinter steht. Der Mensch kann so erkennen, was Gott ihm wert ist“, erklärt der Rektor die vom Ordensgründer Paul vom Kreuz geprägte Spiritualität. So sei es eine wesentliche Aufgabe des Ordens und seiner Mitglieder, „die gekreuzigte Liebe Christi zu verkünden, die mich nicht fallen lässt und mich im eigenen Leiden trägt“, so Pater Lukas weiter.

Vielfältige Verkündigung

In der Praxis erfolgt diese spirituelle Arbeit in unterschiedlichen Feldern beziehungsweise auf verschiedenen Wegen. Die Ordensmänner (fünf Priester, vier Studenten, zwei Postulanten – vor dem Noviziat stehende Kandidaten, ein Bruder) kümmern sich um die Seelsorge in der Klosterkirche durch regelmäßige Gottesdienste. Die Klosterkirche ist auch eine beliebte Trauungskirche. Pro Jahr finden hier 15 bis 20 Trauungen statt. Aber auch das Bußsakrament ist wichtig: Beichtglocke und ein Tagesbeichtstuhl tragen dazu bei, dass viele Gläubige bei ihrem Aufenthalt auf dem Miesberg dieses Angebot nutzen.

Die Patres stehen aber auch als Aushilfen oder Urlaubsvertretung in Pfarreien der Region zur Verfügung. Weitere Tätigkeitsfelder sind Religionsunterricht, Krankenhausseelsorge, Einkehrtage beziehungsweise Exerzitien an externen Orten, Jugendarbeit, Erwachsenenbildung und Mitarbeit in der Berufungspastoral.

Darüber hinaus begleiten Passionisten Pilgerreisen von Pfarrgemeinden zu Wallfahrtsorten wie Fatima oder Lourdes.

Seit Oktober 2020 läuft ein weiteres Projekt der Passionisten in der Diözese Regensburg: Die „Kleine Mission“, bei der Hausbesuche durch Ordensleute im Mittelpunkt stehen. Die Passionsbruderschaft, welche von einem Mitbruder begleitet wird, ist ein Zusammenschluss von Laien, welche am Charisma der Passionisten teilnehmen möchten.

Ein wesentlicher Pfeiler der Passionisten-Spiritualität ist die Anbetung. Das Allerheiligste ist in der Klosterkirche täglich bis zu zwölf Stunden zum stillen Gebet ausgesetzt. „Hier kann der Mensch vor Gott zur Ruhe kommen. Man darf die Macht des Gebets nicht übersehen“, sagt Rektor Pater Lukas. Das individuelle persönliche Gebet

nimmt aber auch im Tagesablauf der Ordensangehörigen einen breiten Raum ein. Etwa zweieinhalb Stunden kommen da zwischen 5.30 und 21 Uhr zusammen: Laudes, Heilige Messe, Mittagsgebet, Vesper, Rosenkranz, Komplet sowie persönliches Gebet beziehungsweise Betrachtung. Nach der abendlichen Komplet ist Stillschweigen bis zum nächsten Morgen angesagt. Ausgleich und Erholung gibt es am Sonntag bei einem Gemeinschaftsabend.

Mit Perspektive

Die derzeit zwölf Passionisten auf dem Miesberg kommen aus ganz Deutschland. Sie sind zwischen 21 und 83 Jahre alt, die Mehrheit unter 50. „Es ist ein Geschenk Gottes an uns, dass wir Nachwuchs haben, die eine Perspektive sind. Doch das ist für uns auch eine Verantwortung bezüglich der Ausbildung, dass sie ihren Weg gehen können.“

Die Passionisten in Schwarzenfeld sind auch die Ausbildungskommunität für die süddeutsch-österreichische Vizeprovinz des Ordens. Großen Wert legt der Orden auf Berufsausbildungen der Mitbrüder. So gehören unter anderem ein Apotheker, ein Fotograf, zwei Gärtner, ein Mechatroniker, ein Bibliothekar und ein ausgebildeter Schauspieler zur Gruppe. Die theologische Ausbildung erfolgt an der Universität und im Priesterseminar Regensburg beziehungsweise am Institut „Bischöfliches Studium Rudolphinum“ der Diözese Regensburg. Ab März kommt ein neuer Novize. Die Freude der zwölf Passionisten auf dem Miesberg darüber ist groß.



▲ Links: Das der Heiligsten Dreifaltigkeit gewidmete Gotteshaus auf dem Miesberg, das die Passionisten seelsorglich betreuen. – Rechts: Pater Lukas Temme, Rektor der Passionisten-Kommunität Schwarzenfeld.



Fotos: Markus Bauer

Räucherwerk und Heilmittel

Weihrauch hat in der Liturgie und anderen Sparten eine große Tradition

REGENSBURG/BARBING (md) – Als Geschenk für Götter und als Gottesduft wurde er bezeichnet, als heilige Substanz, die zugleich heilt: Die Rede ist vom Weihrauch. Nicht nur zur Weihnachtszeit durchdringt sein vertrauter Geruch die Kirchen, wie in Barbing bei Regensburg. Weihrauch wird beispielsweise auch in der Phytotherapie verwendet, also in der Anwendung von Pflanzen, Pflanzenteilen oder deren Zubereitungen (beispielsweise Extrakte) als Heilmittel.



▲ Die traditionellen Anbaugelände des Weihrauchbaumes sind die kalksteinhaltigen und extrem kargen Gebiete im Süden der Arabischen Halbinsel. Foto: Dieter Schütz/pixelio.de

Die traditionellen Anbaugelände des Weihrauchbaumes (*Boswellia*) sind die kalksteinhaltigen und extrem kargen Gebiete im Süden der Arabischen Halbinsel (Oman, Jemen), in Ostafrika (Äthiopien, Somalia, Eritrea) und in Indien. Die Stämme und Äste von *Boswellia*-Arten werden angeritzt, der austretende weiße Balsam härtet über Wochen, erstarrt an der Luft zu Körnern und wird dann geerntet, so auch beispielsweise aus *Boswellia sacra*.

Dieser gilt als der beste Weihrauch der Welt und ist aus dem Oman. Er gilt deshalb als der beste Weihrauch, weil er beim Räuchern einen sehr intensiven, balsamischen Duft verströmen soll, der als sehr zitronig, fast limettenartig bis orangig charakterisiert wird, da dieser Weihrauch ganz besonders viele ätherische Öle beinhaltet.

Geschenk für Barbing

Und diesen Duft des Weihrauchs aus dem Oman dürfen seit vergangenem Weihnachten auch die Gottesdienstbesucher in Barbing bei Regensburg genießen. Die im Oman lebende Familie Kuhn hatte nämlich über die Weihnachtstage ihre Familie in Barbing besucht. Und brachte als Geschenk für die Kirche in Barbing das wohlriechende Harz mit. Bei einem Treffen überreichte Michael Kuhn Pfarrer Stefan Wissel den Weihrauch. Dieser bedankte sich dafür und übergab seinerseits eine Erinnerung an die Pfarrei Barbing.

Symbolische Bedeutung

Aus der katholischen Kirche ist der Weihrauch nicht wegzudenken. Seinen symbolischen Schwerpunkt hat Weihrauch in der katholischen Kirche im Hinblick auf Reinigung, Verehrung, Gebet beziehungsweise als ein Zeichen der Gegenwart Gottes. Nach mehreren Bibeltexten bezeichnet er

das zu Gott aufsteigende Gebet der Gläubigen. Die symbolische Bedeutung des Weihrauchs besagt, dass wie der Rauch in die Höhe steigt, auch unser Gebet zu Gott steigen möge. Hinzu kommt die Verdeutlichung der Geist-Leib-Seele-Einheit des Menschen, denn der Gottesdienst wird als ein Gottesdienst für alle Sinne (auch Auge und Geruch) verstanden.

In der Liturgie der katholischen Kirche findet der Weihrauch vor allem in der sonntäglichen Messfeier, im Stundengebet (besonders in Laudes und Vesper) sowie in der eucharistischen Anbetung (bei Prozessionen und Andachten) Verwendung. Hierbei werden die eucharistischen Gaben, alle Christussymbole (Altar, Evangeliar, Priester, Altarkreuz, Osterkerze, Weihnachtsskrippe und die Gläubigen) mit einem Weihrauchfass beweihräuchert (inzensiert). Außerdem wird Weihrauch bei der Kirch-, Altar- und Glockenweihe sowie bei Segnungen verwendet.

Magischer Stoff

Schon immer galt der Weihrauch den Menschen als magischer Stoff. Durch alle Jahrhunderte priesen berühmte Ärzte seine positiven Wirkungen und empfahlen ihn für eine Vielzahl von Therapien. Eine besondere Stellung hatte der Weihrauch in der Aromatherapie inne: als sanftes Mittel, das die Selbstheilungskräfte des Körpers anregen und die menschliche Psyche beeinflussen soll. Hildegard von Bingen wies darauf hin, dass es eine Mischung aus vielen Aromen und psychoaktiven Stoffen sei, die bei einer Räucherung den Heilungsprozess in Gang setze.

Als Heilmittel geriet der Weihrauch im Westen nach dem Mittelalter aber zunehmend in Vergessenheit.

Vor allem dann durch die Entwicklung chemisch-synthetischer Arzneimittel wie der Antibiotika.

Im Zuge der Rückbesinnung auf Naturheilmittel sowie der Förderung der Naturheilmittelforschung rückte der Weihrauch wieder in den Fokus des Interesses. Mitte der 1980er-Jahre brachte der Tübinger Pharmakologe Professor Hermann Philipp Theodor Ammon das Harz des Weihrauchbaumes von einer Studienreise aus Indien mit. 1991 fanden er und seine Mitarbeiter in dem Harz einen entzündungshemmenden Wirkstoff. Seitdem hoffen Wissenschaftler, neue Medikamente gegen chronisch entzündliche Krankheiten herstellen zu können.

Nach einer 2012 erschienenen Studie aus dem Arbeitskreis von Oliver Werz (Universität Jena, früher Universität Tübingen) verringern Boswelliasäuren die Entzündungsreaktion. Als problematisch hat sich dabei jedoch erwiesen, dass sich diese Weihrauchsäuren nur schwer synthetisch herstellen lassen, zugleich Weihrauchbäume als deren einzige natürliche Ressource in ihrem Bestand aber stark bedroht sind.



▲ Weihrauchharz ist grobkörnig bis stückig und von durchscheinend braungelber bis rötlich-brauner Farbe.

Foto: Florentine/pixelio.de

Neuer Stellvertreter in Landkreis-KLJB

BARBING/LANDKREIS (red) – Die Katholische Landjugendbewegung (KLJB) Unterheising-Sarching engagiert sich stark im Kreisvorstand der KLJB: Markus Neumeier wurde von den KLJB-Ortsgruppen im Landkreis in das Amt des Kreisvorsitzenden gewählt und fungiert hier nun im Kreisvorstand als stellvertretender Sprecher.

Sprecher der KLJB im Landkreis Regensburg ist Felix Gritschmeier aus Wörth an der Donau. Bei den Wahlen für den Kreisvorstand nicht mehr angetreten waren Corinna Schwarzbeck (Mintraching) und Philipp Seitz (Barbing). Markus Neumeier dankte beiden für den langjährigen Einsatz im KLJB-Kreisvorstand und überreichte kleine Erinnerungen.

Kreisseelsorger im KLJB-Kreisverband ist weiterhin der Barbingener Pfarrer Stefan Wissel. Markus Neumeier freut sich, dass die Ortsgruppe somit weiterhin stark im Kreisverband vertreten ist.

Die Vorstandschaft des KLJB-Kreisverbandes repräsentiert und vertritt die Ortsgruppen der KLJB. Sie wird von allen Ortsgruppen auf Kreisebene immer für jeweils zwei Jahre gewählt. „Sie berät und unterstützt die Ortsgruppen, organisiert Veranstaltungen und plant Aktionen“, erklärt Markus Neumeier. Ortsvorsitzender Philipp Seitz dankte Markus Neumeier, dass er für weitere zwei Jahre im Kreisvorstand vertritt und für das Engagement.

Neuaufnahmen und Verabschiedungen

WALDMÜNCHEN (red) – Drei Mädchen und sechs Buben leisten nun neu in der Pfarrei St. Stephan in Waldmünchen ihren Dienst am Altar. Stadtpfarrer Wolfgang Häupl hatte Pia Kreuzer, Laura Kluge und Nina Himmering sowie Justin Scherr, Quirin Lampatzer, Vitus Lorenz, Jan Thiele, Lorenz Malterer und Luca-Noel Brendel am Patrozinium in die Schar der Messdiener aufgenommen. Dabei wurden auch die beiden neuen Oberministranten Conny Ulschmid und Tobias Liegl vorgestellt, welche die beiden amtierenden Oberministranten Theo Rötzer und Sarah Kusinger unterstützen sollen.

Pfarrer Häupl und Pastoralreferent Martin Kowalski verabschiedeten Bernhard Liegl, der vier Jahre Ministrant war, ebenso aus dem Dienst wie Florian Weingärtner (fünf Jahre) und Andreas Scheuerer (sieben Jahre).

HEILIGENVEREHRUNG IM BISTUM

Segensreich wirkende Äbtissin

Zum Fest der heiligen Walburga am 25. Februar

Am 25. Februar feiert die Kirche den Festtag der heiligen Walburga, Äbtissin des Klosters Heidenheim. Im Bistum Regensburg wird die heilige Walburga bis heute besonders in der Wallfahrtskirche auf dem Lamberg in der Nähe von Cham verehrt. Aus einer Burgkapelle hervorgegangen, die zwischen 1590 und 1625 zerstört wurde, steht sie heute noch so, wie sie 1627/28 erbaut wurde. Eine Reihe von regelmäßigen Wallfahrten im Jahreskreis, so natürlich zu den Walburga-Festtagen um den 25. Februar und am 1. Mai, führen Jahr für Jahr Hunderte von Pilgern aus der näheren und weiteren Umgebung auf den Lamberg.

Darüber hinaus sind der heiligen Walburga in unserer Diözese die Pfarrkirchen in Lintach und Lohberg geweiht. Von den Nebenkirchen stehen die von Laimerstadt und Neuenhinzhausen sowie die Bergkirche von Pallendorf unter ihrem Patronat.

Berühmte Familie

Walburga wurde um das Jahr 710 in England geboren und stammt aus berühmter Familie. Ihr Vater war der angelsächsische König Richard von England, ihre Mutter Wunna, eine Schwester des heiligen Bonifatius. Berühmt wurden auch ihre Brüder, Willibald von Eichstätt und Wunibald.

Zusammen mit der heiligen Lioba wurde Walburga im südenenglischen Kloster Wimborne bei Bornemouth



▲ Figur der heiligen Walburga in der Wallfahrtskirche Lamberg, die sie als Äbtissin mit Stab und Regelbuch, auf dem ein Öfläschchen („Walburgisöl“) steht, zeigt. Foto: Mohr



▲ Das Altarbild in der Wallfahrtskirche Lamberg bei Cham zeigt die Einkleidung der heiligen Walburga (Mitte). Links ihre Eltern, König Richard und Wunna, rechts ihr Onkel Bonifatius, dahinter die Brüder Willibald und Wunibald. Foto: Mohr

erzogen. Nach dem Ordenseintritt soll sie sogar einige Zeit als Benediktiner-Äbtissin in Essex tätig gewesen sein. Von ihrem Onkel Bonifatius wurde sie zusammen mit Lioba und Thekla als Missionshelferin nach Germanien berufen. Nach stürmischer Überfahrt trafen sie vermutlich in Mainz den großen Apostel Germaniens, der ihnen zuerst die Gegend von Tauber-Bischofsheim als Arbeitsfeld zuwies. Dort nahm Wunibald seine Schwester freudig auf und machte sie zur Vorsteherin eines Frauenklosters. Dann zog er nach Heidenheim in die Nähe seines Bruders Willibald, der Bischof von Eichstätt war, und stiftete ein Doppelkloster. Nachdem er seine Schwester um 752 dorthin hatte nachkommen lassen, waren die Geschwister für einige Jahre gleichsam vereint. Nach Wunibalds Tod im Jahre 761 übernahm Walburga die Leitung des Doppelklosters als Äbtissin.

Beraterin und Helferin

Als solche bewies sie herausragendes Organisationstalent und eine bemerkenswerte Lehrbegabung, da sie es verstand, die Mönche und Nonnen in rechter Weise zu führen und anzuleiten. Unter ihrer langjährigen Regierung wurde die Abtei zu einer Stätte hoher Bildung und großer Wohltätigkeit. Für die Menschen aus der näheren und weiteren Umgebung wurde sie zu einer so gefragten Beraterin und Helferin in materiellen wie geistigen Anliegen und Nöten, dass das Volk bald wie zu einer Heiligen zu ihr aufsah. Wie groß das Vertrauen in sie war, bezeugen auch die überlieferten, von ihr vollbrachten Wundertaten. Bekannt ist vor al-

ihre Gebeine nach Eichstätt in die nach ihr benannte Klosterkirche St. Walburg übertragen, wo sie in einer kleinen Krypta in einem steinernen Schrein aufbewahrt werden. Reliquien der weltweit verehrten Heiligen befinden sich aber auch in mehreren anderen Orten Europas. 893 kamen solche beispielsweise nach Monheim und nach Furnes, das zum Ausgangspunkt des Walburgakultes in Flandern und Nordfrankreich wurde.

Weltweit verehrt

In Walberberg werden Hirnschale und Stab verehrt. Weitere Wallfahrts- und Verehrungsstätten wurden Walburg im Hl. Forst (Elsass), Lamberg bei Cham, Ehrenbürg bei Forchheim, Alfen, Wormbach, Sandweier, Scheer an der Donau und der Walburgisberg bei Weschnitz im Odenwald. In der heute evangelischen früheren Klosterkirche in Heidenheim sind noch die beiden gotischen Hochgräber Walburgas und ihres Bruders Wunibald zu sehen.

St. Walburg, die berühmte Wallfahrtsstätte der tief verehrten Heiligen, entsandte 1852 die ersten Benediktinerinnen nach Amerika. 1930 beziehungsweise 1938 wurden drei neue Priorate in den USA und eines in England gegründet. Heute sind zahllose Kirchen und Kapellen in Europa und Amerika nach der heiligen Äbtissin benannt. Viele Klöster, Städte und Dörfer erkoren sie zu ihrer Schutzheiligen.

Die volkstümliche Verehrung der Heiligen ist nicht zuletzt auf das berühmte „Walburgisöl“ zurückzuführen. Dem flüssigen Niederschlag auf der Steinplatte der Walburga-Grabstätte in Eichstätt wird besondere Heilkraft nachgesagt. Ähnlich dem Nikolausöl aus Bari wird er als kostbares Nass gesammelt, in kleine Fläschchen abgefüllt und in alle Welt verschickt.

Stefan Mohr



▲ Wallfahrtskirche St. Walburga auf dem Lamberg. Foto: Gomera-b/CC-BY-SA-4.0

Kunst und Bau

Für die nächsten Generationen

Außensanierung der Filialkirche St. Nikolaus in Unterköllnbach ist abgeschlossen



Im Zuge der Außensanierung der Filialkirche St. Nikolaus wurde der Turmschaft sogar mit Lärchenholzschindeln verkleidet.

Foto: Wimmer

UNTERKÖLLNBACH (aw/md) – Rund 50 Katholiken zählt die Filiale Unterköllnbach aus der Pfarrei Postau im Landkreis Landshut. Ihre barocke Kirche St. Nikolaus mit dem markanten Zwiebelturm über dem Chor wurde im Jahr 1711 erbaut. Nun kann sich die kleine Dorfgemeinschaft über die erfolgreiche Außensanierung ihres Gotteshauses freuen. In einer zügigen Bauabwicklung wurde die umfangreiche Maßnahme in der geplanten Zeit vom April 2020 bis zum Jahresende bewerkstelligt.

Pfarrer Gottlieb Matei, Kirchenpfleger Josef Martin Bauer und Architekt Ludwig Bindhammer zeigten sich bei der Schlussbesprechung sehr zufrieden über das Ergebnis. Ohne Zwischenfälle konnten alle Arbeiten bewerkstelligt werden, den sieben beteiligten Unternehmen bescheinigten sie professionelle und zuverlässige Leistungen.

Pfarrer Matei dankte Kirchenpfleger Bauer ganz besonders für seine engagierte und tatkräftige Unterstützung. Mit der Teilnahme an den wöchentlichen Vorortbesprechungen mit Architekt Ludwig Bindhammer während der gesamten Bauzeit habe er ihm viel Arbeit abgenommen.

Den Dank gab Bauer an Pfarrer Gottlieb Matei zurück. Dass er trotz des großen Pfarrverbands die monatlichen Gottesdienste und das Patrozinium am 6. Dezember



▲ Zur Schlussbesprechung trafen sich (von links) Kirchenpfleger Josef Martin Bauer, Pfarrer Gottlieb Matei und Architekt Ludwig Bindhammer. Foto: Wimmer

ermögliche, sei sehr wertvoll. Die Menschen im Dorf hätten eine starke Verbindung zu ihrem Gotteshaus, fünf Jugendliche stehen im Ministrantendienst.

Großes Schadensbild

Bei einem ersten Ortstermin im Februar 2016 zeichnete sich ein umfangreiches Schadensbild, sowohl außen als auch innen, ab. Untersuchungen ergaben einen starken mikrobiellen Befall des Altarbildes, der Altararchitektur und der Skulpturen. Die Restaurierung galt als dringlich. Zur Vorbereitung dafür

sorgte eine elektronisch regelbare Lüftungsanlage. Danach stand die Außensanierung im Vordergrund. Beim Kirchturm zeigte sich eine optische Schiefstellung. Auf Vorschlag des Statikers wurde der Turmschaft mit dem Glockenstuhl von der Deckenbalkenlage abgehoben und am Gerüst befestigt. Nach der Sanierung wurde er wieder abgesenkt, an der Balkenlage befestigt und mit dem Dachstuhl verbunden. Der Turmschaft erhielt außenseitig neue Lärchenholzschindeln mit Schallläden aus Eichenholz.

Der schadhafte Glockenstuhl erforderte eine Instandsetzung, ein

ARCHITEKTURBÜRO
LUDWIG BINDHAMMER

Wir bedanken uns bei der Katholischen Kirchenstiftung Unterköllnbach für die gute Zusammenarbeit.

Kapellenberg 18
84092 Bayerbach

Tel.: 08774 96 99 60
Fax.: 08774 96 99 61 9

info@bindhammer.de
www.bindhammer.de

ZEITLER
Spenglerei & Badstudio | seit 1925

Unser Beitrag zum erfolgreichen Gelingen:

Ausführung aller Spenglerarbeiten

Querweg 3
93358 Train
www.zeitler.de

Telefon 09444 / 422
Telefax 09444 / 9280
info@zeitler.de

Malerbetrieb Dumps e.K.
Inh. Dominik Schwientek

Deggendorfer Str.41
84051 Oberahrain

DS Dumps
Ihr Maler
Inh. Dominik Schwientek

Telefon 0 87 03 / 29 76
Telefax 0 87 03 / 89 80

Wir bedanken uns für Ihr Vertrauen in unser Team und wünschen Ihnen viel Erfolg

- Malerarbeiten
- Gerüstbau
- Wandgestaltung
- Vollwärmeschutz

www.malerbetrieb-dumps.de

Wir bedanken uns für den Auftrag der Zimmerer- und Dachdeckerarbeiten

HOFBAUER
HOLZBAU

Leprosenstr. 7, 93333 Neustadt/Do. info@hofbauer-holzbau.de



Die rund 50 Katholiken der Filialgemeinde Unterköllnbach schultern rund 25 Prozent der Kosten für die Außenrenovierung ihres Gotteshauses.

Foto: Wimmer

neues Eichenholzjoch gewährleistet sicheren Halt. Die erneuerten Läutemaschinen und die Glockensteuerung ermöglichen das gewohnte, tägliche dreimalige Geläut.

In Neuvergoldung leuchtet das Turmkreuz über dem Gotteshaus. Im Dachtragwerk erfolgten die Ausbesserung der schadhafte Decken- und Randbalken und die Herstellung einer Traufbelüftung. Das Kirchendach wurde komplett abgenommen und mit Kirchenbischwanzziegeln neu gedeckt.



▲ Eines der Fenster mit mundgeblasenem Antikglas. Foto: Wimmer

Nach der gesamten Putzabnahme an den Außenfassaden erfolgte der Neuperputz mit hydraulischem Kalkputz. Der Fassadenanstrich orientierte sich an der vorhandenen Farbgebung. Das Fundamentmauerwerk wurde gesäubert, ausgebessert und verfugt. Die neuen Drainageleitungen, umlaufend um die Kirche mit Kiestraufstreifen innerhalb der Granitsteineinfassung, sollen optimalen Schutz darstellen. Sobald es die Witterung erlaubt, geht es mit den abschließenden Arbeiten an Grünflächen und Außenanlagen weiter.

Gesicherte Finanzierung

Danach liegen die Gesamtkosten bei 400 000 Euro. Die Bischöfliche Finanzkammer trägt aus Kirchensteuermitteln 50 Prozent. Finanzierungshilfen gewährten die Gemeinde Postau, Landkreis, Bezirk und Landesstiftung. Die restlichen 25 Prozent schultert die kleine Kirchenstiftung Unterköllnbach aus Rücklagen. Für Kirchenpfleger Josef Martin Bauer stellt die gesicherte Finanzierung eine Beruhigung dar. Allerdings steht auch noch die Innenrenovierung an, in einigen Jahren vielleicht.

Im Bistum unterwegs

Pilgerziel seit über 300 Jahren

Die Wallfahrts- und Filialkirche Mariä Geburt in Neurandsberg

Die Wallfahrtskirche Neurandsberg wurde um das Jahr 1700 an Stelle einer älteren Anlage zu Ehren der Mutter Gottes erbaut und auf den Namen „Mariä Geburt“ geweiht. Der einheitliche kleine Barockbau liegt malerisch am Osthang des Schlossberges unterhalb der Burg-ruine.

Der südlich vorge-setzte Turm nimmt im Untergeschoss die Vorhalle auf, sein Oktogon-Obergeschoss wird von einer Kuppelhaube gekrönt. Innen ist das Schiff flach gedeckt, der Chor hat ein Stichkappengewölbe, die



▲ Die Wallfahrtskirche Mariä Geburt in Neurandsberg ist ein um 1700 entstandener Barockbau. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Wände beziehungsweise der Chor sind durch Pilaster mit Gebälkstücken gegliedert. Die Decken zielt einfacher Rahmenstück aus dem 19. Jahrhundert, bereichert durch dekorative Malereien.

Der Hauptaltar ist um 1730 entstanden. Das Gnadenbild der sitzenden Muttergottes ist eine um 1460 geschaffene Tonfigur, die aus der Schlosskapelle stammt. Das „Oberbild“ über dem Altar stellt den Tod des heiligen Josef dar. Seitlich am Hochaltar sind Schnitzfiguren der Heiligen Joachim und Anna. Die beiden Seitenaltäre haben das Leiden Christi zum Thema.



▲ Der Hochaltar in der Wallfahrtskirche mit dem Gnadenbild der Muttergottes. Foto: Mohr

Rechts ist der Kreuzaltar mit der Gottesmutter, links Maria mit ihrem Sohn auf dem Schoß, eine Pietà-Darstellung.

Das Gnadenbild in der Wallfahrtskirche, die zugleich Filialkirche der Pfarrei Rattenberg ist, war und ist seit über 300 Jahren Ziel unzähliger Pilger. Auch die zahlreichen, zum Teil sehr alten Votivtafeln im hinteren Bereich der Kirche zeigen eindrucksvoll die starke Liebe, die große Verehrung und das feste Vertrauen der Gläubigen auf die Fürsprache der Mutter Gottes. S. M.

Wir bedanken uns für den Auftrag, wir führen sämtliche Baumeister-, Gesims-, Erd- und Verputzarbeiten aus.

SCHAAK GmbH
BAUNTERNEHMEN
MALERBETRIEB

Veichtederpointweg 17 • 84036 Landshut
Tel. 0871 / 4 25 08 • Fax 0871 / 4 25 36

www.schaak-bau.de

Kunst und Bau



Nach der umfassenden Gesamtanierung der alten Schlosskirche St. Johannes sind alle Verantwortlichen mit dem Ergebnis sehr zufrieden.

Foto: Wendl

„Ausgesprochen gelungen“

Gesamtanierung der barocken Schlosskirche St. Johannes abgeschlossen

EBERMANNSDORF (cw/md) – Beim Vor-Ort-Termin in der alten Johanneskirche in Ebermannsdorf haben sich auf Einladung der Katholischen Sonntagszeitung/Regensburger Bistumsblatt Kirchenpfleger Josef Beer, Ruhestandsgeistlicher Josef Beer (Onkel des Kirchenpflegers), in Vertretung für den im Krankenstand befindlichen Ortspfarrer Herbert Grosser, sowie die Ortsheimatpflegerin Christine Schormüller, Architekt Michael Dittmann und Josef Gilch, der Erste Vorsitzende des Historischen Vereins, getroffen. Sie alle zeigten sich hochofreut über die ausgesprochen gelungene Gesamtanierung der barocken Schlosskirche St. Johannes.

Nach vier Jahren Bauzeit konnten die Restaurierungsarbeiten mit Erfolg im vergangenen November abgeschlossen werden. Die Schlosskirche St. Johannes – ein eingetragenes Denkmal von nationaler Bedeutung – erstrahlt in neuem Glanz und wartet nun darauf, endlich wieder ein richtiges Gotteshaus sein zu dürfen.

Mitten in dem wunderschön hellen barocken Kirchenraum versuchte man sich daran zu erinnern, wie es vorher war: Feuchte Wände und Böden, nasses Tragwerk im Dachstuhl, Schädlinge, die sich überall eingenistet hatten, unübersehbare Risse und durch historische Was-



▲ Beim Vor-Ort-Termin in der alten Johanneskirche (von links): Architekt Michael Dittmann, Josef Gilch, Erster Vorsitzender des Historischen Vereins, Kirchenpfleger Josef Beer, Ortsheimatpflegerin und Kirchenhistorikerin Christine Schormüller sowie Ruhestandsgeistlicher Josef Beer. Foto: Wendl

sereinbrüche zerstörte Balken. Der Zahn der Zeit hatte deutlich sichtbare Spuren in und an der Kirche hinterlassen. Die Kirchenverwaltung entschied sich deshalb im Jahr 2010 für eine grundlegende Außen- und Innensanierung und startete mit der Befundung.

Einig waren sich die Anwesenden beim Ortstermin über die hervorragende Leistung der Fachleute,

die an Decken und Wänden die bauzeitlichen Farben und Formen der Stuckarbeiten freigelegt und wiederhergestellt haben. Architekt Michael Dittmann kümmerte sich um die umfangreichen Planungen und behielt während der gesamten Bauzeit vor Ort die korrekten Ausführungen der Arbeiten im Auge. Friedrich Roskamp vom Landesamt für Denkmalpflege zeigte sich als

An der Vils 4 · 92249 Vilseck-Schlicht
www.elektro-klier.de
Ihr Partner für besondere Elektrowünsche!

Restaurierung & Sanierung
denkmalgeschützter Bauten

KARCH
Industriestraße 45 - 92345 Dietfurt
Tel. 08464 / 6427173 - Fax 6427175
www.holzbau-karch.de - E-mail: zimmer.karch@t-online.de

84082 Laberweinting
Allkofen 208
Tel. 09454-215

Neubauten
Orgelpflege
Stimmungen
Restaurierungen

Thomas Jann Orgelbau GmbH
JannOrgelbau@t-online.de www.JannOrgelbau.de

Wir wünschen der Kirchengemeinde
alles Gute für die Zukunft und freuen
uns mit ihr über die gelungene Sanierung.

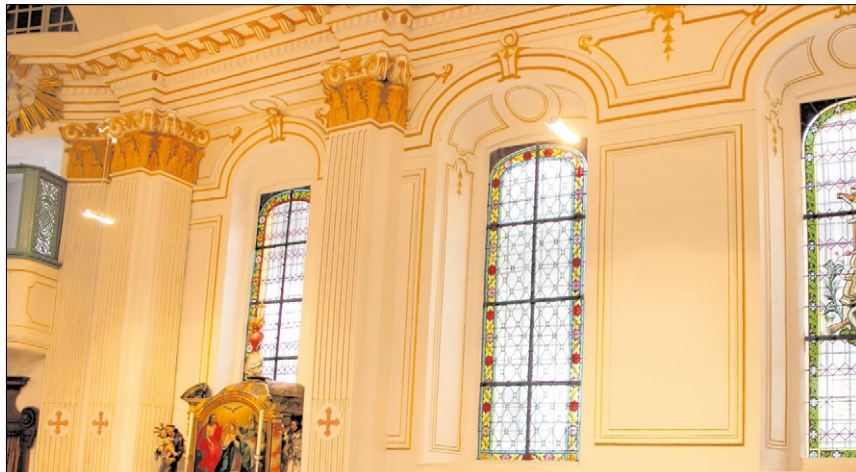
ARCHITEKTURBÜRO MICHAEL DITTMANN
Regierungsstraße 7, 92224 Amberg
Tel. 09621/7056820 Fax 06621/7056823
www.dittmann-architektur.de | info@dittmann-architektur.de

unkomplizierter und engagierter Unterstützer, der viele Ideen mitentwickelte, aber auch mittrug, worüber die Bauherren sehr glücklich waren. Vonseiten des diözesanen Baureferats unterstützte Martina Hackl mit viel Engagement. Von den vielen mitarbeitenden Restauratoren hoben sie besonders Marcus Hohmann hervor. Er hatte den gesamten Innenraum im Blick.

Das fast raumhohe Altarbild, das die Szene von „Jesu Taufe im Jordan“ zeigt, war in einem extrem desolaten Zustand: Löcher in der Leinwand, Schlüsselbildung der Farbschicht, überzogen mit einem Lack, der nachgedunkelt und sich in Tropfnasen verflüssigt hatte. Es wurde in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Restaurierung, Kunsttechnologie und Konservierungswissenschaft der TU München wissenschaftlich untersucht (als Diplomarbeitsthema) und in fast tausend

Stunden restauriert. Finanziell getragen wurde diese Restaurierung vom Historischen Verein Ebermannsdorf (40 000 Euro) und der Bauer'schen Barockstiftung München (30 000 Euro).

Im Jahr 2016 begann die Außenanierung mit der Freilegung des Fundaments, wobei die Archäologen um Mathias Hensch unter anderem auf Mauerreste aus Dolomitbrocken und Kalkmörtel stießen, die wahrscheinlich einen Rest des Turmfundaments der Vorgängerkirche darstellten. Beim Dachstuhl machten sehr morsche Balken und tragende Teile einen immensen Wiederaufbau nötig. Auch hier stieß man auf historische Überraschungen, wie zum Beispiel zugemauerte Mansarden, die Erkenntnisse über die ursprünglichen Ansätze der Lichtführung und Raumgestaltung gaben. Am Ende der Außenanierung erhielt der Turm auch wieder seine bauzeitliche Farbe.



▲ Die Fenster der Südseite der Schlosskirche mit den im Detail wunderbar wiederhergestellten Stuckarbeiten an der Decke. Foto: Wendl



Das fast raumhohe Altarbild, das die Taufe Jesu im Jordan zeigt, war in einem extrem desolaten Zustand.

Foto: Wendl

Nach aufwendigen Planungen konnte 2018 mit der Innensanierung begonnen werden. Weitere Entdeckungen wie eine große Anzahl bauzeitlicher Fenstergläser, Kohleskizzen und eine völlig überraschende Bodensituation sorgten beim Denkmalamt für große Begeisterung. Die barocke Bodengestaltung, die nach der Entfernung der Holzverkleidungen und Podeste sichtbar wurde, konnte rekonstruiert werden. Unendlich viele Feinheiten wurden unter zig Farbschichten, die von früheren Renovierungsmaßnahmen herrührten, freigelegt und in bauzeitlicher Form und Farbe rekonstruiert. Der Zugang zum Turm, vorher ein Bretterverschlag hinter der Orgel, wurde verändert. Man verschloss das Decken-

gewölbe über der Orgel sauber und stellte sie mittig auf die Empore. So kann ihr Klang nun ungehindert das Gotteshaus erfüllen.

Insgesamt verschlang die Restaurierung 1,5 Millionen Euro, wovon 200 000 Euro aus Spenden sowie eigenen Mitteln (Josef Gilch hatte die Patenschaft für die Restaurierung des Altarbildes übernommen und für den hohen Spendeneingang gesorgt) und 670 000 Euro von der Diözese Regensburg finanziert wurden. Der Rest wurde durch BKM-Mittel (Bundesregierung für Kultur und Medien), das Landesamt für Denkmalpflege, die Bayerische Landesstiftung und die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die Gemeinde Ebermannsdorf und den Bezirk Oberpfalz gezahlt.

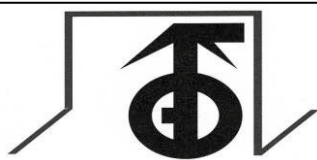
fhs fischer
hollweck
sperlich
sperlich
ingenieur-gmbh

fhs ingenieur-gmbh
frühlingstraße 16
92224 amberg

telefon 09621 97089-0
fax 09621 97089-10
ambarg@fhs-ingenieure.de
www.fhs-ingenieure.de

ingenieurbüro tragwerksplanung denkmalpflege

Steinrestaurierung
Steinmetzbetrieb
GEORG DORETH



Marktplatz 44
95514 Neustadt am Kulm
T 09648/913068 - F 09648/913069
steinrestaurierung@steinmetz-doreth.de
www.steinmetz-doreth.de

- Restaurierung von Natursteinen an historischen Gebäuden, Steindenkmälern und Bodenbelägen
- Fertigen von Werkstücken und Grabanlagen aus div. Gesteinen
- Rekonstruktion von historischen Kalkputzen
- Herstellen von Kalk-Ziegelestrichen nach historischem Vorbild

**REIM
KR/AUS**
Bauunternehmen
Restaurierungen

Reim + Kraus Bau GmbH

Naabstraße 20
92718 Schirmitz
Tel. 0961/44404 / Fax 0961/46764
kontakt@reim-kraus-bau.de

Ausführung der Baumeister- und Spezialbaumeisterarbeiten

MARCUS HOHMANN

staatl. geprüfter Restaurator in der Denkmalpflege
Meisterbetrieb seit 1999



Kirchenmalerei · Vergoldung
Restaurierung · Gestaltung
Befunderstellung
und Konzeption
historische und
ökologische Techniken

Alleestraße 3 · 91180 Heideck · ☎ 0160 1534228
HohmannRestaurierung@web.de

Wir führten die Stuckrestaurierung, Kirchenmaler- und Vergoldungsarbeiten aus. Wir bedanken uns für die hervorragende Zusammenarbeit und das gute Zusammenwirken von Pfarrei, politischer Gemeinde und der Bauleitung.



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser!

„Da kann nur noch ein Wunder helfen“, sagen wir so manches Mal in einer schier unlösbaren Situation.

Aber mal ehrlich: Glauben Sie noch an Wunder? Kann man als vernünftiger, aufgeklärter Zeitgenosse überhaupt mit einem Wunder rechnen? Eher nicht, oder was meinen Sie? Mit Wundern kann man nicht rechnen, an Wunder kann man nur glauben.

Wunder geschehen

In einem alten Chanson sang die legendäre Hildegard Knef einst: „Für mich soll's rote Rosen regnen, mir sollen sämtliche Wunder begeben.“ Auch mit den besten Methoden der Wissenschaft kommt es immer wieder vor, dass Wunder geschehen und sich Dinge entwickeln, über die man nur staunen kann. Wunder kann man nicht verstehen, sonst wären es keine. Wer es verstehen will, dem wird das Wunder nicht begegnen, für den wird es keine roten Rosen regnen. Der wird ratlos dastehen und sich das Gehirn zermartern, wie das möglich ist, wie etwas geht, das eigentlich nicht gehen kann. Ja, Wunder muss man glauben.

Hilferuf an den Himmel

„Die Welt sollte sich umgestalten“, singt Hildegard Knef weiter – und sie setzt alles auf eine Karte, die Karte des Wunders.

Nur die scheinbar Naiven setzen auf das Wunderbare; sie setzen auf ein Wunder, weil sie nicht nach dem Erklärbaren, nach dem Verstehbaren suchen.

Gerade in schweren Krisen erhoffen wir inständig ein Wunder – und wenn es tatsächlich geschieht, können wir es oft gar nicht fassen.

Liebe Leserin, lieber Leser, wie offen sind wir für ein Wunder, wenn wir bitten: „Herr, lass ein Wunder geschehen!“? Es ist ein Hilferuf an den Himmel, an Gott. Und Gott hört zu. Geben wir ihm doch die Chance, indem wir auf ein Wunder hoffen und daran glauben, auch wenn es unmöglich erscheint. Bleiben wir offen für die kleinen und großen Wunder, die uns begeben.

Ihre Sonja Bachl

DÜRRESITUATION IN BOLIVIEN

Hilfe in prekärer Lage

„Runa Masi“ und sein Bewässerungsprojekt

HAHNBACH (mma/md) – „Mich dürstet!“, jenen Schrei Jesu am Kreuz kennen zurzeit zunehmend vor allem die Bauern im Hochland Boliviens. Auch die derzeitige Fastenaktion des katholischen Hilfswerks Misereor weiß von jener äußerst prekären Lage und hat Bolivien dieses Jahr als Mittelpunkt seiner Passionsaktion gewählt. Doch bereits seit 1987 hilft hier tatkräftig und nachhaltig der gemeinnützige Verein „Runa Masi“, der sich primär aus Oberpfälzern zusammensetzt.

Vertreten wird er durch den Vorsitzenden Johann Bauer aus Amberg, seine Stellvertreterin, die Hahnbacherin Marianne Moosburger, und die Schatzmeisterin Eva Mayrhofer-Dötsch aus Trabitz. Nachdem auch ihr letztes Projekt im Dorf Chunavi erfolgreich abgeschlossen werden konnte, gilt es nun, ein Bewässerungsprojekt der kleinen Gemeinde von Bauern im Dorf Suchu zu finanzieren.

Schon vor längerer Zeit haben sich die 25 Familien der Gemeinde von Suchu mit einem Hilferuf an das Centro Cultural von Independencia, ihrer Kreisstadt, gewendet. Jene überparteiliche, nichtstaatliche Anlaufstelle für mannigfaltige nicht geförderte Problemlösungen verdankt ihre Gründung dem indigenen Agraringenieur Jorge Aquino. Dieser ist auch vielen durch seine Auftritte mit der Musikgruppe Ayopayamanta bekannt und zuverlässiger Partner von „Runa Masi“.

Obstanbau nicht möglich

Die 150 Einwohner von Suchu leben 15 Kilometer von Independencia entfernt in den Bergen, im Departement Cochabamba. Alle leben in dem semi-tropischen Klima ausschließlich von der Landwirtschaft und bauen auf insgesamt rund 53 Hektar bergigem Land hauptsächlich Kartoffeln, Mais, Weizen und Bohnen an. Aufgrund des Wassermangels können aber dort bislang keine Obstbäume, höherwertiges Obst und Gemüse gepflanzt werden, welche sich auf regionalen Märkten erfolgreich verkaufen ließen.

Hinzukommt, dass die einzige noch effiziente Quelle 1800 Meter von den verstreuten einfachen Gehöften entfernt ist und die Niederschläge, welche diese speisen, seit zehn Jahren kontinuierlich abneh-

men und immer unregelmäßiger werden.

Von jener Quelle zu den Feldern des Dorfes führen bislang offene Kanäle, in denen aber ein großer Teil des Wassers im Gestein und Kies verloren geht. Hinzu kommt eine hohe Verdunstung in den Trockenzeiten durch die Sonneneinstrahlung.

Schon wurde eine detaillierte Projektfinanzierung für alle benötigten Materialien wie Rohre, Zement, Stahlseile, Nägel, Holz, für Transporte und auch Facharbeiter vom Centro Cultural aufgestellt. Insgesamt wird sich das Unternehmen wohl auf etwa 20 000 Euro belaufen.

Ziel ist der Bau eines großen Wassertanks an der Quelle, von dem aus PVC-Rohre eine sparsame Bewässerung der Felder gewährleisten. Die Gemeindeglieder haben sich verpflichtet, alle Verlegearbeiten sowie Hand- und Spanndienste während der gesamten Zeit der Umsetzung zu leisten, welche für sie überlebenswichtig ist und schon in diesem Jahr begonnen werden soll.

Gewählte Wasserrichter

Auch sind bereits Dorfbewohner für Verwaltung, Wartung und Kontrolle der in etwa 40 Zentimeter Tiefe gelegten Leitungen eingeteilt. So hofft man, dass sich die Garantiezeit des Materials von 25 Jahren durchaus verdoppeln lässt. Vom Dorf gewählten Wasserrichtern wird später unter anderem auch die Aufgabe einer gerechten Verteilung und der Gesamtkontrolle obliegen.

Ziel neben der verlässlichen Bewässerung der Felder ist auch eine nachhaltige und ökologische Produktion von traditionellen, potenziellen und umweltfreundlichen Kulturen, um den Campesinos ein Verbleiben in ihrer Heimat zu erleichtern. Auch soll so Freiraum geschaffen werden, um den Kindern, und hier gerade auch den Mädchen, wenigstens eine Grundschulbildung im Nachbardorf zu erlauben, welche ihren Eltern vorbehalten war.

Dank großzügiger Spenden im Rahmen der Weihnachtsaktion hat sich das Vorstandsteam von „Runa Masi“ entschlossen, für dieses Projekt eine Summe von 10 000 Euro zu überweisen. Noch kann man aber die zweite Hälfte nicht allein stemmen und ist weiterhin auf Zuwendungen angewiesen. Viele weitere Informationen, auch über den Verlauf der Arbeiten erhält man auf der Homepage von „Runa Masi“.

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 21. bis zum 27. Februar 2021

21.2., 1. Fastensonntag:	Ps 10
22.2., Montag:	Lk 10,17-24
23.2., Dienstag:	Lk 10,25-37
24.2., Mittwoch:	Lk 10,38-42
25.2., Donnerstag:	Lk 11,1-4
26.2., Freitag:	Lk 11,5-13
27.2., Samstag:	Lk 11,14-28

Neuaufnahme und Verabschiedung

HAINSBACH (jba/md) – Im Rahmen eines Vorabendgottesdienstes ist Franziska Hobmaier von Pfarrvikar John Varghese als neue Ministrantin begrüßt worden. Nachdem sie ihre Bereitschaft bekundet hatte, eine gewissenhafte und zuverlässige Ministrantin zu werden, wurde ihr die Ministrantenmedaille ausgehändigt. Damit wurde sie ganz offiziell bei den Messdienern aufgenommen.

Am Schluss des Gottesdienstes wurden die langjährigen Ministrantinnen Lucia Bogner und Hanna Hobmaier von Pfarrvikar John Varghese verabschiedet. Der Geistliche bedankte sich sehr herzlich für den treuen und gewissenhaften Dienst der beiden. Lucia Bogner übte den Messdienerdienst sieben Jahre aus und ist seit der Firmung auch als Lektorin tätig. Hanna Hobmaier war neun Jahre Ministrantensprecherin. Seit letztem Herbst spielt sie die Orgel in der Pfarrkirche. Beide Ministrantinnen erhielten als Dank ein kleines Weihrauchfass mit Urkunde.

Mesnerin Rita Leipold überreichte ebenfalls ein Geschenk und erwähnte ebenfalls die gute Zusammenarbeit. Anschließend bedankte sich Pfarrvikar John Varghese auch bei den Eltern für das christliche Vorbild und wünschte den beiden ehemaligen Ministrantinnen viel Glück und Gottes Segen. Mit einem kleinen Präsent verabschiedete Ministrantensprecherin Sabrina Hagn die beiden Ministrantinnen und bedankte sich sowohl für ihren „gewissenhaften Dienst am Altar“ als auch für „die schöne gemeinsame Zeit“.

Tipps für Geld, Recht, Steuer und Versicherung



Es gibt im Leben immer häufiger Situationen, in denen es gut und beruhigend ist, in der jeweiligen Angelegenheit den richtigen Finanz- oder Rechtsberater zu haben.

Foto: Thorben Wengert / pixelio.de

Rechtssicher im Corona-Notfall

WEIDEN (sv) – Laut einer Umfrage des Hospiz- und Palliativverbandes hatten 2017 bereits 43 Prozent der Deutschen eine Patientenverfügung (PV). Nach dem Grundsatzurteil des Bundesgerichtshofes (BGH) vom Juli 2016 sind aber zig Millionen dieser PV'en unwirksam (!), ohne dass dies die betroffenen Menschen wissen. Dabei bedarf eine Corona-Erkrankung nicht selten einer medizinischen Intensivbehandlung und kann tödlich sein. Umso wichtiger ist es, nicht nur für eine Corona-Erkrankung, sondern auch andere gesundheitliche Notfälle wirksame Vorkehrungen in rechtlicher Hinsicht getroffen zu haben. Um was geht es: Mit einer PV kann selbstbestimmt festgelegt werden, in welcher gesundheitlichen Situation von Ärzten bestimmte medizinische Maßnahmen am eigenen Körper durchgeführt oder unterlassen werden sollen.

Zu regeln sind zum Beispiel Fragen im Zusammenhang mit lebensverlängernden Behandlungsmethoden. Aber auch zahlreiche weitere Bereiche der medizinischen Intensivversorgung sind in einer PV für den Fall zu regeln, dass man selbst nicht mehr in der Lage ist, über die Art und Weise der eigenen Behandlung im Krankenhaus zu entscheiden, etwa wegen eines künstlichen Komas, Bewusstlosigkeit oder Verwirrtheit.

Dabei darf eine umfassende und vor allem wirksame (!) PV nicht aus wenigen Sätzen beziehungsweise Angaben bestehen, sondern muss eine Vielzahl von Ein-

zelangaben im Zusammenhang mit den verschiedensten ärztlichen Maßnahmen enthalten. Eine solche Ausführlichkeit ist für eine wirksame PV auch deshalb zwingend notwendig, da eine solche vom BGH seit 2016 ausdrücklich gefordert wird.

Zwar gibt es Standarddokumente für PV'en, die sich auch im Internet finden lassen. Sind diese aber aktuell? Die rechtlichen Anforderungen an die Errichtung einer wirklich wirksamen PV sind jedenfalls sehr, sehr hoch. Dabei geht es um das eigene Leben und den eigenen Tod sowie die Zeit dazwischen.

Besonders deutlich wird dies aktuell in Bezug auf eine Corona-Erkrankung, bei deren Behandlung es nicht selten einer künstlichen Beatmung (im Koma) bedarf. Ist nun in einer PV die künstliche Beatmung als lebensverlängernde Maßnahme ausgeschlossen worden und der Patient nicht ansprechbar (Koma), wären die Ärzte eigentlich verpflichtet, keine (!) künstliche Beatmung des betreffenden Corona-Patienten durchzuführen, obwohl doch gerade bei Corona die künstliche Beatmung nicht selten von allergrößter Wichtigkeit ist, um zu überleben.

Neben einer PV ist auch eine Vorsorgevollmacht (VV) ein außerordentlich wichtiges, ja zwingendes Dokument. Diese gibt nämlich dem Bevollmächtigten (zum Beispiel Ehegatten und Kindern) zum Beispiel im Krankenhaus die Möglichkeit zu erfahren (= Auskunftsrecht), wie es dem Angehörigen geht. Dies ist keineswegs

selbstverständlich, denn selbst Ehepartner und Kinder haben oft kein gesetzliches Auskunftsrecht, vielmehr benötigen auch diese eine Vollmacht. Dies gilt in Zeiten des Datenschutzes nach der Datenschutz-Grundverordnung umso mehr.

Aufgrund ihrer existenziellen Bedeutung ist also dringend davon abzuraten, die eigene PV und VV im „Do-it-yourself“-Modus nach allgemeinen Vorlagen aus dem Internet zu erstellen oder aus dort angebotenen Textbausteinen selbst „zusammenzubasteln“. Vielmehr sind diese mit der gebotenen Sorgfalt und vor allem mit der notwendigen umfassenden rechtlichen Beratung abzufassen. Die rechtliche Beratung ist in der PV auch ausdrücklich zu erwähnen, um dieser für den Fall der Fälle noch mehr Gewicht zu geben. Denn Ärzte wählen nicht selten den für sie selbst rechtlich sichersten Weg, was nicht immer dem Wunsch und Wohl des Patienten und dessen Angehörigen entsprechen muss, wenn keine PV existiert.

Zudem ist es in der aktuellen Corona-Zeit aus Gründen der eigenen Sicherheit veranlasst, selbst eine bereits bestehende – wirksame – PV um einen „Corona-Zusatz“ zu erweitern. Die Kanzlei Freiherr von Hirschberg ist unter anderem auf Erbrecht spezialisiert, wozu natürlich auch die Beratung und Unterstützung bei der Erstellung und rechtlichen Überprüfung von PV'en und VV'en auf Rechtswirksamkeit gehört.

Lutz Freiherr von Hirschberg,
Rechtsanwalt und Fachanwalt für Steuerrecht



*Den Glauben leben –
die Welt gestalten!*



Kostenloses Probeabo
unter 0821 50242-53

Sprechen Sie mit uns über Ihre Wünsche!

E-Mail: peter.kraus@aktivefinanzplanung.de

– Kompetenz durch Spezialisierung –

Rechtsanwaltskanzlei Freiherr von Hirschberg



Lutz Frhr. v. Hirschberg
Rechtsanwalt
Fachanwalt für Steuerrecht

Diana Brandl
Rechtsanwältin
Fachwältin für Miet- und
Wohnungseigentumsrecht

Thomas Domsz
Rechtsanwalt
Theoretische Ausbildung zum
Fachanwalt für Insolvenzrecht
erfolgreich absolviert

**Theoretische Ausbildung zur
Fachwältin für Erbrecht
erfolgreich absolviert**

Untere Bauscherstraße 21, 92637 Weiden i. d. OPf., Tel. 0961 / 3813811, Fax: 0961 / 3813812, kanzlei@ra-hirschberg.de



Exerzitien / Einkehrtage

Cham,

Exerzitien für Frauen und Männer, Mo., 22.3., 18 Uhr, bis Fr., 26.3., 9.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Das Thema der von Pater Ludwig Götz geleiteten Exerzitien lautet „Leid – ein Dauerproblem. – Wie damit umgehen?“ Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 0 99 71/20 00-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Internet: www.kloster-cham.de.

Johannisthal,

Besinnungstage zu Ostern unter dem Leitgedanken „Die Freude am Herrn ist unsere Kraft“, Mi., 31.3., 18 Uhr, bis So., 4.4., 9 Uhr (Teilnahme ist auch nur bis Sa., 3.3., 13 Uhr möglich), im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Elemente der von Weihbischof Josef Graf und Exerzitienhaus-Direktor Manfred Strigl geleiteten Besinnungstage sind lebendige Vorträge, Zeiten der Stille, verschiedene Gebetsformen und auch die Feier der Kar- und Osterliturgie. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 0 96 81/400 15-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Glaube

Kösching,

Bündnissonntag, So., 21.2., ab 14.15 Uhr, im Tagungshaus des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Der Bündnissonntag beginnt um 14.15 Uhr mit einem Rosenkranz im Tagungshaus des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Um 15 Uhr folgen die Messfeier und die Erneuerung des Liebesbündnisses mit der Muttergottes. Die für diesen Tag geplante Jahreshauptversammlung des Parallele e.V. mit Neuwahlen wird aufgrund der Corona-Pandemie zunächst auf den 18. Juli verschoben. Näheres (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Zentrum, Tel.: 0 84 04/9 38 70 70; Homepage: www.schoenstatt-ei.de (momentan ist das Schönstattzentrum vor Ort nur dienstags von 9 bis 16 Uhr besetzt, per Mail aber jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de).

Kösching,

Mutter-/Elternsegen, So., 28.2., 14 Uhr, im Vortragssaal des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Frauen, die ein Kind erwarten, sind mit ihren Familien zu einer Segensfeier im Vortragssaal des Schönstattzentrums beim Canisiushof eingeladen. Beim Mutter-/Elternsegen wird der Segen Gottes für die Schwangerschaft und die Geburt erbeten. Näheres (auch bezüglich aktueller

Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 84 04/9 38 70 70; Homepage: www.schoenstatt-ei.de (momentan ist das Schönstattzentrum vor Ort nur dienstags von 9 bis 16 Uhr besetzt, per Mail aber jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de).

Kösching,

Mütter beten für ihre Familien, Mi., 3.3., 9.30 Uhr, im Vortragssaal des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Näheres (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Zentrum, Tel.: 0 84 04/9 38 70 70; Homepage: www.schoenstatt-ei.de (momentan ist das Zentrum vor Ort nur dienstags von 9 bis 16 Uhr besetzt, per Mail aber jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de).

Kösching,

Sonntagabend-Gottesdienst mit neuen geistlichen Liedern, So., 7.3., 18.30 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Zelebrant ist Pfarrer Anton Schatz. Näheres (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Zentrum, Tel.: 0 84 04/9 38 70 70; Homepage: www.schoenstatt-ei.de (momentan ist das Zentrum vor Ort nur dienstags von 9 bis 16 Uhr besetzt; per Mail jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de).

Nittenau,

Marienmesse, im Februar jeden Samstag, so auch am Sa., 20.2. und Sa., 27.2., jeweils um 8.30 Uhr, in der Coronazeit in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) unter Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, im Februar jeden Montag, so auch am Mo., 22.2., ab 18.30 Uhr, in der Corona-Zeit im Saal des Schönstattzentrums Nittenau. Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr die Feier der Eucharistie an. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Nittenau,

Bündnisfeier, So., 21.2., 14.30 Uhr, im Saal des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Zentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Nittenau,

Bündnismesse, Mo., 22.2., ab 19 Uhr, im Saal des Schönstattzentrums Nittenau. An die Bündnismesse schließt sich eine Lichterprozession zur Schönstattkapelle an. Näheres (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Zentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Nittenau,

Eucharistische Anbetung, Mi., 24.2., ab 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 0 94 36/90 21 89.

Regensburg,

Gottesdienste und Andachten bei den Karmeliten zum „Josefsjahr“, jeweils am Mittwoch, 24.2., 3.3., 10.3., 17.3., jeweils um 10 Uhr Heilige Messe und jeweils um 16.25 Uhr Josefsandacht sowie am Fr., 19.3., 10 Uhr: Hochamt zum Hochfest des heiligen Josef, jeweils in der Karmelitenkirche St. Josef (Alter Kornmarkt 7) in Regensburg. Mit dem Schreiben „Patris corde“ („Mit dem Herzen eines Vaters“) zum 150. Jahrestag der Erhebung des heiligen Josef zum Schutzpatron der Kirche hat Papst Franziskus ein vom 8. Dezember 2020 bis zum 8. Dezember 2021 dauerndes „Josefsjahr“ ausgerufen. Die Karmeliten in Regensburg greifen das Thema des päpstlichen Schreibens für eine Predigtreihe am sogenannten „Josefsmittwoch“ (die neun Mittwoche vor dem Josefsfest am 19. März) auf. An den noch verbleibenden vier Mittwoch-Terminen vor dem Josefsfest am 19.3. ist jeweils um 10 Uhr eine Heilige Messe mit Predigt und um 16.25 Uhr eine Josefsandacht. Die restlichen Termine und Predigtthemen im Einzelnen: **24.2.:** „Vater mit kreativem Mut“, **3.3.:** „Vater und Arbeiter“, **10.3.:** „Vater im Schatten“ und **17.3.:** „Der heilige Josef im Karmel“. Am **Fr., 19.3.**, wird das Hochfest des heiligen Josef mit Hochamt um 10 Uhr gefeiert. Näheres (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Karmelitenkloster, Tel.: 0 94 1/5 85 33-0, Homepage: www.karmelitenkloster-stjoseph.de.

Domspatzen

Regensburg,

Aktuelle coronabedingte Informationen zu von den Domspatzen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen auch auf der Homepage: www.domspatzen.de; Tel.: 09 41/79 62-0.

Online-Angebote

Cham,

Online-Seminar: „Küchenorganisation – Zeitmanagement/Personalplanung/Selbstorganisation“, Di., 23.2., 10 Uhr. Mit Zeitmanagement, Personalplanung und Selbstorganisation wieder mehr Zeit und Spaß beim kreativen Kochen haben und dabei noch Qualität und Gewinn steigern – darüber mehr zu erfahren, dazu lädt die Fortbildung der Tourismusakademie Ostbayern mit Sitz in Cham ein. Näheres und Anmeldung

unter Tel.: 0 99 41/90 85-77, E-Mail: info@tourismusakademie-ostbayern.de; Internet: www.tourismusakademie-ostbayern.de.

Cham,

Online-Seminar: „Vom Zeitmanagement zum Selbstmanagement“, Mi., 24.2., 10 Uhr. Die Online-Fortbildung der Tourismusakademie Ostbayern mit Sitz in Cham lädt dazu ein, Elemente für das persönliche Zeit- und Selbstmanagement zu erlernen, um so unnötigen Stress zu reduzieren und die eigene Leistung und Effektivität zu steigern. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 0 99 41/90 85-77, E-Mail: info@tourismusakademie-ostbayern.de; Internet: www.tourismusakademie-ostbayern.de.

Cham,

Online-Seminar: „Qualitativ hochwertiger Content für mehr Online-Erfolg“, Di., 2.3., 10 Uhr. Das Online-Seminar der Tourismusakademie Ostbayern mit Sitz in Cham lädt Interessierte dazu ein zu erlernen, authentischen und qualitativ hochwertigen Inhalt auf ihrer Website zu kommunizieren und so ihre Zielgruppen mit aktuell relevanten Angeboten zu überzeugen. Interessierte können sich noch bis Di., 23.2., einen Frühbucher-Rabatt sichern. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 99 41/90 85-77, E-Mail: info@tourismusakademie-ostbayern.de; Internet: www.tourismusakademie-ostbayern.de.

Cham,

Online-Seminar: „Verkaufsschulung Restaurantservice“, Di., 16.3., 10 Uhr. Gezieltes Verkaufen am Tisch des Restaurantgastes führt zu höheren Umsätzen. Gäste, die glücklich das Restaurant verlassen, und ein Service-Team, das mehr Spaß am Verkauf hat – dieses Ziel zu erreichen, dazu möchte das Seminar der Tourismusakademie Ostbayern mit Sitz in Cham anleiten. Interessierte können sich noch bis Di., 2.3., einen Frühbucher-Rabatt sichern. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 0 99 41/90 85-77, E-Mail: info@tourismusakademie-ostbayern.de; Internet: www.tourismusakademie-ostbayern.de.

Cham,

Online-Seminar: „Facebook-Grundlagen für Einsteiger und Aufbauen einer Fanpage“, Di., 23.3., 10 Uhr. Wer für sich die Facebook-Dienste für Gästebindung und Neukundengewinnung nutzen möchte, den lädt das Seminar der Tourismusakademie Ostbayern mit Sitz in Cham ein, sich die entsprechenden Kenntnisse und Grundlagen hierfür anzueignen. Frühbucher-Rabatt noch bis Mi., 10.3. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 0 99 41/90 85-77, E-Mail: info@tourismusakademie-ostbayern.de.



tourismusakademie-ostbayern.de; Internet: www.tourismusakademie-ostbayern.de.

Regensburg,

Regensburger Hochschultag wird digital durchgeführt – Hochschulen informieren über Studienangebot, Mo., 22.2. und Di., 23.2., jeweils 14-18 Uhr. Die Universität, die Ostbayerische Technische Hochschule (OTH) und die Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) in Regensburg laden wieder zum gemeinsamen Hochschultag ein. Aufgrund der Corona-Situation haben die Organisator/-innen diesmal ein digitales Format entwickelt, bei dem sich Studieninteressierte am **Montag, 22. Februar, und Dienstag, 23. Februar, jeweils von 14 bis 18 Uhr** einen Überblick über das Angebot in Regensburg verschaffen können. In Vorträgen, Live-Beratungen (zum Beispiel via Zoom), digitalen Laborführungen und an virtuellen Infoständen gibt es Antworten auf alle Fragen zum Studium an den drei Regensburger Hochschulen. Ein Vortrag für Lehrkräfte findet an **beiden Tagen jeweils um 14.30 Uhr** statt. Auch die Partnerhochschule der OTH Regensburg, die OTH Amberg-Weiden, ist beim Hochschultag 2021 wieder mit dabei. Auf <https://www.regensburger-hochschultag.de> steht jetzt schon das Programm zum Download bereit.

Regensburg,

Online-Vortrag: „Raum des Daseins – Raum des Glaubens – Raum Gottes“, Mi., 24.2., ab 19.30 Uhr. Unser aktuelles Leben in virtuellen Räumen: Welchen „Raum“ kann der christliche Glaube in einem veränderten Weltbild noch einnehmen? Wo ist letztlich Gott selbst „verortet“ in einem Kosmos ohne erkennbare Grenzen? Über Gedanken von Romano Guardini zur „Verortung“ christlicher Weltanschauung spricht Professor Dr. Alfons Knoll im vom Akademischen Forum Albertus Magnus veranstalteten Online-Vortrag. Folgender Link ist im Internet aufzurufen: <https://live.keb-bistum-regensburg.de/keb-vidq-rmw-xuy>. Es ist keine Anmeldung erforderlich, die Teilnahme ist kostenlos. Weitere Infos unter Tel.: 0941/597-1612 oder unter www.albertus-magnus-forum.de.

Regensburg,

Online-Seminare für Mütter zum Schwerpunkt „Corona: Herausforderungen und Chancen für Mütter – Was können wir lernen, was verändern und was bewahren?“, Mi., 3.3., Mi., 10.3. und Mi., 17.3., jeweils um 19.30 Uhr. Das Bildungswerk des Katholischen Deutschen Frauenbundes (KDFB) im Diözesanverband Regensburg bietet drei Online-Bildungsangebote an. Nicole Niedermeier, Kommunikationstrainerin und Coach,

führt durch die Veranstaltungen. Das Thema **„Zufriedene Mütter = Zufriedene Kinder?“** bildet am **Mittwoch, 3. März, um 19.30 Uhr** den Auftakt. **„Was brauchen unsere Kinder?“** ist die Leitfrage am **Mittwoch, 10. März, um 19.30 Uhr**. Das Thema der dritten Online-Veranstaltung am **Mittwoch, 17. März, um 19.30 Uhr** lautet **„Beziehung stärken – Qualitätszeit mit unseren Kindern“**. Jede Veranstaltung dauert 90 Minuten und behandelt ein abgeschlossenes Thema, sodass auch eine Teilnahme an einzelnen Terminen möglich ist. Näheres zu diesen Bildungsangeboten sowie die Möglichkeit zur Anmeldung gibt es unter www.frauenbund-regensburg.de/bildungsprogramm. Weitere Infos auch beim KDFB-Diözesanverband Regensburg, Tel.: 0941/597-2224, Homepage: www.frauenbund-regensburg.de.

Weiden,

Online-Treffen: PEKiP – Prager Eltern-Kind-Programm: Kurs für Eltern mit Babys bis zum Krabbelalter, im Zeitraum von Do., 25.2., 9.30 Uhr, bis Do., 25.3., 10.30 Uhr (insgesamt fünf Treffen, jeweils donnerstags vormittags), im Online-Kursraum der Kath. Erwachsenenbildung (KEB). Unter normalen Umständen haben die Babys in der PEKiP-Gruppe die Möglichkeit, ihre neuen Fähigkeiten und ihren Forschergeist auszuprobieren, und die Eltern haben die Gelegenheit, sich auszutauschen, und bekommen durch die PEKiP-Leiterin Antworten, Anregungen und Unterstützung. Zurzeit ist ein solcher Austausch allerdings nur online möglich. Referentin des PEKiP-Online-Treffens ist Heilpädagogin Christiane Hacker (PEKiP- und Eltern-Kind-Gruppen-Leiterin). Die Teilnehmerzahl beträgt bis zu acht Eltern mit Babys ab etwa zwölf Wochen. Teilnahmegebühr für insgesamt fünf Treffen: 35 Euro. Veranstalter ist die KEB Neustadt-Weiden. Nähere Infos und Anmeldung bei der KEB Neustadt-Weiden, Tel.: 0961/634964-2 oder auf der Homepage: www.keb-weiden.de (bei der Anmeldung Geburtsmonat und -jahr – z.B. 01/2020 – sowie den Namen des Kindes bitte bei „weitere Angaben“ eingeben). Hinweis: Nach der Anmeldung bekommen die Teilnehmer den Zugangslink für das Online-Treffen zugesandt.

Werdenfels,

Online-Seminar des Exerzitienhauses Werdenfels: „Innere Ruhe im Getriebe des Alltags – Durch Achtsamkeit Stress bewältigen und gelassen leben“, Mo., 22.2., 18-20 Uhr. Achtsamkeit ist eine Fähigkeit, sich einerseits mit Aufmerksamkeit einander zuzuwenden und sich andererseits mit dem, was geschieht, nicht zu identifizieren. Diese Fähigkeit hilft, in schwierigen Situationen ein

klaren Kopf zu bewahren und gut für sich zu sorgen. Referentin des Seminars ist Ulrike Simon-Schwesinger. Die Kursgebühr beträgt 25 Euro. Weitere Infos und Anmeldung per E-Mail an: paukner@haus-werdenfels.de oder unter Tel.: 09404/9502-11.

Werdenfels,

Online-Seminar des Exerzitienhauses Werdenfels: „Von der Hand zum Herz: ‚Kreatiefgang‘ für mich und meine Arbeit in Kita/Schule/Gemeinde – jetzt im Online gut einsetzbar!“, Mi., 24.2./Do., 25.2., jeweils 18-20 Uhr. An beiden von Gabi Scherzer (www.gabi-scherzer.de) geleiteten Abenden geht es um die persönliche und „krea-tiefe“ Begegnung mit biblischen Gestalten der Heiligen Woche. Dabei werden symbolhaltige Figuren für die Erzählschiene entstehen. Kursgebühr: 45 Euro. Näheres und Anmeldung per E-Mail an: paukner@haus-werdenfels.de oder unter: Tel.: 09404/9502-11.

Vermischtes

Cham,

Kurs: Yoga und Meditation, Fr., 26.3., 18 Uhr, bis So., 28.3., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Yoga ist Körperarbeit mit Atmung, Bewegung und Entspannung. Bei der Meditation geht es um die Einübung innerer Präsenz, um die Erfahrung der Kraft und Stille. Yoga und Meditation gehören zusammen, denn im Yoga geht man immer nur auf sich selbst zu und bei der Meditation kommt man bei sich selber an. Beim Kurs gibt es auch das Angebot zu einer Klangschalenmassage (Einzelbehandlung gegen Gebühr). Der Kurs kann von der Krankenkasse gefördert werden. Die Leitung hat Josefine Schauer-Deser. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0, E-Mail: exerzitienhaus.cham@redemptoristen.de, Internet: www.kloster-cham.de.

Hofstetten,

Ikebana mit Ausstellung, Do., 25.3. bis So., 28.3., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten (Hofstetten 1) bei Falkenstein in der Oberpfalz. Das von Hans-Peter Boor geleitete verlängerte Wochenende ist ein meditativer Weg für Menschen, die bereit sind, sich auf die Stille und sich selbst einzulassen, und die Freude haben an Blumen und Pflanzen. Nähere Informationen und Anmeldung beim Apostolatshaus, Tel.: 09462/950-0.

Johannisthal,

Systemische Familienaufstellung: „Damit die Liebe wieder fließen kann“, für Aufsteller: Fr., 26.3., etwa 15 Uhr, bis So., 28.3., 13 Uhr; für deren Stellvertreter: Sa., 27.3., 9 Uhr, bis So., 28.3., 13 Uhr,

im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Referentin des Angebots ist Beate Dittrich. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Johannisthal,

Meditativer Tanztage zur Kar- und Osterwoche unter dem Motto „Nur was stirbt, kann neu erstehen“, Sa., 27.3., 9.30-16.30 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Den Tanztage leitet Andrea Kick. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09681/40015-0 (zu gewissen Zeiten mit Anrufbeantworter), E-Mail: kontakt@haus-johannisthal.de, Homepage: www.haus-johannisthal.de.

Werdenfels,

Meditationswochenende mit dem Thema „Mich selber in den Blick nehmen – Lebendigkeit erfahren“, Fr., 26.3., 18 Uhr, bis So., 28.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Meditationswochenende leitet Ursula Scheid. Nähere Infos und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09404/9502-0, E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Werdenfels,

Meditation und Tanz, Fr., 26.3., 18 Uhr, bis So., 28.3., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Das Wochenende mit Meditation und Tanz leiten Ingrid Seher und Angelika Lehner. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09404/9502-0, E-Mail: Buero@Haus-Werdenfels.de, Homepage: www.haus-werdenfels.de.

Liebe Leserin, lieber Leser,

die bislang angekündigten Präsenz-Veranstaltungen der Exerzitien- und Tagungshäuser müssen leider aufgrund der aktuellen Maßgaben zur Eindämmung von Corona bis zunächst 7. März entfallen; etwaige Buchungen bis zu diesem Zeitpunkt sind dementsprechend hinfällig.

Wegen der andauernden Corona-Pandemie sind auch die nun angekündigten Termine und Veranstaltungen weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis,
die Redaktion



Buchtipps

Prinzregent Luitpold

HERRSCHER OHNE KRONE

Stefan März

ISBN 978-3-7917-3213-8; 14,95 EUR

Als Stellvertreter zweier Monarchen lenkte Prinzregent Luitpold (1821-1912) das Königreich Bayern über mehr als ein Vierteljahrhundert – und damit länger als jeder andere. Dabei war dies so nicht vorgesehen: Erst nachdem der Prinz eine glänzende Militärkarriere absolviert hatte, kam er – praktisch bereits im Rentenalter – plötzlich, unerwartet und unter dramatischen Umständen in die Re-

gierungsverantwortung. Entgegen aller Erwartung gelang ihm die Erneuerung der Monarchie. Die durch seine charismatische Persönlichkeit geprägte Epoche, die Prinzregentenzeit (1886-1912), ist untrennbar mit seinem Namen verknüpft. Sinnbildlich stehen diese Jahre für die „gute alte Zeit“ – und gleichzeitig zeugen sie doch von einem rasanten Umbruch in die Moderne. sv

47 000 Euro „eingespielt“

Weihnachtssingen #Dahoam eint Unterstützer, Musiker, Sportler

REGENSBURG (hcw/md) – „Wir lassen nichts ausfallen. Wir lassen uns etwas einfallen“, zitierte Michael Eibl, Direktor der Katholischen Jugendfürsorge in der Diözese Regensburg, Bischof Rudolf Voderholzer bei der Spendenübergabe zum Weihnachtssingen #Dahoam in der Armin-Wolf-Arena.

Insgesamt 47 000 Euro hatte die von Armin Wolf vor drei Jahren ins Leben gerufene Initiative unter dem Zusammenwirken von Sponsoren, Musikern, Sportlern und Medien trotz ungünstiger Voraussetzungen 2020 „eingespielt“. Höhepunkt war eine zweieinhalbstündige Fernsehgala, die am 19. Dezember 2020 in ganz Ostbayern ausgestrahlt wurde.

Das Geld kommt dem „Haus Mutter und Kind“ zugute und fließt dort in den Bau von fünf weiteren

Appartements für junge, teils minderjährige Mütter ein, die sich für ihr Kind entscheiden. Die Aktion stand unter der Schirmherrschaft von Bürgermeisterin Astrid Freudenstein.

Mit vielen guten Ideen und unter der Mitwirkung von mehreren hundert Menschen wurde schließlich eine von Melanie Schreiner und Armin Wolf moderierte Show auf die Beine gestellt, die von den Beiträgen der Musiker und dem gesanglichen Engagement der Sportler ebenso getragen wurde wie von den zahlreichen spendenträchtigen Aktionen im Vorfeld. So waren unter tatkräftiger Mithilfe des Diözesanbischofs 1500 Weihnachtspackerl gepackt, an Privatleute und Firmen verkauft und an verschiedene Einrichtungen sowie an die Uniklinik verteilt worden.



▲ Das gesamte Organisationsteam freute sich riesig über die große Unterstützung für das „Haus Mutter und Kind“ der Katholischen Jugendfürsorge. Foto: Wagner

„Spatzen“ werben für Spatzen

Regensburger Domspatzen sind für Sperling als Jahresvogel

REGENSBURG (KNA/md) – Die Regensburger Domspatzen werben für den Haussperling bei der aktuellen Wahl zum Vogel des Jahres. Die Unterstufe des weltberühmten Knabenchors hat dazu extra ein Wahlkampfteam namens „Spatzen für Spatzen“ gegründet, wie der Chor mitteilte. Der Haussperling gelte als geselliger Vogel und als „bald gefährdet“, hieß es weiter. „Da lag es nahe, dass die Domspatzen sich für ihn einsetzen.“

Die Domspatzen haben demnach zur Abstimmung einen eigenen Link (<https://domspatzen.de/gymnasium/vogel-des-jahres-2021/>) eingerichtet. Für jede Stimme, die darüber eingeht, erhielten die Nachwuchssänger einen Punkt und könnten Geldpreise im Wert von 100 bis 300 Euro gewinnen. Damit wollen die Domspatzen-Schüler dann ihren Innenhof, den „Paradiesgarten“, vogelfreundlich gestalten.

Einen Bestandsrückgang wie beim Haussperling möchten die Domspatzen bei sich selbst übrigens tunlichst vermeiden. Daher suchen sie zum kommenden Schuljahr wieder Nachwuchs. Für interessierte

Schüler und deren Familien bieten die Domspatzen regelmäßig digitale Info-Veranstaltungen über Chor, Gymnasium, Tagesbetreuung und Internat an. Termine und Anmeldebedingungen sind auf www.domspatzen.de einsehbar.

Die Wahl zum Vogel des Jahres findet derzeit erstmals öffentlich statt. Zum 50-jährigen Bestehen der Aktion sind alle Deutschen aufgerufen, für 2021 die für sie herausragende Art zu bestimmen. Veranstalter sind der bayerische Landesbund für Vogelschutz (LBV) und der Naturschutzbund Deutschland (Nabu). Nach einer Vorwahl kann man sich nun bis 19. März für den Spatz oder eine dieser Arten entscheiden: Amsel, Blau-meise, Eisvogel, Feldlerche, Goldregenpfeifer, Kiebitz, Rauchschwalbe, Rotkehlchen, Straßentaube.

Seit 1971 küren LBV und Nabu den Vogel des Jahres, um auf die Gefährdung von Arten und Lebensräumen hinzuweisen. Aktueller Vogel des Jahres ist die Turteltaube. Seit 1980 ist ihr Bestand den Naturschützern zufolge um etwa 90 Prozent zurückgegangen. Noch brüteten hierzulande 12 500 bis 22 000 Paare.

Regionales Traumazentrum

Doppelte Auszeichnung für Caritas-Krankenhaus St. Josef

REGENSBURG (cn/sm) – Die Klinik für Unfallchirurgie am Caritas-Krankenhaus St. Josef ist zum „Regionalen Traumazentrum“ nach den Standards der Deutschen Gesellschaft für Unfallchirurgie (DGU) ernannt worden. Zudem hat die Fachgesellschaft die Auszeichnung als „AltersTraumaZentrum“ in einer Re-Zertifizierung bestätigt.

„Bislang waren wir als lokales Traumazentrum eingestuft und freuen uns sehr über die Aufstufung“, sagt Professor Johannes Zellner, der Direktor der Klinik für Unfallchirurgie am Caritas-Krankenhaus St. Josef. Die Initiative Trauma-Netzwerk der DGU gliedert die Krankenhäuser in lokale, regionale und überregionale Traumazentren. Diese Einteilung bildet die Entscheidungsgrundlage für Rettungsdienste, in welche Klinik sie Unfallopfer gemäß ihrem Verletzungsbild bringen.

„Wir haben uns in den letzten Jahren konsequent weiterentwickelt, die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Unfallchirurgie, Anästhesie, Notaufnahme und anderen assoziierten Fachrichtungen am

Haus noch weiter verbessert, unsere Prozesse und Strukturen angepasst und somit auch eine zunehmende Anzahl schwer- und mehrfachverletzter Patienten behandelt. Diese Bemühungen hat die DGU mit der Auszeichnung als Regionales Traumazentrum nun belohnt“, berichtet Professor Zellner. Um als solches zertifiziert zu werden, müssen klar festgelegte strukturelle, organisatorische und personelle Voraussetzungen erfüllt werden. Dazu gehört eine ausgewiesene Fachqualität ebenso wie das Vorhandensein definierter Fachabteilungen in einer Klinik sowie eine entsprechende Anzahl von Fachärzten und Pflegepersonal. Auch die medizinisch-technische Ausstattung muss an die speziellen Bedürfnisse von Schwerverletzten angepasst sein.

„Mit dem Siegel als ‚Regionales Traumazentrum‘ bescheinigt uns die DGU die notwendigen hohen Standards und die Qualität in der Behandlung von Schwerverletzten“, so der Chefarzt. „Unsere Klinik hat damit einen festen Platz in der akut-traumatologischen Versorgung von Unfallopfern in Regensburg und im Trauma-Netzwerk Ostbayern.“

Hilfreicher Materialdienst

Seit 50 Jahren gibt es die „Regensburger Sonntagshilfe“

REGENSBURG (sv) – Vor 50 Jahren, zum Aschermittwoch im Jahr 1971, erschien die erste Nummer der „Regensburger Sonntagshilfe“. Die Idee von Karl Wölfl, damaliger Leiter des Seelsorgeamtes, wie die Hauptabteilung Seelsorge seinerzeit noch hieß, war genauso einfach wie genial.

In Zeiten, in denen es noch kein deutschsprachiges Messbuch und auch keine heute weithin bekannten liturgischen Bücher gab, deren Herausgabe war vom Zweiten Vatikanischen Konzil und der Liturgiekonstitution Jahre zuvor angekündigt worden, brauchten die Pfarrer vor Ort Hilfe; und zwar konkrete Hilfestellungen für die Vorbereitung auf den sonntäglichen Gemeindegottesdienst.

Mit Unterstützung einiger Pfarrer aus dem Bistum gelang es Karl Wölfl, dieses Anliegen in die Tat umzusetzen. Die Vorlagen für die einzelnen Elemente der Messfeier sollten die Planungen für die Gottesdienste erleichtern.

Dies ist im Grundsatz bis heute so geblieben; nach wie vor erhalten Priester sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pastoral Vorlagen für den sonntäglichen Gottesdienst. Nach wie vor steht Domkapitular Thomas Pinzer als dem heutigen Herausgeber ein Team von Mitarbeitenden zur Seite, ohne die das Ganze weder machbar noch um-

setzbar wäre. Da sind zum einen die Geistlichen und pastoralen Mitarbeitenden, die die Vorlagen für die Texte liefern, da sind die Kirchenmusiker, die inzwischen seit vielen Jahren konkrete Vorschläge für die musikalische Gestaltung der Gottesdienste beisteuern, da sind die Mitarbeiterinnen im Büro, die das alles zusammenführen und layouten, und da ist nicht zuletzt Diakon Walter Bachhuber, der mit seinem wachen Auge und dem Wissen um das, was die Seelsorger vor Ort brauchen, von den ersten Planungen bis zur Endredaktion jedes Heft überwacht.

Im Vorwort der aktuellen Ausgabe dankt Domkapitular Pinzer nicht nur allen Mitarbeitern, sondern auch allen Abonnenten. „Wenn wir unsere Arbeit im Weinberg des Herrn als Missionsauftrag verstehen, als Auftrag, möglichst vielen Menschen das Wort des Auferstandenen zu verkünden und in ihre Lebenssituation hinein neu zu übersetzen, dann können wir auch in diesem Jahr nicht nur dankbar zurück-, sondern voll Zuversicht nach vorne schauen“, so der Domkapitular.

Die „Regensburger Sonntagshilfe“ kann bestellt werden im Bischöflichen Ordinariat, Hauptabteilung Seelsorge, Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg, Tel.: 0941/597-1602, Fax: 0941/597-1636, E-Mail: sonntags-hilfe@bistum-regensburg.de.

Bilder von Obdachlosen

Virtuelle Fotoausstellung jetzt online

REGENSBURG (sv) – Wie nehmen Menschen, die auf der Straße leben, ihre Umwelt wahr? Diese Frage steht im Mittelpunkt einer virtuellen Fotoausstellung mit dem Titel „Die Welt, wie ich sie sehe“, in der obdachlose Menschen ihr Leben auf der Straße fotografieren.

Entstanden ist die Idee zur Ausstellung im Anschluss an ein Projektseminar zum Thema „Sozialraum Albertstraße“, das Gabriele Scheffler, Professorin für Soziale Arbeit an der Ostbayerischen Technischen Hochschule Regensburg (OTH Regensburg), im Sommersemester 2020 durchgeführt hat. Coronabedingt musste diese Lehrveranstaltung der Fakultät Angewandte Sozial- und Gesundheitswissenschaften neue Wege gehen, da die ursprünglich geplanten Forschungsprojekte nicht im „freien Feld“ stattfinden konnten. So haben die Studierenden via Zoom

und Telefon Interviews mit Experten verschiedener Hilfseinrichtungen geführt und mit Unterstützung der Regensburger Streetworker Melanie Tomaschko und Ben Peter Einweg-Kameras an obdachlose Menschen in Regensburg verteilt, mit der Bitte, das, was sie sehen, zu fotografieren.

Da diese Fotos sehr eindrücklich zeigen, wie Menschen auf der Straße ihre Umwelt wahrnehmen, ist die Idee entstanden, diese Bilder – mit Einverständnis der Fotografen – im Rahmen einer Ausstellung zu zeigen, die nun in einem virtuellen Format realisiert werden konnte. Auf der dazugehörigen Website sind die Fotos der einzelnen Fotografen zu sehen, die sich selbst einen Nickname – ein Pseudonym – gegeben haben und ihren Tag auf der Straße fotografisch festhalten.

Die Website der virtuellen Fotoausstellung ist abrufbar unter www.die-welt-wie-ich-sie-sehe.de.



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Marianne Boßle (Pittersberg) am 23.2. zum 76., **Mariele Hoffmann** (Untertraubenbach) am 22.2. zum 77., **Anton Hutterer** (Herrnwahlthann) am 28.2. zum 81., **Anna Kammermeier** (Hausen) am 25.2. zum 81., **Pauline Krausenecker** (Hausen) am 27.2. zum 81., **Roswitha Leditschke** (Eglhofen) am 26.2. zum 77., **Erwin Prasch** (Diebis) am 22.2. zum 79.

90.

Martha Parzefall (Hainsbach) am 22.2.

85.

Klara Kluge (Großmuß) am 24.2., **Josef Pickl** (Mühlhausen) am 25.2.

80.

Margareta Bayer (Hohenkernath) am 24.2., **Otto Förster** (Friebertsheim) am 26.2.

75.

Andreas Zirngibl (Pfeffenhausen) am 28.2.

70.

Elisabeth Reger (Moosbach/Opf.) am 26.2., **Mathilde Schönhofer** (Schneidhart) am 26.2.

Hochzeitsjubiläum

50.

Irma und Reinhold Grötsch (Moosbach/Opf.) am 20.2.

55.

Ida und Gottfried Hofmann (Waldeck) am 14.2.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

„Götterdämmerung II“ 2021

Aufbau der Bayerischen Landesausstellung hat begonnen

REGENSBURG (epd/md) – Der Aufbau der Bayerischen Landesausstellung 2021 „Götterdämmerung II – Die letzten Monarchen“, die vom 23. Juni 2021 bis zum 16. Januar 2022 in Regensburg gezeigt wird, hat begonnen.

Wie das Haus der Bayerischen Geschichte mitteilte, seien im Depot des Regensburger Museums bereits etliche Spitzenexponate eingetroffen, darunter auch das Kleid der Königin Marie von Neapel-Sizilien, einer Schwester von Kaiserin Elisabeth. Das aufwendig mit Pailletten, Metallfäden, Klöppel- und Leinenspitzen angefertigte Seidenkleid sei eine Leihgabe aus dem Kloster Wettenshausen, wo das Kleid zeitweise heute noch die Muttergottes und das Jesuskind schmückt.

„Götterdämmerung II“ knüpft inhaltlich an die 2011er-Ausstellung im Schloss Herrenchiemsee an. Sie zeige die Lebenswege der letzten Mo-

narchen vor der Revolution 1918: Kaiserin Elisabeth von Österreich, der bayerische König Ludwig III., Kaiser Wilhelm II. und das russische Zarenpaar. Mediale Inszenierungen und rund 140 Originale aus Museen und von privaten Leihgebern in ganz Deutschland, in Österreich, Luxemburg und den Niederlanden führten in die Zeit des „Fin de siècle“, als die alte Ordnung endete und eine neue heraufdämmerte, daher der Titel „Götterdämmerung“, heißt es.

Verschiedenes

Waldbesitzer mit Käferholz aufgepasst! Ich entferne Ihre Käferbäume kostenlos in der Region Schwandorf / Cham / Regensburg. Telefon: 094616694977

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

SOPHIE SCHOLL ZUM 100. GEBURTSTAG

Weiter Weg in den Widerstand

Von der Mitläuferin zur Nazi-Gegnerin: Theologe zeichnet „langen Lernprozess“ nach

Wohl kein anderes Opfer der NS-Justiz wurde so instrumentalisiert wie Sophie Scholl. Die DDR feierte die 1943 hingerichtete Studentin als sozialistische Widerstandskämpferin gegen den Faschismus. Heute gilt sie als führender Kopf der „Weißen Rose“. Sie war beides nicht, zeigt die neue Biografie von Robert M. Zoske.

Über all der politischen Legendenbildung in Kinofilmen und Büchern ist der Mensch Sophie Scholl weithin in Vergessenheit geraten. Hier setzt Zoskes Biografie „Sophie Scholl: Es reut mich nichts“ an. Das bei Propyläen erschienene „Porträt einer Widerständigen“ verfolgt Scholls Leben und Nachwirken von ihrer Geburt 1921 über ihren Tod am 22. Februar 1943 hinaus.

100 Jahre würde Sophie Scholl am 9. Mai werden. Vielleicht würde sie noch leben – hätte sie sich nicht entschlossen, sich dem Hitler-Regime anders als Millionen ihrer Altersgenossen friedlich, aber aktiv zu widersetzen: Gemeinsam mit ihrem Bruder Hans, mit Alexander Schmorell, Christoph Probst, Willi Graf und Kurt Huber druckte und verteilte sie Flugblätter, die zum Ende von Krieg und Diktatur aufriefen.

Das kostbarste Gut

„Hitler kann den Krieg nicht gewinnen, nur noch verlängern!“, heißt es in den Schriften der „Weißen Rose“, die zu Tausenden mit der Post verschickt oder ausgelegt wurden. „Wollen wir weiter einem Dilettanten das Schicksal unserer Armeen anvertrauen?“ Der „Staat Adolf Hitlers“ müsse den Deutschen ihr „kostbarstes Gut“ zurückgeben, „um das er uns in der erbärmlichsten Weise betrogen hat“: die Freiheit.

Scholl-Biograf Zoske ist Experte für die „Weiße Rose“. Mit „Sophie Scholl: Es reut mich nichts“ legt der evangelische Theologe bereits seine zweite große Monografie zu der studentischen Widerstandsgruppe vor. 2018 erschien seine Biografie „Flamme sein! Hans Scholl und die Weiße Rose“.

Nun hat Zoske sich der wohl bekanntesten Widerstandskämpferin gegen das NS-Regime gewidmet. Der Forscher konnte auf unbekanntes Quellenmaterial zurückgreifen, etwa auf den Nachlass von Inge Aicher-Scholl, Sophies Schwester. Die



▲ Vor der Ludwig-Maximilians-Universität in München erinnert ein Mahnmahl in Form von Flugblättern an die „Weiße Rose“. Das neue Buch von Robert M. Zoske hilft, Sophie Scholls Weg in den Widerstand nachzuvollziehen. Foto: KNA

Dokumente zeigen die Hingerichtete in einem neuen Licht: als junge Frau, die einen „langen, schmerzhaften Lernprozess“ durchmachen musste. „Ich glaube, ich bin aufgewacht“, schrieb sie 1942.

Es ist Zoskes Verdienst, dass der Leser begreift: Anders als es die auch von Angehörigen betriebene Mythologisierung nach Kriegsende besagt, war Sophie keine Heilige, keine, die den Nationalsozialismus von Anfang an ablehnte, die von Beginn an wusste, wohin der verhängnisvolle Weg der braunen Diktatur die Deutschen führen würde.

Nein – das macht Zoskes Buch deutlich: Sophie Scholl war ein ganz normales Mädchen jener Zeit. In eine liberale protestantische Familie aus Württemberg hineingeboren, bekam sie von ihren Eltern ein Welt- und Menschenbild vermittelt, das auf deren christlich-religiöser Orientierung basierte.

„Gerechtigkeitssinn, Gewissenhaftigkeit, Friedfertigkeit, Nächstenliebe, Verantwortungsbewusstsein, Selbstdisziplin und Opferbereitschaft standen in der Familie hoch im Kurs“, schreibt Zoske. Es waren Werte, die auch der Nazi-Bewegung als „hehre Tugenden“ galten – wenn auch nur für Deutschblütige. „Kein Wunder also, dass die jungen Scholls für die nationalsozialistische Bewegung entflammten.“

Ja, Sophie war zunächst fasziniert vom Nationalsozialismus, von seinen Ritualen und Aufmärschen,



▲ Sophie Scholl. Foto: Imago/Leemage

von der „Volksgemeinschaft“, die er versprach. Das führte nicht selten zu „lautstarken Auseinandersetzungen mit dem Vater“. Robert Scholl, parteiloser Lokalpolitiker mit einer gewissen Zuneigung zur Monarchie, konnte – so Zoske – zeitlebens keine Begeisterung für die demokratische Staatsform entwickeln. Seiner Überzeugung gemäß war sie es, die die Nazis an die Macht gebracht hatte.

1934 trat Sophie der Hitlerjugend (HJ) bei, wurde später Gruppenführerin beim Bund Deutscher Mädel. Bis sie 20 Jahre alt war, blieb sie im BDM, und damit zwei Jahre länger als üblich – für Zoske ein Indiz, dass Sophie bis 1941 noch nicht mit dem NS-System gebrochen hatte.

Die Ideologie war ihr „gleichgültig, aber noch nicht zuwider“.

Irgendwann muss bei Sophie ein Umdenken eingesetzt haben. War es ihr Konfirmandenunterricht, der erste Zweifel an der vermeintlichen Heilslehre der Nazis säte? Auch der Kriegsbeginn 1939 mag eine Etappe gewesen sein, erst recht Sophies deprimierender Pflichteinsatz für den Reichsarbeitsdienst.

Christliche Brief- und Gesprächspartner gaben ihr eine neue geistige Heimat. Immer öfter zeigte sich ihr „Heimweh nach Gott“. Und während die Anti-Nazi-Predigten des Münsteraner Bischofs Clemens August Graf von Galen durch Flugblätter der Alliierten zigfache Verbreitung fanden, fand sich Sophie Scholl bereit für den letzten Schritt: den in den aktiven Widerstand.

Keine treibende Kraft

Ihre Entwicklung kennt man von anderen NS-Gegnern: etwa von Hitler-Attentäter Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Eine Entwicklung, die Sophie Scholl während des Studiums in München 1942 zur „Weißen Rose“ brachte. Deren zentrale Figur allerdings war nicht Sophie. Dazu hat sie erst die Nachwelt gemacht. Treibende Kraft war Hans, betont Zoske.

„Ich bin der Meinung, das Beste getan zu haben, was ich gerade jetzt für mein Volk tun konnte.“ – Diese Aussage aus dem Protokoll von Sophies Vernehmung durch die Gestapo, von Zoske an den Beginn seiner rund 450 Seiten umfassenden Fleißarbeit gestellt, zeigt, wie sehr die junge Frau sich gewandelt hat.

Aus der NS-Mitläuferin wurde eine überzeugte Regime-Gegnerin, eine Kämpferin, die nichts bereute. Eine, die bereit war, ihr Leben zu geben. Eine, die erkannte, dass die braune Ideologie den Deutschen zwar das Heil versprochen, stattdessen aber die Abgründe einer unheiligen Gewaltherrschaft gebracht hatte. Vielleicht macht gerade das sie zum Vorbild. Thorsten Fels



Buchinformation

Robert M. Zoske
SOPHIE SCHOLL:
ES REUT MICH NICHTS
Porträt einer
Widerständigen
ISBN: 978-3-549-
10018-9; 24 Euro

10 Toni hob die Schultern. „Warum nicht? Ein bisserl eng kommt es einem halt vor, wenn man das Land gewöhnt ist.“

„Eng?“ Lotte sah ihn mit großen Augen an. „Na ja, die Straßen und wie dicht die Häuser aufeinander stehen und wie klein sie innen gebaut sind.“ „Bei euch ist also mehr Platz?“ „Ja. Viel Platz. Willst du dir unseren Hof anschauen? Bald einmal, ja?“ Er stellte das Glas ab und nahm sie in die Arme.

„Mal sehen, vielleicht. Eigentlich interessierst du mich viel mehr als euer Bauernhof!“ „Oh, gut. Nichts, was mir lieber wäre.“ Sie sahen sich lange an, umarmten und küssteten sich. „Würde dich mein Zimmer interessieren?“ „Sehr.“ „Dann komm.“ Sie nahm ihn bei der Hand und führte ihn in ihr Zimmer.

Stunden später fragte Lotte, ihren Kopf an seine Schulter gebettet: „Wie gefällt dir jetzt mein Zimmer?“ „Dein Zimmer? Keine Ahnung. Ich hab bis jetzt nichts davon gesehen.“ Toni hob den Kopf und ließ im Mondlicht seine Augen umherwandern: Bett, Nachttisch, ein großes Fenster, ein langer Schrank, eine Spiegelkommode, ein Sessel – das Zimmer war gar nicht so klein, bestand im Dämmerlicht nur aus hellen und dunklen Grautönen, wie ein Schwarzweißfoto, das die bunten Farben schluckte.

„Nicht schlecht, dein Zimmer. Aber weißt du, was mir am besten gefällt?“ „Nein, was denn?“ Lotte lächelte in der Dunkelheit. Ihre Augen glänzten. „Du. Du gefällst mir unbändig. Ich kann dir gar nicht sagen, wie du mir gefällt!“

Wieder eine Weile später warf Toni widerwillig einen Blick auf den Radiowecker. „Nach eins. Ich wollte, die Zeit würde stehen bleiben.“ „Ist doch noch lange bis zum Morgen“, murmelte Lotte. „Um halb fünf muss ich zu Hause antreten.“ „Halb fünf? Um Gottes Willen!“ Sie drückte ihren Kopf in die Kissen und schloss die Augen wieder.

„Hast du auch solchen Durst?“, fragte Toni plötzlich. „Durst? Holst halt unsere Gläser aus dem Wohnzimmer“, murmelte Lotte gähmend. „Ja, mach ich.“

Er knipste die Nachttischlampe an, schlüpfte aus dem Bett und in seine Jeans. Im schmalen Flur musste er sich erst einmal orientieren, wo nun das Wohnzimmer war, und öffnete schließlich die Tür schräg gegenüber. Seltsamerweise brannten da alle Lichter. Er blinzelte in die Helligkeit und sah sich einer Frau in den mittleren Jahren gegenüber – Lottes Mutter. Sie saß mit einer Tasse und einer Zeitung vor sich am Esstisch.

Große Liebe im Gegenwind



Zum ersten Mal bittet Lotte ihren Freund, mit in die Wohnung zu kommen. Toni schaut sich neugierig um. Sauber aufgeräumt, hell und freundlich sieht es hier aus – ganz anders als daheim auf dem Hof. Dort besteht die Einrichtung hauptsächlich aus alten, schweren Möbeln.

Sie sah ihn wortlos über ihre Lesebrille hinweg an. Toni holte tief Luft, machte zwei große Schritte auf sie zu und streckte die Rechte aus. „Grüß Gott. Ich bin der Toni, der Thalhammer Toni.“

Sie musterte ihn ernst, stirnrundelnd. „So, der Thalhammer Toni bist du!“ Dann streckte sie die rechte Hand aus, drückte seine Hand kräftig. „Grüß Gott. Ich bin die Mutter von der Lotte, wie du bestimmt erraten hast.“

„Ja. Freut mich, dass wir uns kennenlernen“, sagte er bewusst forsch. „Mich auch, Toni.“ Ein kleines Lächeln erschien auf ihrem Gesicht. „Die Lotte hat mir schon viel von dir erzählt.“ „Ja?“ „Nur Positives, muss ich zugeben.“ Sie musterte ihn aufmerksam und, wie ihm schien, nicht unfreundlich.

„Setz dich doch“, forderte sie ihn, einen Stuhl herausschiebend, auf. Toni tat es, stützte die Arme auf den Tisch und musterte seinerseits Lottes Mutter. Er fand, sie sähe recht mütterlich aus, etwas mollig, und die Züge ihres Gesichtes, die blauen Augen und die vollen Lippen, erinnerten ihn an Lotte. Er lächelte. „Lotte und ... du, ihr schaut euch sehr ähnlich.“

Sie hob eine Augenbraue. „Das soll bei Müttern und ihren Kindern zuweilen vorkommen.“ „Hm, ja. Von mir heißt es auch, dass ich meiner Mutter ähnlich sehe.“ Seine anfängliche Nervosität war längst verschwunden. Lottes Mutter war ihm auf den ersten Blick hin sympathisch gewesen und er ihr auch, das fühlte er, auch wenn dergleichen nicht erklärbar war.

Hinter ihm erklang plötzlich Lottes Stimme. „Ich sehe, ihr habt euch miteinander bekannt gemacht.“ Sie trat hinter Toni, legte ihm ihre Hände auf seine nackten Schultern und wandte sich an ihre Mutter, fragte leise, mit einem hörbaren Lächeln in der Stimme: „Also? Was sagst du zu ihm, Mutti?“

„Er ist wirklich so, wie du ihn mir beschrieben hast, Lotte. Aber sehr jung. Sogar mit Schnurrbart schaut er keinen Tag älter als 20 aus!“ Toni fand es an der Zeit, sich einzumischen. „Ich bin 23 Jahre alt, fünf Monate und 6, nein sieben Tage, meine Damen. Und ich werde jeden Tag älter, ich verspreche es hoch und heilig.“

Lotte presste seine Schultern an sich. „Witzbold!“ Lottes Mutter schmunzelte ein wenig, dann wurde sie wieder ernst, sagte bekümmert: „Und ausgerechnet Landwirt bist du!“ „Ja. Na und? Was ist daran Schlimmes? Das ist der tollste Beruf der Welt.“

„Vielleicht. Aber ich kann mir Lotte nicht als Bäuerin vorstellen. Und es ist euch doch ernst mit eurer Beziehung, oder?“ Toni nahm jede von Lottes Händen, die auf seinen Schultern lagen, in seine und drückte sie fest. „Sehr ernst. Von mir aus können wir morgen Hochzeit feiern.“

„Ach, Kinder! Nur nichts überstürzen. Ihr könnt euch viel Zeit lassen, um herauszufinden, ob ihr wirklich zusammenpasst!“, forderte sie. „Aber wir wissen genau, dass wir für immer und ewig zusammengehören“, stellte Toni mit schönster Selbstverständlichkeit fest, drehte

sein Gesicht zu Lotte und fügte hinzu: „Stimmt's nicht, Lotte?“ Lotte bestätigte lächelnd: „Stimmt.“

„Oh je. Jung und verliebt und alles andere egal und das Hirnkastel ausgeschaltet!“, seufzte Lottes Mutter auf und fügte etwas wehmütig hinzu: „So ist das halt in eurem Alter.“

„Du wolltest doch was zum Trinken holen?“ „Oh ja, hab ich ganz vergessen.“ Er stand auf. „Eure Gläser hab ich in die Küche gestellt“, informierte Lottes Mutter die jungen Leute. Sie gingen Hand in Hand hinaus. Lottes Mutter blickte ihnen nach, runzelte die Stirn. Sie versank in Gedanken, während leises Geflüster, Geraschel, Schritte und Türenschlagen zu hören waren.

Dann kam Lotte allein zurück zu ihrer Mutter und setzte sich zu ihr an den Tisch. „Er ist wirklich was Besonderes, nicht? Unglaublich lieb, findest du nicht, Mutti?“

Die Mutter sah ihre Tochter lange an. „Er macht auch auf mich einen sehr sympathischen Eindruck, das will ich gar nicht abstreiten, Lotte.“ Sie legte ihre Hand auf die Lottes. „Aber so jung, Lotte! Und es geht mir zu schnell, mit euch beiden. Außerdem ist er Bauer, was willst du denn mit einem Bauern?“

„Ach Mutti, das ist ein Beruf wie jeder andere auch.“ „Denkst du! Aber Bauer sein ist anders. Ein Bauer braucht eine Bäuerin zur Frau. Lotte, Kind, du wirst doch nicht Bäuerin werden wollen?“ „Ach, nein, ... ich weiß nicht ..., irgendwie vielleicht schon.“ Lotte zuckte ungeschlüssig die Schultern.

Ihre Mutter verlor ihre Ruhe. Erregt redete sie auf Lotte ein: „Lotte, das kannst du mir nicht antun und dir auch nicht. Du hast einen ordentlichen, angesehenen Beruf mit Zukunft, hast jahrelang dafür gelernt, hast eine sichere, gut bezahlte Stellung. Das wirst du doch nicht alles aufgeben, um den Rest deines Lebens unter Kühen zu verbringen?“ „Aber nein, Mutti. Dazu hänge ich zu sehr an meinem Beruf.“

Die Mutter schüttelte ratlos den Kopf. „Und wie soll es dann weitergehen, mit dir und dem Toni?“ „Na ja, ... es wird sich schon irgendeine Lösung finden. Vielleicht kann einfach jeder bei seinem Beruf bleiben?“

► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:
Große Liebe
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54274-9



Warum es sich lohnt, gut zu sein

Dem Schöpfer bei der Arbeit behilflich sein: Neues Buch will Mut machen

Wer nicht nur an sich denkt, sondern anderen hilft oder Geld für gute Zwecke spendet, ist zufriedener. Das belegen Studien immer wieder. Der österreichische Arzt Johannes Huber hat nun ein Buch darüber geschrieben, warum sich Gutsein lohnt.

Lügen, täuschen, einem narzisstischen Egotrip folgen – Menschen wie der frühere US-Präsident Donald Trump scheinen häufig mit ihrem Verhalten Recht zu bekommen und sich durchzusetzen. Der Wiener Theologe und Mediziner Johannes Huber will diesen Eindruck nicht so stehen lassen. In seinem Buch „Das Gesetz des Ausgleichs. Warum wir besser gute Menschen sind“ legt er dar, dass böse Taten dem Menschen physisch, psychisch oder materiell schaden. Er wirbt um Nachsicht mit rücksichtslosen Zeitgenossen, „weil sie nicht wissen, was sie sich damit selbst antun“.

Wer sich beispielsweise – auch im Internet – „ständig aufregt und seinen unbändigen Hass elektronisch hinausstreut“, riskiere Herzerkrankungen, Bluthochdruck und Fettleibigkeit, schreibt der Mediziner.

Auch Lügner gehen es gesundheitlich schlechter als Menschen, die in der Regel die Wahrheit sagen. Letztere litten weniger unter

depressiven Verstimmungen, seien entspannter und angstfreier.

Wer redlich sei und etwas Gutes für andere tue, fühle sich auch selbst besser. Dies habe evolutionsbedingte Gründe, erklärt Huber: Verhaltensweisen, die – wie das füreinander Dasein – das Überleben der Spezies sichern, würden beispielsweise mit der Ausschüttung des Glückshormons Dopamin belohnt. Neurobiologische Erkenntnisse in der Gehirnentwicklung ließen zudem den Schluss zu, dass ältere, auf Kampf und Trieb ausgerichtete Bereiche von jenen überlagert werden, die für Reflexion, Triebsteuerung und Ethik zuständig sind.

Innerer Kompass

Für Huber deutet vieles darauf hin, dass die Schöpfung auf das Gutsein und eine positive Weiterentwicklung ausgerichtet ist. An diesem fortdauernden Prozess könne der Mensch aktiv mitwirken. Unterstützung erhalte er dabei von seiner inneren Stimme, für Huber eine Art innewohnender Kompass für Gut und Böse.

Ein guter Mensch werde man aber nicht von selbst; auch Rückschritte – des Einzelnen, aber auch der Menschheit an sich – sind demnach möglich. Um eine „fitte Seele“



▲ *Anleitung für ein erfülltes Leben: Das Buch ist im Verlag edition a erschienen (ISBN: 978-3-99001-425-7) und kostet 24 Euro.*

zu bekommen, müsse diese deshalb wie ein Muskel trainiert werden. Eine Hilfestellung beim Gutsein bieten für Huber zum Beispiel die Zehn Gebote. Aus ihnen leitet er fünf Gebote der Menschlichkeit ab – aus dem Gebot, Vater und Mutter zu ehren, beispielsweise die Wertschätzung von Familie, Verbundenheit und Gemeinschaft, die das

Überleben sicherten. Das Tötungsverbot weitet Huber auf digitale Feindseligkeiten aus, die Menschen sozial vernichten können.

Huber hat die Hoffnung, „dass das Gute die Oberhand behält“. Schließlich könne die Menschheit die globalen Herausforderungen wie die Corona-Krise und den Klimawandel nur lösen, „wenn wir gut sind, gut zu unserem Mitmenschen, gut zu den anderen Wesen, die diesen Planeten bevölkern, und gut zum Planeten selbst“.

Hoffnung machen ihm auch die jüngsten Erkenntnisse der modernen Medizin und Biologie. So entstehe gerade eine „neurogenomische“ Kulturtheorie. Demnach werden Eindrücke nicht nur im Gedächtnis abgespeichert, sondern in sehr komplexer Weise auch im Genom, also im Erbgut, hinterlegt. Diese Kulturtheorie betrachte alle lebenden Individuen als komplexer und „vor allem vernetzter mit der Vergangenheit“, als man dies vermute. Gutes Verhalten, Ethik und Erbgut verbinden sich demnach und hinterlassen Spuren im Genom, die wiederum an folgende Generationen weitergegeben werden.

Teil des großen Ganzen

Huber bringt Evolution und Theologie zusammen, wenn er Menschen als „die bestmöglichen Abbilder Gottes“ beschreibt, „die zu schaffen er derzeit in der Lage ist, und die Evolution wäre wahrscheinlich so etwas wie seine fortgesetzte Arbeit an uns“. Huber lässt ein Weltbild entstehen, „indem wir mit unserem Denken, Handeln und Glauben Teil eines großen Ganzen sind, das weit über das Menschliche und unser Vorstellungsvermögen hinausreicht, und das wir doch unaufhörlich mitgestalten“.

Das Buch legt eine komplexe Materie verständlich dar und regt zum Nach- und Weiterdenken an. Immer wieder arbeitet Huber beiläufig Studien zum Thema ein, die seine Gedanken untermauern. Eine ungewöhnliche Einladung, ein besserer Mensch zu werden – nicht nur in der Fastenzeit. *Angelika Prauß*



▲ *Hilfsbereitschaft in der Corona-Pandemie: Viele Menschen kaufen für Nachbarn oder Angehörige ein, wenn diese krank sind, zu einer Risikogruppe gehören oder sich gerade in Quarantäne befinden. Wer anderen Menschen hilft, fühlt sich auch selbst besser. Er wird mit einer Ausschüttung des „Glückshormons“ Dopamin belohnt.*

Foto: Imago/Panthermedia

Verschiedenes

Schmalfilm & Video auf DVD

Super8, Normal8, Doppel8

Alle Formate VHS, Hi8, MiniDV

www.filme-sichern.de · 08458 / 38 14 75

Schwimmender Plastiksrott

Wie drei Unterfranken die Meere der Welt vom Müll befreien wollen

Die Idee, die Meere vom Plastikmüll zu befreien, ist nicht neu. Zahlreiche Aktivisten und Startups sind oder waren in diesem Bereich aktiv. Drei Würzburger wollen es nun „ganzheitlicher“ angehen – ihre Idee klingt bestechend. Jetzt sammeln sie Geld.

Peter Bales ist ein Mann mit Visionen. „Wir wollen die Weltmeere entmüllen“, sagt er zum Beispiel. Oder: „Der Generationenvertrag darf nicht nur mit Blick auf die Rente gelten – vielmehr noch muss er für unseren Planeten gelten.“ Bales ist nur einer von drei Männern mit Visionen. Zu den Gründern und Gesellschaftern des neuen Instituts für Ozean Plastik Recycling (ifopr) gehören auch der Unternehmer Herbert Hornung und Steuerberater Balthasar Höhn. Sie wollen mit Hilfe von Experten und Financiers schaffen, woran Aktivisten bislang gescheitert sind: Sauber(er)e Meere.

Die Idee der drei ifopr-Köpfe klingt bestechend einfach: Müll soll mit Schiffen aus dem Meer gefischt und anschließend in Häfen sortiert, recycelt oder notfalls auch thermisch verwertet werden.

„Silicon Harbour“ nennen sie ihr Pilotprojekt, mit dem sie 2021 durchstarten wollen. An diesen Häfen, die letztlich auf der ganzen Welt entstehen sollen, sollen sich Industriegebiete bilden. Dort sind dann Recycling-Unternehmen angesiedelt, aber auch andere Industriezweige, die mit der Müll-Energie aus dem Meer versorgt werden. Das Ziel: ein CO₂-Fußabdruck, der gegen Null geht.

Namhafte Experten

„Mit Idealismus alleine kann man das Problem der vermüllten Meere nicht lösen“, sagt Steuerberater Balthasar Höhn. Es gebe viele Firmen, Organisationen und Aktivisten, die bereits Müll aus dem Meer fischen oder auch Technik zum Kunststoff-Recycling entwickelt haben. Doch am Ende seien diese Projekte und Ideen nie ganzheitlich genug gewesen, resümiert Bales. Das soll beim ifopr anders sein – auch, weil namhafte Experten als Berater mit an Bord sind, etwa die Fraunhofer-Gesellschaft, das Süddeutsche Kunststoffzentrum und die Hochschule Würzburg-Schweinfurt.

Das Süddeutsche Kunststoffzentrum bewertet die Ziele des ifopr als „unbestritten sehr ambitioniert“



▲ In den Ozeanen schwimmen riesige Mengen Plastik. Das ist eine große Gefahr für Tier und Mensch. Meerestiere wie diese junge Schildkröte fressen davon und sterben oft daran. Andere landen auf den Tellern der Menschen – und mit ihnen auch winzige Plastikteilchen. Ein Projekt soll die Meere nun entmüllen. Foto: Imago/Ardea

und komplex. Das Thema sei von ungeheurer Relevanz und mit großen Herausforderungen verbunden, sagt der Geschäftsführer für Forschung und Bildung, Thomas Hochrein.

Aktuell gebe es zwischen dem Zentrum und ifopr „keine aktive Zusammenarbeit“, weder direkt und bilateral, noch im Sinne eines öffentlich geförderten Projekts. „Sofern aber absehbar ist, dass mit dem Vorhaben nennenswerte Fortschritte für die Umwelt erzielt werden“, begleite man das ifopr gerne.

Konkret plant das neue Institut Folgendes: In den kommenden Monaten sollen insgesamt 1,8 Millionen Euro gesammelt werden. Für das Geld soll ein Schiff in den weltweit größten Müllstrudel zwischen Hawaii und Kalifornien, dem „Great Pacific Garbage Patch“, geschickt werden, um etwa drei Tonnen Müll zu sammeln. Dazu arbeitet ifopr auch mit der Ozeanschutzvereinigung 4ocean zusammen. Der Müll soll dann auf den Würzburger Volksfestplatz, die Talavera, geliefert und dort von Helfern sortiert wer-

den. „Wir wollen wissen: Was genau schwimmt da eigentlich?“, sagt Bales. Diese Frage sei bislang nämlich nicht ausreichend beantwortet, sagen die Instituts-Gesellschafter.

„Geklärt werden soll: Welcher Müll ist im Strudel enthalten, in welchem Zustand befindet er sich und was davon lässt sich recyceln“, erläutert Bales. Bisher sei es nämlich oft so, dass Aktivisten ein komplettes Recycling des Mülls anstreben – etliche Teile des Meeres-Mülls dürften aber nur noch zur Stromgewinnung in Müllheizkraftwerken verwendbar sein. All jener Müll aber, der sich wieder in Granulat recyceln lasse, solle auch auf alle Fälle wiederverwertet werden, stellt Bales klar.

Teurer als neues Granulat

Einen Knackpunkt hat aber auch das ganzheitliche Konzept von ifopr. Nämlich: Selbst wenn sich der Kunststoffmüll aus dem Meer recyceln und zu Granulat verarbeiten lässt – er wird preislich nicht konkurrenzfähig zu neuem Granulat

sein. Jedenfalls nicht, solange Rohöl derart günstig ist. „Die komplette Marktfähigkeit werden wir mit diesem Granulat wohl nie erreichen“, erläutert Finanzexperte Höhn. Aber das Trio ist zuversichtlich, dass es genügend Firmen und auch Kunden weltweit sind, die bereit sind, für Recycling-Plastik aus dem Meer einen höheren Preis zu zahlen – aus Überzeugung.

Diese Überzeugung ist es auch, die die drei Unterfranken leitet: „Man kann, das zeigt sich doch jeden Tag anderswo aufs Neue, nicht alles der freien Wirtschaft überlassen“, sagt Bales. Um den Müll aus dem Meer zu fischen, brauche es Zuschüsse – etwa von Staaten, am besten von internationalen Gemeinschaften wie den Vereinten Nationen.

Selbst Müll-Schiffe zu schicken oder auch ins Recycling einzusteigen, das plant das ifopr nicht: „Wir sind eine Projektierungsgesellschaft“, sagt Höhn: „Wir wollen den Rahmen bieten, Experten zusammenbringen. Für saubere Ozeane.“

Daniel Staffen-Quandt



Erbsensuppe

Zutaten:

1 Zwiebel
1 EL Öl
1 EL Mehl
3/4 l Gemüsebrühe
1 große Kartoffel
250 g Erbsen
80 ml Sahne
10 g Butter
1 Scheibe Brot
1 EL Öl
80 g Speckwürfel
Salz, Pfeffer, Majoran



Foto: gern

Zubereitung:

Die Zwiebel fein würfeln, die Hälfte zur Seite stellen. Den Rest mit Öl und Mehl anschwitzen, dann die Gemüsebrühe zugeben. Die Kartoffel schälen und klein schneiden. Kartoffel und Erbsen dazugeben und etwa 15 Minuten kochen, anschließend pürieren. Die restlichen Zwiebeln, das gewürfelte Brot und die Speckwürfel in Öl andünsten. Inzwischen Sahne und Butter unter die Suppe rühren und mit Salz und Pfeffer abschmecken. Die Brot- und Speckwürfel darüber streuen. Zum Schluss die Suppe mit Majoran verfeinern.

Vielen Dank für dieses Rezept an unsere Leserin:
Manuela Steinsdorfer, 92431 Neunburg v. Wald

Mitmachen und einschicken:

Sie erhalten 15 Euro für Ihr abgedrucktes Rezept.
Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost,
Kochredaktion, Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg.

Das Sonntagsrezept

Wohin mit dem Corona-Müll?

So werden Masken und Handschuhe richtig entsorgt

Neuer Alltag, neue Produkte: Schutzmasken und Einweghandschuhe zum Schutz vor dem Coronavirus sind in Haushalten nun völlig normale Gegenstände. Aber wie werden sie korrekt entsorgt?

OP-Masken dürfen nicht im Altpapier entsorgt werden – auch wenn das Material wie Papier wirkt oder der Hersteller gar von Papiervlies spricht. Denn das Vlies kann zum Beispiel Polypropylen enthalten, eine Kunststofffaser.

Gleiches gilt für die FFP2-Masken, die ebenfalls aus einem Filtervlies hergestellt werden. Diese Varianten sowie die Modelle mit der Kennung KN95/N95 müssen im

Restmüll landen, erläutert die Initiative „Mülltrennung wirkt“.

Die Masken werden den Experten zufolge am besten gut verschlossen in einem Extra-Plastikbeutel weggeworfen, damit die Mitarbeiter von Entsorgungsunternehmen vor möglichen Viren geschützt sind. Das Gleiche gilt für Einweghandschuhe. Der Kunststoff, aus dem sie bestehen, ist zu speziell für die übliche Entsorgung von Plastikmüll in der Gelben Tonne und im Gelben Sack.

Aber auch in der Wertstofftonne, die es mancherorts gibt, sollten Schutzhandschuhe nicht landen. Denn Hygienemüll wird nicht recycelt, erläutert die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen. *dpa*



◀ Auch auf der indonesischen Insel Flores ist Plastikmüll ein Problem. Die Steyler Missionare wollen deshalb bei den Inselbewohnern ein Bewusstsein dafür schaffen.

Foto: SVD

Kampf dem Plastikmüll

Weltweit sind die Folgen von Verpackungsmüll sichtbar. Nicht nur die Natur leidet darunter – auch die Menschen spüren die katastrophalen Folgen. Mikroplastik kann gravierende Gesundheitsschäden verursachen, von Allergien bis hin zu Krebs. Illegale Müllverbrennung und wilde Müllkippen sind in vielen Ländern der Welt ein großes Problem.

Die JPIC (Justice, Peace and Integrity of Creation), eine Steyler Nichtregierungsorganisation, setzt sich seit 2001 unter anderem für die Bewahrung der Schöpfung ein. Pater Simon Suban Tukan SVD ist als Steyler Missionar und JPIC-Koordinator in der Gemeinde Ruteng auf der Insel Flores in Indonesien

aktiv. Mit seinem Team bietet er Workshops an, die ein Bewusstsein für die Umwelt schaffen sollen. Auf dem Programm steht auch die Einführung einer Abfallwirtschaft, um die wilde Müllverbrennung einzudämmen. Durch diese Informationsveranstaltungen verstehen und erkennen die Inselbewohner die Folgen für Mensch und Natur. Denn die Giftstoffe, die ins Grundwasser sickern, vergiften die Ernte. Plastikverpackungen sollen möglichst vermieden und Kunststoffmüll künftig ordnungsgemäß entsorgt und recycelt werden. So kann das natürliche Inselparadies erhalten werden, und die Menschen sorgen gleichzeitig für ihre gesunde Zukunft.

Für Mensch und Schöpfung



Steyler Mission
Für Mensch
und Schöpfung

Steyler Mission
Gemeinnützige Gesellschaft für Auswärtige Missionen mbH
Arnold-Janssen-Str. 32
53757 Sankt Augustin
Tel.: 0 22 41 / 2 57 63 00
E-Mail: info@steyler-mission.de
Internet: www.steyler-mission.de



▲ Der spanische König Juan Carlos mit seinem Sohn Felipe bei dessen Inthronisation im Juni 2014. Während Juan Carlos seitdem vor allem durch Finanzskandale auffällt, rettete er vor 40 Jahren Spaniens Demokratie. Foto: Imago/PPE

Vor 40 Jahren

König rettete Demokratie

Putsch in Spanien zerbrach an Juan Carlos' Entschiedenheit

Madrid am 23. Februar 1981, gegen 18.23 Uhr: In den Cortes, dem spanischen Parlament, stand gerade die Wahl eines neuen Ministerpräsidenten auf der Tagesordnung, als urplötzlich zwei Hundertschaften der Guardia Civil mit Maschinenpistolen hereinstürmten, angeführt von Oberstleutnant Antonio Tejero.

„Keiner bewegt sich!“, brüllte Tejero mit gezogener Pistole vom Rednerpult aus: „Alle legen sich auf den Boden!“ Vizepremier Manuel Gutiérrez Mellado, als Generalleutnant der ranghöchste anwesende Militär, stellte die Putschisten scharf zur Rede, woraufhin diese MP-Salven in die Saaldecke feuerten – die Einschüsse sind noch heute zu sehen.

Weil die Parlamentssitzung live im Radio übertragen wurde, verfolgten in jener „Nacht der Transistorradios“ Millionen Spanier gebannt die Berichterstattung. Neben den Abgeordneten saßen auch alle wichtigen Minister in Geiselhaft. Ein Putschistenhauptmann verkündete: „Wir warten, bis die zuständige militärische Autorität hier ist.“

Bis heute ist allerdings ungeklärt, wer damit gemeint war. Jedenfalls behaupteten die Putschisten, all dies geschehe mit der Zustimmung des Königs. Zu den Verschwörern zählte immerhin einer von dessen engsten Vertrauten, General Alfonso Armada, Vizestabschef des Heeres.

Diktator Francisco Franco, der seit 1939 Spanien mit eiserner Faust regiert hatte, bestimmte

1969 Juan Carlos de Borbón zu seinem Nachfolger – aus dem Kalkül heraus, der junge König werde als Marionette den Franquismus weiterführen.

Umso größer die Überraschung, als Juan Carlos nach Francos Tod 1975 demokratische Reformen in Gang setzte. Als die junge Demokratie von Inflation, Separatismus und dem Terror der baskischen ETA geschüttelt wurde, hielt ein Kreis von Offizieren die Zeit für einen Staatsstreich für gekommen.

Doch viele warteten noch ab. Lediglich ein General ließ Panzer auffahren. Alles hing von der Haltung des Königs ab. Als Juan Carlos demonstrativ seinem Freund Armada eine Audienz verweigerte, war dies ein klares Signal.

Die Mobilmachung wurde abgeblasen. Nachdem sich Juan Carlos der Loyalität der Befehlshaber der Teilstreitkräfte versichert und mit befreundeten Regierungen telefoniert hatte (der 13-jährige Prinz Felipe war bei allen Gesprächen dabei), stellte er in einer nächtlichen TV-Ansprache klar, er werde strikt an der legitimen demokratischen Ordnung festzuhalten.

Der Putsch brach in sich zusammen: Am Mittag des 24. Februar waren alle Abgeordneten frei. Tejero und seine Leute wurden verhaftet. Die Demokratie ging gestärkt aus dieser Feuerprobe hervor. Das Misstrauen der Bevölkerung gegenüber Juan Carlos hatte sich in Zustimmung gewandelt. *Michael Schmid*

Historisches & Namen der Woche

20. Februar Jacinta Marto

Ein Fiasko war 1816 in Rom die Premiere von Gioachino Rossinis Oper „Der Barbier von Sevilla“. Buhrufe und Pfeifen aus dem Publikum, der Sturz eines Sängers auf der Bühne mit heftigem Nasenbluten sowie eine zwischen den Sängern umherlaufende Katze sollen laut Berichten die Vorstellung gestört haben. Die Aufführung am Tag darauf wurde hingegen ein großer Erfolg.

21. Februar Petrus Damiani

22 500 Arbeitsplätze kamen vor 25 Jahren buchstäblich ins Schwimmen, als das Schiffsbauunternehmen Bremer Vulkan Konkurs anmeldete. In den frühen 1990er Jahren hatte Vulkan zunächst die ostdeutschen Werften aufgekauft und dafür Hunderte Millionen Mark an EU-Fördergeldern erhalten. Wegen Liquiditätsproblemen folgte dann der Anfang vom Ende des Bremer Unternehmens, das seit langem ohne Zukunftsperspektive agiert hatte.

22. Februar Isabella

„Jolifantó bambla o falli bambla“ – so beginnt das Gedicht „Karawane“ von Hugo Ball. Der deutsche Schriftsteller war ein Pionier des fast ohne Sprache auskommenden Lautgedichts und Mitbegründer der literarischen Bewegung „Dadaismus“. Ball wurde 1886 geboren.

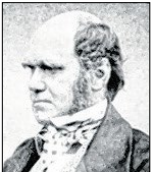
23. Februar Polykarp, Willigis, Romana

Papst Johannes Paul II. veröffentlichte vor 25 Jahren die Apostolische Konstitution „Universi Dominici Gregis“ mit neuen Vorschriften zur

Papstwahl. Darin fasste er die Vorgehensweise während einer Sedisvakanz und beim anschließenden Konklave zusammen und fügte Änderungen hinzu. Unter anderem legte er fest, dass ein Papst nur durch geheime Wahl bestimmt werden darf.

24. Februar Matthias

Vor 150 Jahren erschien Charles Darwins evolutionstheoretischer Essay „Die Abstammung des Menschen und die geschlechtliche Zuchtwahl“. In diesem Werk, das innerhalb von drei Tagen ausverkauft war, verwendete der britische Naturforscher erstmals den Begriff „Evolution“.



25. Februar Walburga von Heidenheim

Die revolutionäre Idee eines Revolvers war Samuel Colt schon als Jugendlicher auf einem Segelschiff gekommen. Er schnitzte sich ein sechsschüssiges Modell aus Holz. 1836 erhielt der US-amerikanische Erfinder für seine Konstruktion des Trommelrevolvers ein Patent.

26. Februar Gerlinde, Dionysius

Filmstar Fernandel wurde in Deutschland besonders durch „Don Camillo und Peppone“ (Foto unten) bekannt. Hier spielte er Don Camillo, den schlagkräftigen und schlitzohrigen Priester, der in ständigem Konflikt mit dem Bürgermeister steht. Während der Dreharbeiten zum sechsten Don-Camillo-Film starb der französische Schauspieler und Sänger 1971 in Paris.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



◀ Schlagkräftige Gegner: Priester Don Camillo (gespielt von Fernandel, links) und Bürgermeister Peppone (gespielt von Gino Cervi) konkurrieren um die Lösung der sozialen Frage ihrer Zeit. Eigentlich sind sie einander aber näher, als sie sich meist eingestehen.

SAMSTAG 20.2.

▼ Fernsehen

- 15.10 BR: **Glockenläuten** aus der Pfarrkirche in Freising-Lerchenfeld.
- 17.25 RBB: **Unser Leben**. Auftanken und Loslassen. Im Kinderhaus Pustelblume wird der kleine Filip betreut, der an einer Behinderung leidet.
- 22.15 BR: **Comedian Harmonists**. Künstlerbiografie über die Gesangsgruppe.

▼ Radio

- 17.55 BR2: **Zum Sonntag**. Von Hans-Joachim Vieweger.

SONNTAG 21.2.

▼ Fernsehen

- 10.00 ARD: **Katholischer Gottesdienst** zur Eröffnung der Fastenaktion Misereor aus dem Mariendom zu Hildesheim. Zelebrant: Bischof Heiner Wilmer.
- 17.30 ARD: **Echtes Leben**. Jung, jüdisch, weiblich. Die selbstbewusste Generation. Dokumentation über jüdisches Leben in Deutschland.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag**. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein. Über den Wert des Wortes Gottes. Von Pfarrer Lutz Nehk (kath.).
- 8.05 BR2: **Katholische Welt**. Mental stark durch die Krise. Was die Seele jetzt braucht. Von Rita Homfeldt.
- 10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Wallfahrtskirche Maria Hilf in Passau. Zelebrant: Domdekan Hans Bauernfeind.
- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität**. Einführung in das theologische Werk von Joseph Ratzinger – Benedikt XVI. Von Kardinal Kurt Koch.

MONTAG 22.2.

▼ Fernsehen

- 11.00 **BibelTV: Hautnah**. Auswege aus der Co-Abhängigkeit. Talk.
- 20.15 ZDF: **Der Schneegänger**. Krimi über einen verschwundenen Jungen.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht**. Pfarrer Timo Gote, Weimar (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 27. Februar.
- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe**. Konstruktiver Umgang mit Konflikten. Wege zueinander finden. Mit Diplom-Theologe Christian Jäger.

DIENSTAG 23.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 ZDF: **Mensch Gorbatschow**. Doku über den russischen Staatsmann.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Hörspiel**. Das Glasauge. Ein kleiner Junge wächst bei seinen Großeltern auf. Von Michael Krüger.
- 22.05 **Deutschlandfunk: Musikszene**. Orchestrierte Entlassung. Musiker zur Zeit des Nationalsozialismus.

MITTWOCH 24.2.

▼ Fernsehen

- 11.00 **BibelTV: Alpha und Omega**. Geglückte Integration. Vom Leben nach der Flucht. Talk.
- 19.00 BR: **Stationen**. Was ist gemein und nützlich? Spenden sind steuerlich absetzbar. Ist das gerecht? Vom Wesen der Gemeinnützigkeit.

▼ Radio

- 21.30 **Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik**. Fidele Studienjahre. Telemann in Leipzig. Von Bernhard Schrammek.

DONNERSTAG 25.2.

▼ Fernsehen

- 22.45 WDR: **Menschen hautnah**. Mit über 30 endlich hören. Natalie lebt mit einem künstlichen Gehör. Wer mit Maske spricht, den versteht sie nicht.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität**. Um das Ganze zu gewinnen – Krisenmanagement mit Johannes vom Kreuz. Erster Teil: Leben und Werk.
- 19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature**. Wenn die Zeit nicht alle Wunden heilt. Kunst und Grenzen des Verzeihens.

FREITAG 26.2.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Sat1: Man lernt nie aus**. Komödie mit Robert de Niro, der als rüstiger Senior ein Praktikum macht. USA 2015.
- 22.50 BR: **Man nannte ihn Hombre**. „Anti-Western“ mit Paul Newman.

▼ Radio

- 19.15 **Deutschlandfunk: Auf den Punkt**. Gesundheitsquartett. Wie geht es unserem Gesundheitssystem in Zeiten der Pandemie?
- 20.03 **Deutschlandfunk Kultur: Konzert**. Werke von Dmitrij Schostakowitsch und Sergej Prokofjew. Mit dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Lebensmut durch Annes Tagebuch

Das Dokudrama „**Meine Tochter Anne Frank**“ (HR, 21.2., 20.15 Uhr) erzählt die Geschichte des jüdischen Mädchens (Mala Emde) aus der Sicht ihres Vaters. Der Film folgt Annes Schicksal von der glücklichen Kindheit über das Versteck im Hinterhaus in Amsterdam bis zu ihrem Tod im Konzentrationslager Bergen-Belsen. Den Verrat an den Hinterhausbewohnern hat ihr Vater Otto als Einziger überlebt. Aus Auschwitz heimgekehrt, beschäftigt er sich mit den Tagebuchaufzeichnungen seiner Jüngsten, die ihn in tiefe Trauer stürzen. Doch die Texte entfalten auch eine ungewöhnliche Kraft und schenken ihm wieder Lebensmut.

Foto: HR/AVE/Janett Kartelmeyer



Philosophie und gelebte Freiheit

Als Philosophielehrerin gelingt es Nathalie (Isabelle Huppert), ihre Schüler auch dann für das Fach zu interessieren, wenn die eigentlich streiken wollen. In der Tragikomödie „**Alles was kommt**“ (Arte, 24.2., 20.15 Uhr) scheint ihr allerdings ihr sonstiges Leben zu entgleiten. Ihr Mann verlässt sie, die Mutter muss ins Altenheim und ihr Verlag kündigt ihren Buchvertrag. Die Zäsur stellt Nathalie auf eine harte Probe. Doch sie spürt auch ein neues Gefühl der Freiheit. Von ihrem ehemaligen Schüler Fabien (Roman Kolinka) erfährt sie, was es bedeutet, Philosophie und gelebte Freiheit zu vereinen.

Foto: Cg Cinema

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr:
„Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57
Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen
8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57
Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat
um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr:
„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digita-
len Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.

Erzählung

15 Zentimeter Neuschnee

Bernemann stand vor der Haustür und staunte. Über Nacht hatte es geschneit. In den frühen Morgenstunden dieses Wintertages lagen schätzungsweise 15 Zentimeter Neuschnee in unserem Vorgarten und auf der Straße. Und dann gab es da noch diese merkwürdigen Fußstapfen im Schnee.

„Da war jemand an unserer Tür“, sagte er. „Das muss in der Nacht gewesen sein, garantiert ein Einbrecher, echt, sag' ich dir.“ „Ein Einbrecher?“ Ich stand hinter meinem kleinen Kumpel und warf einen schnellen Blick auf die Spuren im Schnee. „Ja, ein Einbrecher“, betonte der Junge mit Fachkenntnis. „Wir haben jetzt unseren eigenen Kriminalfall.“

„Ich muss dich enttäuschen“, sagte ich schmunzelnd. „Es handelt sich nämlich um die Fährte unserer Zeitungsfrau.“ Ich zog die Morgenzeitung aus der Rolle und schaute mir die Schlagzeilen an.

„Och“, machte Bernemann und verzog den Mund. Aber nach ein paar Besinnungssekunden sagte er: „Ich möchte gern Ski laufen. Fahren wir in die Berge?“ „Ich weiß es nicht“, sagte ich vage. Wenn Bernemann mit solchen Ideen vorpreschte, galt es zunächst einmal Zeit zu gewinnen. Zeit gewinnen – so hieß in solchen Momenten das oberste Gebot, denn er würde nach einer



Weile zweifellos wieder auf andere Gedanken kommen, die vielleicht nicht so destruktiv waren wie der Traum von einem Aufenthalt im verschneiten Gebirge.

Mit seinen Kinderskiern war Bernemann im vorigen Jahr von unserem lokalen Idiotenhügel herunter gewedelt. Das höchste der Gefühle für einen Sechsjährigen, was den Wintersport angeht, und Bernemann war auch recht zufrieden damit gewesen.

Jetzt stand er vor der Haustür und wedelte mit dem Oberkörper hin und her. Er ließ die imaginären

Skistöcke in seinen Händen kreisen und stieß sich kraftvoll den erdachten Abhang hinunter. „Ich sehe mich schon“, krächte er, „den Steilhang hinabsausen wie ein Champion. Der Wind bläst mir um die Ohren, und der Schnee knirscht unter mir.“

Bernemann wippte, ging in die Hocke, schnellte wieder empor, stieß sich mit seinen Skistöcken voran und legte sich in die Kurve. Doch da! Von links galoppierte ein Steinbock heran, er nahte mit gesenktem Gehörn, und Bernemann wusste nicht, ob er rechtzeitig bremsen oder ausweichen konnte ...

„Da kommt ein Steinbock!“, heulte er. „Der elende Kerl springt mir voll in die Bahn.“ In letzter Sekunde gelang es ihm, den Schrecken der weißen Berge zu umsegeln, der Schnee wirbelte auf, der Wind hielt einen Wimpernschlag lang den Atem an, und weiter ging es in wilder Fahrt zu Tale, wo die anderen schon alle in der warmen Hütte saßen und dem Barmann ihre Bestellungen aufgaben...

„Hier kommt der Meister der Piste“, jubelte der Jüngling, als der Steinbock nach rechts von dannen stob. „Gleich bin ich in der Hütte und trinke einen heißen Wein...“ „Das Zeug heißt Glühwein“, warf ich besserwisserisch ein, „und es würde dir ziemlich zu Kopf steigen.“ „Ist doch egal.“ Bernemann zuckte die Schultern. „Wann fahren wir denn jetzt in die Berge?“ „Ich weiß es noch nicht“, sagte ich und hielt strikt an meiner bewährten Strategie fest. „Komm erstmal rein. Es wird kalt im Haus, wenn wir so lange an der offenen Tür stehen.“

Am Samstag schulterte Bernemann seine Kinderskier. Auch wenn er erst ein bisschen motzte: Wir fuhren vor die Stadt zu unserem Anfängerhügel. Dort mochte er nach Herzenslust wedeln. Und ich konnte die Aufsicht führen und meine Anweisungen erteilen.

Text: Peter Biqué
Foto: gem

Sudoku

1			9	7	8	4		
5			1		2	7		
9	7		4	2	3	6		
2	9	6	8	1		3	7	
6			5			2	8	
		1	2	7	3			4
1		2	9		5	7		3
6	8		3		9		2	
9	5		8	4			6	

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 6.

3	5				7	9		
				4	9	6	8	
4	6					7		
		5	2	7				
8		4	3					1
			8		1		9	4
7	9				8		5	2
	8	2				4		9
			9	1				6



Hingesehen

Der Stuttgarter Fernsehturm soll als erster Stahlbetonfernsehturm der Welt in die Weltkulturerbe-Liste. Wirtschaftsministerin Nicole Hoffmeister-Kraut und Oberbürgermeister Frank Nopper (beide CDU) haben bestätigt, dass mit der Aufnahme in die sogenannte Tentativliste der deutschen Nominierungen der erste Schritt in einem mehrjährigen Bewerbungsverfahren getan ist. Hoffmeister-Kraut sagte, der Turm stehe für eine Denkmalkategorie, die auf der Welterbeliste unterrepräsentiert sei. Dies erhöhe die Chancen für eine erfolgreiche Nominierung. SWR-Intendant Kai Gniffke erklärte, als „bahnbrechendes Bauwerk“ sei der Fernsehturm Vorbild für Türme weltweit und verkörpere einen „bedeutenden Abschnitt in der deutschen Rundfunkgeschichte“.

epd/Foto: gem



Wirklich wahr

Der „heimliche ‚Schlossherr‘ von Bellevue“ heißt fortan „Theo“. Diese Namenswahl verkündete Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier auf seinem Instagram-Account. Namensträger ist ein Fuchs, dem es offenbar im Park des Berliner Amtssitzes von Steinmeier besonders gut gefällt. Jedenfalls taucht er dort regelmäßig auf, weshalb das Staatsoberhaupt Ende Dezember zur Namenswahl



aufgerufen hatte. Namensgeber ist demnach der erste Bundespräsident Theodor Heuss (1884 bis 1963). Bei Instagram berichtete Bundespräsident Steinmeier von mehr als 10 000 Namensvorschlägen: „Sie können sich vorstellen, dass es da alles andere als leicht fällt, einen einzigen Namen auszuwählen. Aber ‚Theo‘ gefiel mir besonders gut.“

epd; Symbolfoto: gem

Wieder was gelernt

1. Wie heißt der Fuchs in der Fabelwelt?

- A. Adebar
- B. Grimbart
- C. Isegrim
- D. Reineke

2. Welcher Bundespräsident war am längsten im Amt?

- A. Heinrich Lübke
- B. Richard von Weizsäcker
- C. Theodor Heuss
- D. Horst Köhler

Lösung: 1 D 2 C

Zahl der Woche

53 893

Pilger sind 2020 den Jakobsweg gegangen. 2019 waren es noch 347 578, darunter 26 167 Deutsche. Deren Zahl fiel im abgelaufenen Jahr auf 2325. Dies hat die Jahresstatistik des Pilgerbüros im nordspanischen Santiago de Compostela ergeben. Schuld an dem gravierenden Rückgang ist die Coronapandemie.

Auf einen normalen Jahresbeginn 2020 folgte ein Lockdown des Jakobswegs von Mitte März bis Ende Juni. Der Neustart im Sommer verlief aus Sicht der Organisatoren zunächst zufriedenstellend. Gegen Jahresende gingen die Pilgerzahlen durch coronabedingte regionale Gebietssperren abermals stark zurück. Im Dezember kamen nur noch 99 Pilger in Santiago an.

Die schwachen Zahlen setzen sich derzeit im „Heiligen Jakobusjahr“ 2021 fort. Die eigentliche Pilgersaison beginnt allerdings erst zu Ostern. Dann wollen viele Herbergen wieder öffnen. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Voderholzer, Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de
Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.
Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:
Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:
(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:
Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:
LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE5175090300000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Beständigkeit im Wandel finden

Die Fastenzeit ist eine gute Gelegenheit, sich wieder ins richtige Lot zu bringen

Dem griechischen Philosophen Heraklit wird der Satz zugeschrieben: „Nichts ist so beständig wie der Wandel.“ Die Gegensätzlichkeit der Begriffe macht stutzig. So merkt man ihn sich und zitiert ihn gerne. Beständigkeit ist eine starke Sehnsucht des Menschen. Das Gute und Schöne will man sich bewahren und erhalten. Damit verbinden sich auch Haltungen wie Treue und Verlässlichkeit. Doch gleichzeitig wandelt sich alles: mein Leben vom ersten Atemzug an bis zum Tod, die Zeit, das Klima, die Gesellschaft, die Kirche.

Seit einem Jahr ist die ganze Welt und alle Menschen durch die Coronapandemie im Wandel. Wohin und wozu? Wir wissen es nicht. Das ist die Kehrseite von allem Wandel, der nicht nur voranbringt, sondern auch Angst machen kann. Was wird noch alles kommen? Komme ich damit zurecht? Der Wandel bewahrt aber auch davor, dass ich bequem und träge werde. Das Wechselspiel von beidem ist wichtig und eine gute Balance.

Anders leben

Die Fastenzeit hat begonnen. Sie ist jedes Jahr für Christen der „beständige Wandel“. Am Aschermittwoch wird es ganz drastisch gesagt: „Bedenke Mensch, dass du Staub bist und zum Staub zurückkehren wirst.“ Das ist die offensichtliche und unvermeidliche Konsequenz aller Veränderung. Beständig, tod-

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Steyler Mission, Sankt Augustin. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



sicher sogar. Das ist ernst und passt zum Zeichen der Asche.

Das andere Wort zur Aschenauflegung als geistliche Deutung der beginnenden Fastenzeit klingt zwar etwas milder, ist aber doch nur eine logische Folge dieser Perspektive: „Kehr um und glaub an das Evangelium!“ Also anders leben, sich verändern, sich wandeln, und zwar mit dem Evangelium als Perspektive und Orientierungshilfe. Auch wenn wohl keiner von uns dann gleich die große Kehrtwende und eine radikale Umkehr hinlegt, passiert doch jedes Jahr etwas, vielleicht nur klein, aber beständig. Und es liegt nicht an mir allein und meinen Möglichkeiten. Ostern verwandelt durch und durch – jetzt schon und einmal für immer. Im Requiem ist das für mich eines der tröstlichsten Worte, das unser Glaube in der

Hoffnung von Ostern ausdrückt: „Bedrückt uns auch das Los des sicheren Todes, so tröstet uns doch die Verheißung der künftigen Unsterblichkeit. Denn deinen Gläubigen, o Herr, wird das Leben gewandelt, nicht genommen.“

„Wer bin ich?“

Für die diesjährige Fastenzeit zeigen wir in der Basilika Waldsassen wieder ein zeitgenössisches Kunstwerk im Rahmen des diözesanen Kunstprojektes „Da-sein“ in Kunst und Kirche. Es trägt dem Motto entsprechend den Titel „Im Wandel“ (siehe Bild). Der Bildhauer Dominik Schleicher aus Fensterbach hat es geschaffen und schreibt dazu: „Für mich bedeutet ‚Bleibendes‘ zu schaffen, die Balance zwischen dem Materiellen, Greifbaren und dem Geis-

Das gilt auch für die Lebens-Kunst, die sich mit der alten Weisheit der Fastenzeit und dem Wissen um Ostern verbindet.

Ich habe wieder die Chance, mich zu wandeln. Ganz im Sinne des griechischen Wortes für Umkehr (metanoia) im Evangelium, nämlich mein Leben, meinen Sinn, meine Sicht der Dinge zu ändern, zu erneuern. Mich selbst in all den Veränderungen ins Gleichgewicht bringen mit Gott und meinen Mitmenschen. Dann kann ich beständig sein, finde Halt und bleibe doch nicht stehen. Denn „wandeln“ ist auch ein altes Wort für gehen. Schritt für Schritt, beständig, frei.

◀ Die Plastik „Im Wandel“ des Bildhauers Dominik Schleicher ist in dieser Fastenzeit in der Basilika Waldsassen zu sehen. An der Spitze ist die Aufschrift „Wer bin ich“ gut zu erkennen. Foto: oh

tigen, Transzendenten in meiner Arbeit sichtbar werden zu lassen. Sie muss im Gleichgewicht stehen. Mein Zeichen lädt den Betrachter ein, sich diesem Gleichgewicht zu nähern. Sich die Frage zu stellen, wer ER ist und welche Rolle ER in meinem Leben und dem darum stattfindenden Wandel mit seinen verschiedenen Anforderungen spielt. Vielleicht ein kleines Stück Erkenntnis zu finden, dass alles Materielle ohne Gott nichts ist. Der Glaube vollendet meine Arbeit zu einem gesamten ‚Rund‘ und gibt dem Stein das fehlende Gleichgewicht.“

In Freiheit wandeln

„Kunst ist nicht die Verdoppelung von Wirklichkeit, sondern ihre Verwandlung“ (Erich Garhammer).



Kontakt:

Dekan Dr. Thomas Vogl ist Stadtpfarrer in Waldsassen und Prediger bei den Morgenfeiern des Bayerischen Rundfunks. Seine Adresse: Basilikaplatz 6, 95652 Waldsassen E-Mail: pfarrer@pfarrei-waldsassen.de



**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Wenn ihr Gutes tun könnt, schiebt es nicht auf; denn Almosen befreit vom Tod.

Polykarp von Smyrna

Sonntag, 21. Februar
Erster Fastensonntag
In jener Zeit trieb der Geist Jesus in die Wüste. (Mk 1,12)

Der Weg in die Wüste geschieht durch das Drängen des Geistes. Jesus lässt sich darauf ein. Auch unsere Wüstenwege im Leben können geistgewirkt sein und Neues wachsen lassen. Wir brauchen keine Angst zu haben, uns der göttlichen Initiative zu überlassen. In der Öde wird neues Leben aufbrechen, wenn wir uns mit leeren Händen dem Wirken Gottes anvertrauen.

Montag, 22. Februar
Kathedra Petri
Da sagte Jesus zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? (Mt 16,15)

Es gibt Fragen, die zeitlebens mit uns gehen. Wir werden sie nicht los. Sie betreffen das Geheimnis des Lebens. Fragen wandeln uns. Dazu gehört auch die Frage: Wer ist Jesus für mich? Der Antwort darf ich in den Wochen der Fastenzeit nachspüren.

Dienstag, 23. Februar
Macht es nicht wie sie; denn euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet. (Mt 6,8)

Christus hat sich in allen Lebensphasen der Fürsorge des Vaters anvertraut. Wir können uns davon inspirieren lassen. Aus der Quelle des Vertrauens lässt sich unser Leben neu gestalten. Gott weiß um unsere Not und Sehnsucht, noch bevor wir sie in Worte fassen. Seine mitfühlende Liebe ist uns stets nah.

Mittwoch, 24. Februar
Hl. Apostel Matthias
Wie mich der Vater geliebt hat, so habe auch ich euch geliebt. Bleibt in meiner Liebe! (Joh 15,9)

Wir werden von Jesus gebeten, in seiner Liebe zu bleiben. Das bedeutet, dass wir bereits in seiner Liebe sind und das

Haus der Liebe immer tiefer bewohnen sollen. Christus lebt aus der Quelle der bedingungslosen Liebe, die ihm vom Vater geschenkt ist. In diesen Raum der Liebe birgt er auch unsere Existenz heute hinein.

Donnerstag, 25. Februar
Bittet und es wird euch gegeben; sucht und ihr werdet finden; klopf an und es wird euch geöffnet! (Mt 7,7)

Das Evangelium fordert uns auf, leidenschaftlich zu bitten. Wir sollen aufrichtig alles, was wir auf dem Herzen haben, vor Gott ins Wort bringen. Offenheit kann neues Leben und heilsame Begegnung ermöglichen. Kann ich voll Vertrauen um das bitten, was ich brauche?

Freitag, 26. Februar
Schließ ohne Zögern Frieden mit deinem Gegner, solange du mit ihm noch auf dem Weg zum Gericht bist. (Mt 5,25)

Der Friede und die gegenseitige Vergebung ist die

Herzmitte der Verkündigung Jesu. Wir können unter allen Umständen des Lebens den Frieden suchen. Friede braucht aktiven Einsatz und Sinn für Gerechtigkeit. Es liegt bei uns, das Leben zu wählen und dem Frieden heute eine Chance zu geben.

Samstag, 27. Februar
Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen; damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet. (Mt 5,44f)

Die Feindesliebe ist eine Zumutung des Evangeliums. Gewalt und Feindschaft zu begegnen bringt uns an Grenzen. Gewalt hat viele Gesichter. Darauf anders zu reagieren als erwartet, kann Heilsames wachsen lassen.



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.

6 x im Jahr bestens informiert!

Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 6,75 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.